IL CORRIERE SVALIGIATO,
der geplünderte
Jesuiter-Bote,
eine Zugabe
zu
Ælii Lælii
gepanzerten Briefen,
worin
sehr wichtige und bisher unbekannte Bosheiten, der Betrug der Xaverianischen Wunderwerke, und andere ärgerliche Kunstgriffe der Jesuiten entdecket,

und

nebst einer Ehrenrettung,
zu Beurtheilung der vernünftigen Welt und Warnung Römisch-Catholischer hohen Höfe
verfaßt und durch den Druck gemein gemacht worden
von

Georg Fabricius, J. V. L.
der Kirchen-Geschichten ordentlichen Professoren und Scholarchen bei der Academie zu Herborn.

MDCCLI.

en.
e und

Diener

lius.

IL CORRIERE SVALIGIATO,
der geplünderte
Jesuiter-Bote,
eine Zugabe
zu
Ælii Lælii
gepanzerten Briefen,
worin
sehr wichtige und bisher unbekannte Bosheiten, der Betrug der Xaverianischen Wunderwerke, und andere ärgerliche Kunstgriffe der Jesuiten entdecket,
und
nebst einer Ehrenrettung,
zu Beurtheilung der vernünftigen Welt und Warnung Römisch-Catholischer hohen Höfe
verfaßt und durch den Druck gemein gemacht worden
von
Georg Fabricius, J. V. L.
der Kirchen-Geschichten ordentlichen Professoren und Scholarchen bei der Academie zu Herborn.

MDCCLI.

en.

e und

Diener

lius.

IL CORRIERE SVALIGIATO,

der geplünderte

Jesuiter-Bote,

eine Zugabe

zu

Ælii Lælii

gepanzerten Briefen,

worin

sehr wichtige und bisher unbekannte Bosheiten, der Betrug der Xaverianischen Wunderwerke, und andere ärgerliche Kunstgriffe der Jesuiten entdecket,

und

nebst einer Ehrenrettung,

zu Beurtheilung der vernünftigen Welt und Warnung Römisch-Catholischer hohen Höfe

verfaßt und durch den Druck gemein gemacht worden

von

Georg Fabricius, J. V. L.

der Kirchen-Geschichten ordentlichen Professoren und Scholarchen bei der Academie zu Herborn.

MDCCLI.

en.

e und

Diener

lius.

IL CORRIERE SVALIGIATO,
der geplünderte
Jesuiter-Bote,
eine Zugabe
zu
Ælii Lælii
gepanzerten Briefen,
worin
sehr wichtige und bisher unbekannte Bosheiten, der Betrug der Xaverianischen Wunderwerke, und andere ärgerliche Kunstgriffe der Jesuiten entdecket,
und
nebst einer Ehrenrettung,
zu Beurtheilung der vernünftigen Welt und Warnung Römisch-Catholischer hohen Höfe
verfaßt und durch den Druck gemein gemacht worden
von

Georg Fabricius, J. V. L.
der Kirchen-Geschichten ordentlichen Professoren und Scholarchen bei der Academie zu Herborn.

MDCCLI.

Jerem. 9. v. 6.

Ihre falsche Zungen sind mörderliche Pfeile.

Erstes Capitel.

Der Ungrund der Römischen Religion wird handgreiflich und unwiedertreiblich erwiesen durch den Betrug der neueren Wunderwerke.

§. I.

Man hatte im Jahr 1749 in einem Tractat, genannt **Ungrund der Italiänischen Wandlungs-Lehre**, denen Cöllnischen Controvers-Predigern verschiedene wichtige Fragen zu beantworten vorgelegt, dabei aber wohl vorher gesehen, daß diese muthwillige Ausforderer aller Protestanten und Stiffter aller Unruhen des Deutschen Reichs, ausser ihren gewönlichen Schmähworten, zu Bevestigung ihrer grundlosen Kirchen nichts erhebliches beibringen würden. Denn aus welcher göttlichen Schrift, aus welcher menschlichen Tradition, aus welchen Vätern würden sie doch immer bewiesen haben, daß der Römischen Kirchen, als einer besondern Favoriten des unfehlbaren göttlichen Geistes, der Tröster für allen übrigen Kirchen der Chri-

stenheit allein seye versprochen worden? Woher hätten solche neue Leute, die nicht in dem geringsten Punct mit dem ersten christlichen Altertum der Kirchen übereinstimmen, vielmehr aber in allen erdenklichen Stücken von den evangelischen Wahrheiten, von den Satzungen der Alten oder gar von aller menschlichen Vernunft abgewichen sind, uns übrige protestantische Unglaubige überzeugen können, daß Christus oder Petrus eine so große Narrheit, nemlich eine mit Geist und Fleisch vermischte weltliche und Priester-Monarchie gestiftet, und die Italiäner, eine nicht zum besten berüchtigte Nation, mit Ausschliessung aller übrigen Völker, zu einem barbarischen Kirchen-Regiment berufen und eingesetzt habe? Woher und aus welchem Grunde die Römische Bischöffe befugt seyen sich über alle göttliche und menschliche Gesetze zu erheben, alles neben sich umzustürzen, die weltliche Macht mit der geistlichen zu vereinigen und bei allen handgreiflichen Zeichen ihres Abfalls sich eines apostolischen Altertums, Succeßion, u. s. w. zu berühmen?

§. II. Anstatt aber daß die Jesuiten, jene Störer des Friedens und Urheber gegenwärtiger Strittigkeit, zu Unterstützung ihrer baufälligen Kirchen, auf disseitige wichtige ihrer Dicht- und Lügenkunst entgegen gesetzte Einwürfe etwas erhebliches hätten auf die Bahn bringen, und die ihnen zu Entscheidung der Sache vorgelegte Fragen gründlich beantworten sollen; so hat die Societät aus ihrer

Mena-

Menagerie einen wütenden Ketten-Hund losgebunden, und hierzu sonder Zweifel den gröbsten Bengel ihrer Bande ausgesucht, welcher ohnlängst in einer Schandschrift, genannt: **Wahrheit der Römischen Kirchen/ durch unläugbare Wunderwerke erwiesen**, alles in der Galle seiner Gehasitischen Compagnie versammlete Gift ausgespien, dadurch aber zu unserer inniglichen Freude die Blöse und Schande sowol der Römischen Kirchen, als seiner Gesellschaft, vor den Augen aller Welt entdecket hat.

§. III. Eine solche niederträchtige Schrift, welche mit Zotten, derer sich ein ungehobelter Matrose schämen sollte, mit unchristlichen Verleumdungen, handgreiflichen mehr als Xaverianischen Lügen und Fabeln angefüllet ist, muß nothwendig ein offentliches Zeugnis abstatten, daß in der Societät keine Ehre, Scham, oder das geringste Zeichen des Christentums übrig seye. Wäre ich nun willens, mit diesem Centaurus um den Preis der Grobheit zu streiten, so würde ich nothwendig eine Keule zur Hand nehmen müssen, einem solchen Unthier das Gefühl zu geben; ich habe aber rathsamer erachtet, denen gegenseitigen Verleumdungen und Xaverianischen Lügen, ohne ferner meine Hände an einem so schmutzigten Schriftsteller zu beflecken, die blose Wahrheit entgegen zu stellen: übrigens die Beurtheilung der Sachen der vernünftigen Welt gänzlich anheim zu stellen.

Der Gegner hat seinen Gehasitischen Bogen mit zweien vergifteten Pfeilen, nemlich mit Verleumdung und Lügen, bewafnet. Der erste enthält alles Gift, welches eine Schlange wider einen Menschen ausspeien könnte; der andere aber ist mit so groben und handgreiflichen Xaverianischen Lügen zugespitzet, daß man billig zweifeln sollte, ob je ein Mensch einen so hohen Grad der Unverschämtheit habe erreichen können. Es ist nemlich die Frechheit eine dem Geschlechte Gehasi ganz eigene Tugend, welche demselben von seinem Stammvater Don Innicho von Guipuscoa erblich verblieben ist.

§. IV. Boileu d'Espreaux redet nicht unrecht, wenn er sagt: daß die Gehasiten in ihrer Wuth keines Menschen, ja nicht einmal ihrer Blutsverwandten verschonen, wenn es das Interesse der Societät erfordert, daß derselben Ehre, Gut oder Leben aufgeopfert werden muß. Bei solchen Umständen weiß sich ein Gehasit nicht zu schämen, es ist ihm eben viel, ob er die Werkstätte seiner Lügen in der Nähe oder Ferne aufrichte; er machet sich kein Gewissen daraus facta, welche sich im Angesicht ganzer Nationen, Länder und Städten zugetragen haben, hinweg zu läugnen, oder Dinge zu erdichten, welche, wie wir in gegenwärtiger Abhandlung sehen werden, die ganze Natur und allen menschlichen Verstand übersteigen.

Ich habe diesem Feind durch eine lange Uebung seine Griffe zimlicher maßen abgelernet, mithin schmeichle ich mir, nicht so ungeschickt

zu seyn, den angefangenen Krieg wider solche offenbare Feinde des menschlichen Geschlechts mit Nachdruck fortzusetzen. Ich eile durch Beantwortung der gegentheiligen Schandschrift hievon eine Probe abzustatten.

§. V. Es kommet meinem Gegner gleich von Anfang über die maßen seltsam vor, daß ein so geringer Mensch, meines gleichen, sich im Jahr 1749 unterfangen habe, **aus einem, wie es ihm deucht, unbesonnenen Eifer die ganze Römische Religion, die Societät, und endlich den Beelzebub selbst heraus zufordern, und so großen heiligen und gelehrten Leuten einige verdrießliche Fragstücke zur Beantwortung vorzulegen**, ja ihme so gar die Probe-Last aufzubürden. Gleichsam als ob nicht ich, **sondern die Römer die Briefe tragen müßten.** Hierüber geräthet er auf den ersten Blättern in eine erstaunliche Wuth, er leget alle sanftmüthige Eigenschaften eines Gesellen JEsu beiseit, und nimmt die Sitten eines wilden Iroquens an; es ist das geringste, daß er mich mit jenem Herostratus, der den Tempel der Dianer zu Ephesus zerstörete, in Vergleichung ziehet. Er bedenket aber nicht, wie rühmlich es seye, dem Götzendienst, auch mit Verwüstung der Tempeln, Abbruch zu thun, und wie sehr das Altertum jenen Theodorum gepriesen habe, welcher den berühmten Egyptischen Tempel der Sonnen, ein herrliches Kunststück der Baukunst, zernichtigte. Wie glücklich würde

ich mich schätzen, wenn es mir so, wie dem Herostratus, gelingen sollte.

§. VI. Endlich drehet er seinen verrosteten Judenspieß um, und will pag. 8. von mir erwiesen haben, daß **Christus, als ein wahrer Bräutigam, und der andere Tröster, der H. Geist, unseren Protestantischen Kirchen versprochen seye.** Dieses aber waren nur Gehasitische Grimassen. Satan siehet sich endlich dennoch gezwungen in einen sauren Apfel zu beissen, die Probe-Last aufzuschultern, und zum wenigsten etliche der vorgelegten Fragstücken mit Schelt- und Schmähworten zu beantworten. Was würde sonst die vernünftige Welt geurtheilet haben, wenn eine wegen ihrem geschliffenen Mundwerke so berühmte Compagnie gar verstummet wäre? Gleichwohl hätte eine so wichtige Zusage, daß ich, nebst unzählbaren Protestanten, nach glücklicher Auflösung mehr gemeldeter Fragen, zu dem Schoos unserer Frau Stiefmutter, der Römischen Kirchen, zurück kehren wollten, wohl verdienet, daß etwa ein tüchtiger Geselle JEsu sich aus christlicher Liebe an die Arbeit begeben, und uns durch eine vernünftige Beantwortung aller und jeder Fragen auf den rechten Weg geführet hätte. Aber es hat dem Opponenten nicht rathsam geschienen, sich so tief mit denen Ketzern einzulassen: vielmehr hat derselbe nur die zwo erste Fragen obenhin berühret, nicht zwar, daß er willens oder im Stande gewesen wäre, mit Schein der Wahr-

heit

heit einige vernünftige Antwort zu ertheilen, sondern nur Gelegenheit zu finden, sein Gehasitisches Scorpionen-Gift auf allen Blättern gegen mich auszuhauchen.

§. VII. Ich fragte Art. 4. in dem Tractat: **Ungrund der Italiänischen Wandlungs-Lehre: ob der Betrug nie den Römischen Stul bestiegen**, oder ob nicht die Römische Kirche ihr durch Betrug erworbenes Ansehen durch Betrug zu erhalten suche? Unser Gladiator ist hierüber erstummet: denn er gienge eben dazumal mit seinen ungeheuren Xaverianischen Lügen schwanger, welche er zu Bevestigung seiner Wandlungs-Lehre der Welt aufbinden wollte. Wer weiß nicht, daß der Teufel, nach der Abbildung, die unser Heiland von diesem Geist machet, ein **Mörder von Anfang, und ein Vater der Lügen seye? Denn die Wahrheit ist nicht in ihme, wenn er Lügen redet, so redet er von dem Seinigen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.** Wie ist es denn möglich, daß Kinder eines solchen Vaters nicht auch Mörder und Lügner seyn sollten? Der Verfolg dieser Abhandlung wird zeigen, daß es in der Societät weder an Mördern noch Lügnern mangele.

Wie gehet aber der Gegner zu Werke, sein boshaftes Vorhaben auszuführen, nemlich die Wahrheit seiner allein seligmachenden Kirchen zu erweisen?

Die wahre Kirche/ also sagt er pag. 9. §. 2. **ist allein eine ewige Braut Christi. Dieser allein ist der heilige Geist versprochen. Denn Hoseas weissaget: Ich will mich mit dir ewiglich vermählen.** Ferner beziehet er sich auf die Stelle Johannis 14.: **Ich will den Vater bitten, und er wird euch**/ denen Römern, **einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, nemlich den Geist der Wahrheit.**

§. VIII. Allhier hätten wir nothwendig eine entscheidende Stelle aus der göttlichen Schrift erwarten sollen, krafft welcher alle diese der wahren Kirchen so günstige Ausdruckungen der Römischen Kirchen, denen Italiänern und ihrem Anhang, allein und ausdrücklich zugeeignet würden. Der Gegner hätte vor allen Dingen die in meinen vorigen Abhandlungen der Römischen Kirchen wegen ihrem Blutdurst, Weltliebe, Pracht, Eitelkeit, Aberglauben und andern Kennzeichen des Thieres aufgebürdete und erwiesene Merkmaale des Abfalls ableinen, und unwidertreiblich darthun sollen, daß seine Kirche zum wenigsten in einem oder andern Stücke (denn also hatten wir Art. 4. gebeten) mit der wahren Kirche Christi überein komme. Er hätte uns zeigen müssen, worin der eigentliche Begriff der wahren Kirche bestehe; oder ob zum wenigsten seine nagelneue heutige Römische Kirche die nehmliche seye, die sie von Anfang ihrer Stiftung gewesen war; wo, oder an welcher Stelle Christus bei

Stiftung seiner Kirchen die Absichten; und zwar mit Ausschliessung anderer viel älterer und edlerer Kirchen, auf die Römische allein gerichtet, und sich mit dieser so schön geputzten Maitresse vermählet habe. Die Schrift, die Tradition, und das ganze Altertum hätte untersuchet werden müssen, um einen Zusammenhang dieser Dingen ausfindig zu machen.

§. IX. Wir haben aber vergeblich auf eine solche Art des Beweistums gewartet; im Gegentheil zeiget unser Gehasit pag. 10. daß es ihme nach abgelegter Scham um nichts anders zu thun seye, als mit dem Ueberrest des menschlichen Geschlechts ein Gespötte zu treiben. **Unsere Kirche**, sagt er, **ist die wahre Kirch, weil sie es von sich selbst sagt.** Ein erstaunlicher Hochmuth! nie sind vernünftige Menschen so schimpflich mißhandelt worden. Nunmehr ist Mahomet gerechtfertiget, denn er ist eben so geschickt und befugt, als die Römische Kirche von sich selbst ein so närrisches Zeugnis abzustatten. Dieses ist aber noch nicht genug: die Römische Kirche zeiget auch auf aus Ost-Indien, zu Bekräftigung ihres Selbst-Lobs und Pralereien, **scheinbare, wahre, und unleugbare Wunderwerke.**

§. X. Ich gestehe, ein solcher Beweis kommt mir, wie es der Gegner als ein Prophet gerathen hat, recht seltsam und **wunderbar vor.** Die Römische Kirche saget von sich **selbst**, sie seye **die wahre und rechte Kirche**; dieses sagte auch Mahomet von der seini-

seinigen: sie träget gleich diesem alle und zwar die deutlichste Kennzeichen des Abfalls an der Stirne: sie weiß nicht den mindesten Beweistum ihres Vorgebens aus der Schrift und reinern Altertum beizubringen: sie bekräftiget aber eben so schön als Mahomet ihren Ausspruch durch scheinbare unleugbare Wunderwerke, durch Wunderwerke, welche die Mahometanische weit übertreffen; denn dieser erwiese sein Meisterstück an dem zerbrochenen Monde, Xaverius aber an der Sonnen durch Wunderwerke, welche dermaßen erlogen sind, daß sie auch das helle Mittag-Licht verfinstern.

§. XI. **Ein so geschworner Feind des Xaverianischen Gottesdienstes** (diese Stichelreden sind pag. 10. auf mich gerichtet,) ein so beschwerlicher Feind der Compagnie, der so verwegen ist von 15 Jahren her einen offentlichen Krieg mit einer so formidablen Bande zu führen, **muß nothwendig angegriffen werden, wo es ihme wehe thut.**

§. XII. Jetzt vernehmen sie, meine Herrn, **eine triftig-bindende Folgerei**, welche das gebrandmarkte Gewissen des gegenseitigen Schriftstellers, alles Nagens unerachtet, in den Schlaf wiegen kan.

Ecoutez! **Heutzutage**, also heisset es, **ist bei uns Catholischen als noch der nehmliche Glaube, welcher da war vor** 200 **Jahren.** Dazumal nemlich als Xaverius die Sonne in Ost-Indien vest stellete. **Vor** 200 **Jahren war unser Glaube der wahre**

wahre und rechte; einfolglich ist unser Glaube noch heutzutage der rechte. Atqui ergo gluc.

Wem sollte ein solcher Syllogismus cornutus nicht wehe thun? Dem großen Lutherus thate es auch einmal, wie er in einem seiner Sendschreiben bezeuget, an der linken Zähen seines rechten Fusses wehe, als er sahe, daß seine Antagonisten so gar große Narren wurden. Ach! wie wehe! untersteheт sich allhier jemand einen Satz zu leugnen, so ist der gelehrte Gegner ohne Anstand mit einem handgreiflichen Beweis fix und fertig.

§. XIII. **Denn vors erste,** sagt er pag. 11. **daß unser Römischer Glaube noch heutzutage derselbe sey, der er war vor 200 Jahren, das leugnet ihr nicht, und könnet es auch nicht leugnen, oder ihr** (wir nemlich) **müsset beweisen, in welchem Stück wir mittlerweile von der Glaubens- und Sitten-Lehre abgewichen.** Sehet, wie artig! Ach nein! wir sind im geringsten nicht willens es zu leugnen, oder Beweis zu führen. Meine Herren! ihr seyd, was die Thorheiten betrifft, nur gar zu unveränderlich, und jederzeit die nemliche. Man weiß noch zur Zeit von keiner Besserung, die Römer sind und bleiben Römer, wie vor 200 Jahren, also auch anjetzo, sie sind nicht gewohnt von ihrem per principia vestgestellten Irrtum einen Nagelbreit abzuweichen, wohl aber denen alten Unsinnigkeiten ganz neue beizufügen.

fügen. Warum lasset ihr es aber nicht bei dem alten, damit wir keinen Anlaß nehmen möchten, euch, die ihr so uralte und eisgraue Leute seyn wollet, neu zu nennen? Wie beweiset aber der Gegner, daß der Römische Glaube vor 200 Jahren der wahre und rechte gewesen seye? **Vor 200 Jahren**, sagt er, **geschahen in und für unsern Römischen Glauben wahrhafte und scheinbare Wunderwerke: folglich war er dazumal der rechte.** Nun aber, sagen wir, geschehen heutzutage in und für den Römischen Glauben keine Wunderwerke: also ist er der rechte nicht.

§. XIV. Den ersten Satz beweiset unser Gegner wieder sonnenklar durch **die einzige Wunderwerke Xaverii.** Diese Wunderwerke sind so **handgreiflich**, **so scheinbar, als Carolus** *V.* **von Francisco** *I.* **ist gefangen worden, und einer, dessen Name gewesen ist Johannes Calvinus, den päpstlichen Stul besessen hat.** Wie sehr ist nicht die Römische Kirche der Societät und Xaverio verpflichtet? denn hätte Xaverius zu allem Glücke vor 200 Jahren in Ost-Indien nicht so **scheinbare Wunder gewürket**, so wäre die Römische Kirche vor 200 Jahren eben so wenig die rechte Kirche gewesen, als anjetzo, wo von Xaverianischen Wunderwerken weit und breit nichts zu hören ist. Warum geschahen aber die Xaverianische Wunder in Ost-Indien, nicht aber in Europa, wo es so **wunderlich** vor 200 Jahren aussahe, daß

ganze

ganze Königreiche miraculoser Weise von der Römischen Kirchen abfielen? Es waren demnach nicht in Ost-Indien, sondern in Europa, Xaverianische Mirackeln vonnöthen, um den Ketzern den Mund zu stopfen.

§. XV. Nun sagen aber alle *Historici* der Compagnie, es sagt es Segneri, Knauff, Bouhours, Tursellinus, Maffæus, ein großer Mann, welcher schöner schreibet als Cicero: Es glauben solches alle Quiselen, Kloppen und Bätschwestern, die Prediger der Societät erzehlen es auf allen Kanzeln, und der Vice-König von Goa hat es schriftlich von sich gegeben, Xaverius habe viele ausserordentliche Wunderwerke in Ost-Indien gethan; Es hat sich noch kein einziger Protestant unterstanden, dem allgemeinen Ruf zu widersprechen, und denselben schriftlich zu widerlegen, anjetzo aber kommt ein junger Gelb-Bart, Fabricius, ein *Supernumerarius* und *Titular-Professor* zu Herborn, angestochen, der diese so scheinbare Wunderwerke läugnen, und in Abrede stellen darf. Es gehet mir allhier nichts mehr zu Herzen, als die Ehre meines Bartes: nie ist einem Bart ein größeres Unbild zugefüget worden, als dem meinigen. Ich beziehe mich in diesem Stück auf meinen Barbirer, einen glaubwürdigen Mann, welcher eidlich erhärten wird, daß mein Bart anfange grau zu werden.

§. XVI.

§. XVI. Es stehet in meiner Gewalt, den Verleumder durch ein visum repertum vor aller Welt zu Schanden zu machen. Die Farbe der Bärte und die Xaverianische Miracklen werden nach der critischen Regel des P. Honoratus Fabri auf einerlei Weise erwiesen. Nam testimonium Autoris comprovincialis semper præferendum est peregrino. **Das Zeugnis eines Einheimischen ist dem Zeugnis eines Ausländers allzeit vorzuziehen.** Warum sollte man denn nicht ehender meinem einheimischen Barbirer, als einem ausländischen Gehasitischen Calumnianten meines Bartes Glauben beimessen?

§. XVII. Wie werde ich aber dem Gegner in puncto seiner scheinbaren Wunderwerke glauben können, da ich nicht einmal in puncto meines eigenen Bartes einem solchen Ehrabschneider trauen kan? Es ist nur Kurzweil, ich schreite aber zur Sache.

§. XVIII. Unser Poet fänget an pag. 14. den Grund seines Beweistums zu legen; Er bedienet sich zweier critischer Regeln, welche er zu seinem eigenen Unglück ex emendatione artis criticæ seines Spießgesellen des P. Honoratus Fabri gezogen hat.

Factum celebre, heisset es, & illustre, innixum testimonio Autoris coævi, nec continens incredibilia, pro certo haberi debet. Debet vero Autor esse fide dignus. **Eine namhafte und scheinbare That, welche bezeuget wird von einem *Autor*,**

welcher

welcher zur selbigen Zeit gelebet / soll man für gesichert und gewiß glauben, wenn jedoch der *Autor* ein glaubwürdiger Mann / und die Sach an sich selbst *NB.* nicht unglaublich ist.

Testimonium Autoris antiquioris recentiori, comprovincialis peregrino semper præferri debet. **Das Zeugnis eines älteren *Autoris* soll man dem Zeugnis eines jüngern, das Zeugnis eines Einheimischen dem Zeugnis eines Ausländers vorziehen.**

Daß der Gegner sowohl als der *P. Fabri* gar schlechte *Critici* seyen, wie ich bald erweisen werde, das mag er, *Fabri*, und die ganze Compagnie verantworten. Das ist aber eine greuliche Schande, daß Gehasiten so lange Esels-Ohren tragen. Wartet! wir wollen den Gegner, den P. Honoratus und die ganze Compagnie nach ihrem eigenen critischen Maasstabe abmessen.

§. XIX. Melchior Canus, ein glaubwürdiger, gelehrter und berühmter Autor, ein Bischof, einer von den Vätern, welche dem Tridentinischen Kirchenrath beigewohnet, folglich einen zimlichen Particul der Unfehlbarkeit besessen hat, ein Mann, welcher mit Ignatius oder Don Innicho von Guipuscoa zu Rom gelebet, mit ihme in den Vorzimmern der Herzogin von Parma gesprochen, in seiner Gesellschaft eben so, wie ich mit dem großen

heiligen Christophorus Neander bei der Fürstin von Essen an einer Tafel gespeiset, bezeuget, daß Ignatius **einer der grösten Heuchler seiner Zeiten gewesen** seye. Au wehe! hier haben wir einen Autorem comprovincialem, coævum, fide dignum, narrantem valde credibilia; die Sach ist glaublich und nur gar zu wahrscheinlich. „Wie! ihr „wollet Xaverianische Wunder-Lügen schrei„ben, und fordert, man solle euch Glauben „beimessen in solchen Dingen, die eurem Vor„geben nach vor 200 Jahren viele tau„send Meilen von uns geschehen sind, und ihr „leugnet dasjenige, was bei uns in der Nähe „sich zugetragen hat, und was man noch täg„lich an euch, den Nachfolgern eines so aus„bündigen Heuchlers, mit Händen greifet? „quelle impertinence! Dörfet ihr so unver„schämt leugnen und alle Gründe des mensch„lichen Glaubens umstossen?

§. XX. Der Pater Viani, ein Servit, ein frommer ehrlicher Mann, ein geweiheter Priester der heiligen Römischen allein seligmachenden Kirchen; der Pater Carolus Castorani, ein Franciscaner; der P. Norbert, ein glaubwürdiger Scribent der Chinesischen Begebenheiten, rufen, schreien und erbieten sich, nebst dem auch sehr glaubwürdigen Autor des schönen Tractätgens Canis non mutus, aus dem Orden des heiligen canonisirten Vaters S. Dominici, die Jesuiten seyen **hoffärtige, geldhungerige, unersättliche, rachgierige,**

ge, **gefährliche, unerträgliche Leute;** die Patres Dominicani zu Cölln, qua testes comprovinciales, erzehlen in ihren depositionibus quarundam monialium, **die Jesuiten hätten ihnen das Kloster S. Achatii diebischer Weise entwendet, denen ihrem Orden untergebenen Nonnen bei nächtlicher Weile Hände und Füsse binden, und dieselbe mit Gewalt aus dem Kloster schleppen lassen.**

Die erstere sagen gar, die Compagnie hätte den Cardinal Tournon zu Macao in ihrem Gefängnis ermordet, den päpstlichen Legaten Mezzabarba in China auf das schimpflichste mißhandelt, ja die Römische Bullen zu Peking in China mit Füssen getreten; sie betheuren, das Christentum seye in diesen Landen eben so geschwind durch die Bosheit der Gehasiten ausgerottet, als es von Xaverio seye eingeführet worden. Wie werden wir der Chinesischen Geschichten **versichert seyn können, wenn ihr allen menschlichen Glauben umstürzet? Ausgeschämter Mensch! mit was für einer Stirne dörfet ihr alles obige leugnen? keine** *testes ex auditu*, sondern eine halbe Welt von Menschen ex visu, so viele aus- und einheimische Zeugen, Freunde und Feinde eurer Religion, welche eure ärgerliche, antichristische Aufführung täglich mit Augen sehen, und mit Händen greifen, sind unverwerfliche Zeugen eurer Heuchelei, eures Hochmuts, eurer Unersätlichkeit, eurer Rau-

bereien und Bubenstücken: ihr aber leugnet alles vor der Faust hinweg, und stürzet wider eure eigene critische Regeln allen menschlichen Glauben um. Wenn dieses angehet, so würden unsere Nachkömmlinge nach 200 Jahren (ich hoffe aber nicht, daß die Welt so lange Zeit wegen ihrer Sünden durch euch gestrafet werden solle) nicht einmal wissen, welche artige Leute ihr zu unsern Zeiten gewesen wäret. Nam si factum celebre & illustre innixum testimonio unius Autoris coævi, nec continens incredibilia, sed notoria ac palpabilia, pro vero haberi debet, so folget, daß man einer Sache, welche durch so viele Millionen in- und ausländischer, älterer und neuerer Zeugen bestätiget wird, einen größern Glauben beimessen müsse, als den Xaverianischen Wunderthaten, als der verdächtigen Unterschrift des Vice-Königs von Goa, als den offenbar parteiischen Zeugnissen eurer inheimischen Scribenten, eures Maffæi, eures Segneri, eures Bouhours und der übrigen Gehasitischen Windmacher.

§. XXI. Der Herr Schauberg, ein Cöllnischer Advocat, ein gelehrter und glaubwürdiger Mann, dessen Zeugnis so gar unten gegen mich selbst gelten soll, ein Mann, welcher als Capitain und Sachwalter die Cöllnische Schmiedezunft in Person angeführet hat, das dortige Collegium zu bestürmen, nunmehro aber ein sehr vertrauter Freund der Societät, erzehlet, und bezeuget ex actis publicis

folgende

folgende Begebenheit: Vor einigen Jahren fande der Pater Gehasi, ein durchgetriebener Compagnon, Gelegenheit einer reichen Elterlosen Cöllnischen Tochter die Ignatianische Exercitia beizubringen, um dieselbe zu einer Närrin zu machen. Genug, sagt er, man weiß es ex monitis secretis, welcher Künsten sich zu diesem Ende die Compagnie bedienet. Das Vermögen dieses Frauenzimmers bestunde in Capitalien, Silberwerke, Hausgeräthe und einigen Häusern. Die Compagnie, welche auf solche Art unzählbare Häuser der Stadt Cölln erworben hat, und col tempo vielleicht noch die ganze Stadt erwerben wird, bekame Appetit zu diesem fetten Bissen. Der abgerichtete Gehasite stellete seiner geistlichen Tochter vor, es seye nicht möglich die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens zu erreichen, so lange man durch die Sorgen über zeitliche Dinge beunruhiget würde. Hier seye kein anderes Mittel, als diese schnöde Dinge von sich zu werfen, oder jemand anders die Administration zu übertragen. Das Amt der Societät und derselben Beruf brächte mit sich, dergleichen Bürden über sich zu nehmen. Eine gute Haushaltung erfordere das Silberwerk, Kleinodien und Häuser zu Gelde zu machen, und das Capital auf Interesse zu legen, um also GOtt ohne Hindernis dienen, und aus dem Ueberschuß Werke der Liebe mit Gemächlichkeit ausüben zu können. Dictum factum. Alles wurde versilbert, und das Capital der berühmten Wech-

selbank des Collegii gegen jährliches Interesse einverleibt, oder besser zu sagen, begraben. Nunmehro sasse unsere Närrin in der Ruhe, und hatte Zeit genug der Beschaulichkeit ihres geleerten Beutels abzuwarten. In dem ersten Jahr wurde das Interesse von dem Pater Gehasi richtig abgeführet. Kurz hernach wurde der fromme Mann, bisheriger curator bonorum, nach Gewohnheit der Compagnie von seinem Posten abgewechselt, und nach Bonn verschicket, um andere Conqueten zu machen. Die Zinsen waren mit Gehasi verreiset, unsere sich in den äussersten Nöthen sehende Beata besprache den Pater Rector. Dieser aber hatte wegen wichtiger Geschäften keine Zeit übrig, sich mit einer ausgesäckelten Betschwester über eine so verdrießliche Materie aufzuhalten, er sagte ihr mit wenigen Worten, ihre Geschäften seyen ihme ganz fremde, und gienge ihn nichts an, was zwischen ihr und dem P. Gehasi möchte vorgefallen seyn. Nach einem so fatalen Bescheide verfolgte die Unglückselige ihren Räuber nach Bonn, sie zohe die Glocke an der Pforte des Collegii: Gehasi fande sich ein und schiene sehr ungehalten zu seyn, sagende, die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens würde nicht durch Müßiggang gesunden, man müsse arbeiten und Hand anlegen. Mithin wurden sofort Anstalten gemacht, das arme Geschöpfe bei einer andern Beaten zu Bonn einzuquartieren, allwo sie sich nebst einem kleinen genereusen Zuschuß des Collegii mit Spinnen

nen und Nähen ernähren sollte. Die Gewonheit der Compagnie ist bekannt, daß sie die Mitglieder, wodurch Streiche ausgeführet werden, nicht lange an dem Ort, wo sie bekannt sind, verharren lasse. Der Herr Schauberg pflegte hierüber das Exempel des berühmten P. Jansen anzuführen, welcher auch, nach dem mit der Madame von Vianen gespielten Betrug, aus den Augen der Menschen verschwunden war. Auf die nehmliche Weise reisete Gehasi von Bonn nach Trier, wohin ihn auch die hungerige Devote verfolgete, und das Collegium abermal bestürmete: allein anjetzo hatte Gehasi den Wolfsbelz angezogen. Es hiesse: **sie seye eine faule nichtswürdige Dirne, eine Tagdiebin, welche nicht arbeiten möchte.** Kurz, er drohete dem armen Geschöpfe, daß er auf Mittel bedacht seye, **sie in einem Zucht- oder Raspelhaus lebenslang zu versorgen.** Mit diesem Bescheid ist die Unglückselige nach Cölln zurück gekehret, und der Herr Schauberg hat sich in offentlichen Gesellschaften nicht einmal ein point d'honneur daraus gemacht, daß er zu Vortheil der Betrogenen den Proceß bei der Nuntiatur so weit getrieben, daß die Compagnie zum wenigsten etwas von dem bereits verschlungenen Raub habe zurück geben müssen. Inzwischen ist der Herr Schauberg ein Mann, an dessen Glaubwürdigkeit der Gegner im mindesten nicht zweifelt, weil er sich dessen Zeugnis gegen mich in seiner Schandschrift zu bedienen suchet.

suchet. Allein eine kleine Gedult: wir werden bald unsere Leute kennen lernen.

§. XXII. Sehet! auf solche Weise werden die Europäische Wunderwerke der Compagnie nach den critischen Regeln des P. Fabri erwiesen. Hier sind mera facta illustria & celebria innixa testimoniis Autorum coævorum fide dignorum, mithin können dieselbe keineswegs ohne Umstürzung des menschlichen Glaubens geleugnet und in Zweifel gezogen werden.

§. XXIII. Ich gedenke mich hier bei den Europäischen Wunderwerken der Societät nicht länger aufzuhalten; meine Absichten waren nur an einigen derselben einen kleinen Versuch zu thun, ob sie, gleich denen Ost-Indianischen, an dem Probierstein des P. Fabri die Probe hielten, damit ich nachgehends in meiner projectirten Specie facti aller von der Compagnie in dem Essendischen Territorio verübten Mördereien, Raubereien, Unterdrückungen und Filoustreichen mit dem Beweis desto geschwinder fertig werden möchte.

§. XXIV. Nach vestgestellten obigen Regeln schreitet der Gegner zu einer andern Probe der Xaverianischen Wunderwerke. Diese Waffen sind so gar aus den Zeughäusern der Protestanten entlehnet. Es werden einige Ketzer, welche doch de jure canonico keine tüchtige Zeugen sind, als Philippus Baldeus, Richardus Hacklevit und Tavernier, ein geschickter Jubelen-Händler, als Zeugen der

Xave-

Xaverianischen Wunderwerke angeführet. Was das mehreste ist, so beziehet sich der Schriftsteller so gar auf mein eigenes Zeugnis, nicht anders, als ob ich persönlich dem großen Xaverianischen Solstitio beigewohnet hätte, und zwar, daß ich jederzeit Xaverium für einen großen Mann, keineswegs aber aus meinem gegen die Jesuwider tragenden Haß und Neid für einen Jesuiten habe erkennen wollen. Nie ist ein Beweis unglückseliger geführet worden als dieser. Dann was die erstere Zeugen betrifft, so erhellet aus denen sub suspecta fide des Gegners angezogenen Stellen handgreiflich, daß dieselbe von etwas ganz anders als Wunderwerken handeln. Denn Baldeus handelt von Gaben, nemlich der Gedult und Leutseligkeit Xaverii, von seiner Unerschrockenheit, krafft welcher er alle Unbilder und Beschimpfungen, gegen die sonstige Gewohnheit der Compagnie, soll übertragen haben. Tavernier schreibet von seinem Eifer, Beispiel und Heiligkeit der Sitten. Hacklevit von seiner Armut, wie nemlich Xaverius von aller Gemächlichkeit dieser Welt beraubet in dem elende Sanciano in einer Strohhütten gestorben seye: welches letztere Schicksal unter den Seefahrern nichts seltsames ist, absonderlich wenn sie, wie Xaverio widerfahren, durch Sturm an eine unbewohnte Küste geworfen werden.

§. XXV. Alles dieses nennet Baldeus mit gutem Fug Wunderdinge. Denn wem

sollte es in Europa nicht wunder- und seltsam vorkommen, z. E. einen Pater Seedorf oder Kellerhoven zu sehen, welcher in Ost-Indien sein Europäisches empfindliches delicates Naturell so sehr verändert hätte, daß er gleich Xaverio Unbilder und Beschimpfungen mit Gedult ertrüge? ich werde es zu Bonn und Mannheim keinem rathen, diese Xaverianische Tugend auf die Probe zu stellen. Die dortige Höflinge werden mich wohl verstehen, was ich aus eigener Erfahrung sagen will. Es war also freilich ein groses Wunder, daß Xaverius nicht so, wie seine Europäische Compagnons, auf Rache bedacht war. Wie könnte sich ein größeres Wunder zutragen, als daß ein Jesuite ohne alle Gemächlichkeit dieser Welt in einer Strohhütten sturbe. Leute, welche sonst bekanntlich mit dem P. Seedorf bei Hofe gewohnt sind nur darum gebratene Grammets-Vögel zu essen, damit sie ex abrupto aus der Schüssel ein Argumentum stringens für das Fasten wider die Protestanten erwischen könnten. vid. Seedorfs Briefe pag. .... solche Helden sterben lieber nach einem gemächlichen guten Tage in herrlichen Pallästen als in der öden Insel Sanciano. Welch ein groſes Wunder, daß Xaverius, ein Jesuit, diese zeitliche Güter so sehr verachtet, und nicht gleich andern Mißionarien, seinen Nachfolgern, in Compagnie des Herrn Taverniers den Perlen- und Jubelenhandel in Indostan und Ora pescaria getrieben hat? ich bitte euch: würde wohl Xavier so

demü-

demüthig, holdselig, sanftmüthig, ein so grosser Verächter der zeitlichen Güter gewesen seyn, und die ihme zugefügte Unbilder haben vergessen können, wenn er in der That ein Mitglied der Compagnie gewesen wäre? denn wenn haben diese iemal einen schönen Maierhof, kostbare Präsenten, reiche Einkünften verachtet? Hat sich diese Compagnie nicht erniedriget in den obern Churpfälzischen Landen ehmals so gar die Schornsteinfegerei und das Spielen auf den Hochzeiten zu admodiiren; lucri bonus odor ex re qualibet; wessen schämet sich doch diese? rapite, capite, quæcunque potestis. Ich frage weiter: würden nicht unsere Europäische Compagnons diesen Xaverianischen Tugenden nachahmen, wenn sie sich mit gutem Fuge rühmen könnten von der Gesellschaft dieses Mannes zu seyn, dessen Tugenden und Miraculen ihnen zu nichts anders dienen, als daraus Profit zu ziehen und ihren Beutel zu spicken?

§ XXVI. Ich mache mich demnach offentlich anheischig, meine ehedessen zu Cölln gegebene Parole zu halten, und zu erweisen, daß, wenn würklich Xavier ein solcher Mann gewesen, wie die aus Tavernier, Hacklevit und Baldeus angezogene Stellen rühmen, daß er entweder allein ein Jesuit, oder die übrige seine Gesellen nicht gewesen seyen. Dieses erhellet aus der Lebens-Beschreibung Xaverii, welche aus Befehl Pii V. und Clementis VIII. dem Römischen Breviario am 3ten December ist einver-

einverleibet worden, welche also beschaffen ist, daß man billiger maßen zweifeln sollte, ob die von Baldeus und den übrigen Protestantischen Zeugen gelobte Heiligkeit der Sitten aus einer reinen Quelle ihren Ursprung genommen habe.

§. XXVII. Denn dorten heisset es: has animi delicias magnis sui corporis cruciatibus merebatur, nam interdicto sibi non carnis solum & vini, sed panis quoque triticei usu, vilibus cibis vesci solitus per biduum subinde triduumque omni prorsus alimento abstinebat. Ferreis in se flagellis ita sæviebat, ut sæpe copioso cruore difflueret, somnum brevissimum humi jacens carpebat &c. Solche Seelen-Lust verdienete Xaverius durch die Tormenten, die er seinem Leibe anthate. Denn er hatte sich nicht allein den Gebrauch des Fleisches, Weins und Weitzen-Brods verboten, und asse ganz schlechte Speisen, nicht Krammets-Vögel, sondern er entzohe sich zuweilen 2 auch 3 Tage lang alle Nahrung. Mit den eisernen Geiseln wütete er dermaßen wider sich selbst, daß er oft von Blut gleichsam zerflosse. Sein Schlaf war kurz auf bloser Erden 2c. Wie stehet es, meine Herren, wie gefället ihnen dieser Xaverianische Küchenzettel? Es ist noch nicht genug, denn man lieset anderswo, daß er, um seine Füsse wegen eines ehemaligen eiteln Tanzens zu züchtigen, einen

einen rauhen Strick dermaßen vest um die Schienbeine geknebelt habe, daß derselbe endlich nach verfaultem Fleisch bis auf die Knochen durchgedrungen, wodurch sich Xaverius, wegen einer darzu geschlagenen Entzündung, beinahe den Tod verursachet hätte. Has animi delicias tantis corporis sui cruciatibus merebatur.

§. XXVIII. Wohlan! heisset dieses nach der Regel Ignatii leben? hatte dieser Patriarch seinen Untergebenen nicht ausdrücklich geboten, daß sie ihrer Leiber wohl schonen, und dieselbe nicht durch die mortification verderben sollten? Parem esse rationem reddendam, si quis corpus per mortificationem, quam si per luxuriam corrumpat, **man müsse eine gleiche Rechenschaft geben, mithin seye es einerlei, ob man den Leib durch die** *mortification*, **oder durch Wollust verdürbe;** non consistere sanctitatem in frangendis ossibus, **die Heiligkeit bestünde nicht darin, daß man sich die Knochen zu Stücken schlüge. Es seye besser mit einer Unzen Heiligkeit gesund, als mit einem Centner derselben krank und untüchtig zu seyn:** sunt ill. Ignat.

§. XXIX. Ich gedenke allhier Ignatio nicht zu widersprechen. Die vorgeschriebene Regel ist der Vernunft ganz gemäß: allein sie werfen nicht allein die Heiligkeit Xaverii, sondern auch aller in vitis Patrum wegen der an ihren Leibern verübten Tirannei berühmter

Styliten, Geißler und Selbstmörder gänzlich übern Haufen. War Xaverius ein würklicher Jesuite, so hatte er seinem Patriarchen den Gehorsam geschworen: wie konnte er nun, ohne eine schwere Tod-Sünde des Ungehorsams zu begehen, einen Tirann seines eigenen Cörpers abgeben, und dadurch die Regel des Stifters übertreten? Wer das Evangelium gelesen hat, der wird wohl wissen, daß die wahre Heiligkeit durch diesen Weg nicht erworben werde; ja es ist vielmehr ein offenbarer Irrtum und eine Ketzerei Pii V. und Clementis VIII. welche in obbemerkter Stelle lehren, daß die Heiligkeit der Sitten durch dergleichen unsinnige Grausamkeit wider den eigenen Leib, dessen wir keine Meister und Herren sind, verdienet werden könnte.

§. XXX. Entweder ist also die Regel Ignatii falsch, oder man muß Xaverium für einen so gar großen Heiligen nicht halten, weil er die Regeln seines Ordens so gröblich übertreten, und sich wider seinen eigenen Leib versündiget hat. Wie kann aber einer ein Gehasit seyn, der die Regeln seines Ordens nicht beobachtet? Wie stehet es aber in Europa? Unsere Europäische Compagnons sind denen Befehlen ihres Patriarchen nur gar zu gehorsam. Sie werfen uns übrigen Protestanten immer vor, wir wären geschworne und abgesagte Feinde der Abtödung; allein wer träget einen größern Abscheu für dergleichen heiligen Tiranneien als ein Gehasit? Ich hab mit diesen Herren mehr

als

als ein Malter Salz gegessen, ich erinnere mich noch sehr wohl des P. Christophori Neanders, eines großen Heiligen der Societät, eines Manns, der manches schönes Europäisches Wunder gewürket hat, meines Tischgesellen an dem Essendischen Hofe. Die Rheinische und übrige deutsche Weine waren dem zarten Geschmacke dieses Heiligen viel zu sauer, mithin mußten die beste Italiänische Gewächse für einen so ehrwürdigen alten Magen, welcher doch sonsten so manche Ungerechtigkeit verdauen konnte, mit großen Kosten über das Gebürge gebracht werden. Allhier sahe es ganz anders aus als in der Insel Sanciano. Ja ich weiß mich nicht zu besinnen, daß wir an der Fürstlichen Tafel bei der Abend-Collation an den strengesten gebotenen Fasttägen unter 12 Schüsseln gefastet hätten. Sanctitas non consistit in frangendis ossibus.

§. XXXI. Es ist fürwahr der Mühe nicht wehrt, hierüber einige Probe zu führen. Wer Gehasiten kennet, der wird mir ohne Anstand Beifall geben, daß obiger Xaverianischer Küchenzettel nur in das Breviarium, keineswegs aber für die Gehasiten geschrieben seye. Ich wende mich von neuem zu meinem Gegner; dieser wirft mir pag. 19. **eine harte Nuß aufzukrachen dar:** wie ich sie aber beim Licht besehe, so ist sie wurmstichig; **wenn es erlaubt ist,** sagt er, **die von so vielen** *Autoribus coævis & comprovincialibus* **der Societät bestätigte Wunderwerke zu leug-**

leugnen, so werden euch die Heiden, als welche die heilige Schrift nicht annehmen, vor der Faust hinweg leugnen können alle Wunderwerke Christi.

§. XXXII. Ein verschmitzter Kopf, welcher uns so in die Enge bringet. Was ist zu thun? wir werden entweder die Xaverianische Wunderwerke annehmen, oder die Wunderwerke Christi verleugnen müssen. Denn wie werden wir übrige mit den verstockten Heiden und Juden zurechte kommen? Berufen wir uns auf die Schrift, so nehmen sie solche nicht an. Wie wollen wir ihnen nun beweisen, daß dieses Buch, welches man die heilige Schrift nennet, ehender eine göttliche Schrift als ein menschliches oder (ich erzittere, die Worte des Bösewichtes nachzuschreiben) ein Lügen-Buch seye. Die arme Ketzer sind gemeiniglich sehr dumme und ungeschickte Leute, welche den le bon sens verlohren haben. Wie kommen aber die Herrn Missionarien, jene Handels-Leute der Ost-Indischen Compagnie, mit den Heiden in China und Malabarien zurechte? Wisset ihr es denn nicht? parbleu, diese Herren sind so politisch, daß sie von der Bibel gar stillschweigen. Sie gedenken, wie uns die Patres Dominicani, glaubwürdige Männer, aus China berichten, des Leidens und Sterbens Christi nicht mit einem Wort. Man ärgert nur die Heiden, also reden die lettres edifiantes der Compagnie, der es in

China

China mehr um die Handelschaft als um die Seelen zu thun ist, **man ärgert sie nur,** heisset es, **wenn man bei Predigung des Evangelii so fort von Creutz, Galgen, Rädern und Henkersknechten Erwehnung thut.** fy! les vilains!

§. XXXIII. Gleichwohl predigten die Apostel JEsum den Gecreutzigten, denn sie waren, wie vermuthlich die Compagnie nicht leugnen wird, rechte Jesuiten. Wären sie aber Gehasiten gewesen, so würden sie sich eben so wie diese nach Hofe begeben haben, ihr neues Evangelium mit Calendermachen, Stückgiessen und Gläserschleifen auszubreiten, und Ludwig den XIV. zum Vormund ihrer göttlichen Gesandschaft zu ersuchen. Eben darum aber hält dieses Gehasitische Evangelium wegen seines ihme anklebenden Aussatzs so schlechten Stich. Die Societät folget nemlich in ihren Bekehrungen dem Beispiel Alexanders des Grosen, welcher alles zu erobern, und nichts zu erhalten wußte. Denn wir hören leider! daß das Gehasitische Evangelium nicht allein in China, sondern auch unlängst in der Insel Ceylon von den gewitzigten Heiden seye ausgerottet worden. So gehet ihr Landläufer denn dorten hin, und beweiset den Heiden, daß die Bibel ein göttliches und kein menschliches Buch seye. Gleichwie nun die Göttlichkeit der Bibel nach eurem verruckten Sinn nicht anders, als durch den verdächtigen Ausspruch eines Italiäners erwiesen werden kann, so ist es freilich um

das Christentum in Ost-Indien geschehen, und es müßte ein Mondarin, ein Bramin, ein Heide, ohne alle Vernunft seyn, der sich von euren Mißionarien und verkappten Handelsleuten weiß machen liesse, einige tausend Meilen von Madura und Peking säße in einer Stadt, welche Rom heisset, ein Italiänischer Pfaffe von göttlichen Eigenschaften, welcher nicht irren, wohl aber ad locum privatum gehen könnte, diesem aber, und dessen göttlichen Ausspruch hätte die Bibel ihre Göttlichkeit zu danken.

§. XXXIV. Höret aber, wie schön der Pater Amicus, ein Compagnon, jener große Canzler der Academie zu Grätz, die Göttlichkeit der Schrift zu beweisen, und de fide disp. 6. n. 49. die Gehasitische wurmstichige Nüsse aufzukrachen weiß. **Ich leugne**, sagt er, **daß ein Christ** (mit den Heiden mag der ehrliche Mann auch nichts zu schaffen haben) **ein Christ nemlich ohne vorhergehende Erklärung des Papstes die Schrift** *fide divina* **zu glauben schuldig seye.** Bis hieher ist der Pater L'Amy ein Jesuit; nunmehr aber fänget er an ein heftiger Protestant zu werden: **Dieses aber nicht,** also fähret er ferner fort, *ex natura ipsius* **wegen Eigenschaft der Schrift vor und an sich selbst,** cum ex se habeat sufficientia motiva, sitque NB. evidenter credibilis, si diligenter perpendatnr, sed ex voluntate Dei, nolentis de facto ad eam obligare, nisi ut propositam

per

per suum vicarium: weil sie (die Schrift) von sich selbst genugsame Beweg-Gründe hat, und offenbar glaubwürdig ist, wenn man sie genau betrachtet, sondern weil es so der göttliche Wille ist, welcher niemand der Schrift zu glauben verbindet, es seye denn, daß sie von seinem Statthalter vorgetragen, oder (welches das nemliche ist) für göttlich erkläret worden.

§. XXXV. Allhier lerne unwissender und strafbarer Lästerer des göttlichen Wortes, aus dem Munde des P. l'Amy, daß die Schrift ohne allen vorhergehenden Italiänischen Ausspruch genugsame Proben ihrer Göttlichkeit bei sich führe. Welches sind aber die Beweisgründe dieser Göttlichkeit? hierauf antwortet l'Amy nach einem kleinen Zwischenraum: scriptura sumi potest, ut testata signis & rationibus humanis, ut quod prædictione futurorum seipsam veracem ostendit, quod Deus tanto tempore ipsam incorruptam inviolatamque servaverit: die Schrift kann angesehen werden, wie sie durch Zeichen und die menschliche Vernunft bestätiget worden: z. E. weil sie zukünftige Dinge vorsaget, und dadurch zeiget, daß sie wahrhaftig seye, weil GOtt dieselbe so lange Zeit unversehret erhalten hat. &c.

§. XXXVI. Fürwahr die Italiänische Aussprüche würden viel zu spät kommen der Schrift eine Göttlichkeit beizulegen, wenn

die Schrift keine genugsame Proben ihrer Göttlichkeit bei sich führete. Wann wir nun mit solchen Leuten, als die Heiden und Gehasiten sind, zu thun haben, so sagen wir ihnen: Leset die Schrift, deren Göttlichkeit ihr aus dem majestätischen Inhalt, wodurch sie sich von allen übrigen Büchern der Welt unterscheidet, aus der unvergleichlichen Lehre, aus denen Prophezeiungen und derselben Erfolg genugsam erkennet werdet. Was aber P. l'Amy von einem besondern göttlichen Willen träumet, krafft dessen man ohne vorgehenden Römischen Ausspruch der Schrift selbst zu glauben nicht schuldig seye, dieses hätte nicht nur so gesagt, sondern durch eine Stelle der nemlichen Schrift, welche so deutliche Zeichen ihrer Göttlichkeit bei sich führet, erwiesen werden müssen.

§. XXXVII. Hätten nun die Xaverianische Wunderwerke einen eben so guten Bürgen vor sich, als die Wunderwerke Christi, welche von einer mit deutlichen Kennzeichen der Göttlichkeit versehenen Schrift bestätiget werden, vorzuzeigen, so würden wir freilich nicht zu entschuldigen seyn, wenn wir bei einem so hellen Licht nicht sehen, und dieselbe als wahr annehmen sollten; wir finden aber zwischen beiden einen gar merklichen Unterschied: denn die Zeugen der Wunderwerke Christi waren Apostel, wahrhafte Jesuiten und unintereßirte Zeugen, welche nicht in der Welt herum liefen ihren Beutel zu spicken, und unter ihren Apostolischen Mänteln den inwendigen Schalken

ken zu verbergen, Handel und Wandel zu treiben u. s. f. sondern Christo Seelen zu gewinnen, und ihre Lehre ohne alle zeitliche Absichten, ohne denen Grosen dieser Welt zu fuchsschwänzen, und unter derselben Elenbogen Polster zu machen, das Evangelium aber den Armen zu verkündigen, welche ihr Zeugnis durch die Heiligkeit ihres Lebens, durch Wunderwerke, ja durch ihr Blut bestätigten. Wie sind aber hingegen die Zeugen der Xaverianischen Wunderthaten? es sind Gehasiten; es sind Leute habentes quidem speciem pietatis, sed virtutem ejus abnegantes; euntes per domos, & captivantes mulierculas oneratas {pec / du} catis, quorum malitia revelabitur in fine. Leute die man alle Fingerbreit in Europa auf Lügen und Betrug ertappet, welche in der Nähe so erschrecklich aufschneiden, daß man ihnen aus der Ferne in Ost-Indien unmöglich trauen darf; die mit einem Auge dem Ansehen nach auf die Seele, mit dem andern aber auf den Beutel zielen. Kurz zu sagen, einheimische, verdächtige, parteiische, intereßirte, mithin untüchtige, verlogene Zeugen. Also werden bei uns Gehasitische Nüsse aufgekrachet.

§. XXXVIII. Allhier haben wir nun kürzlich pag. 19. den schönen Beweistum, warum die Römische Kirche allein, mit Ausschliessung aller übrigen, die wahre und rechte Kirche seye. **Es hätten zwar**, wie es heisset, **von dem Gegner noch anderer Heiligen gar**

scheinbare und saftige Wunderwerke beigebracht, und uns gezeiget werden können, wie es der Römischen Kirchen von vielen hundert Jahren her nie an Lügen und Fabeln gemangelt habe, ihre Lehre zu bevestigen; allein eines theils haben zu allem Glück Papebrochius, Henschenius und die Antwerpische Bollandisten allbereits einen guten Vorrath derselben ausgemistet, andern theils hab ich mich freilich nicht um unsern Lügenschmidt so verdient gemacht, daß er mich als einen *discipulum intimum* oder Liebling nach Art der Gehasiten in sein *Collegium privatum*, welches nach Zeugnis Jarrigii in pegmate ferali Jesuitico ein sehr gefährliches Collegium ist, einzuführen. Kurz zu sagen: in der Römischen Kirchen herrschen offenbare und handgreifliche Lügen, folglich ist sie nicht die wahre und rechte Kirche, welches wir in dem Verfolg deutlich erweisen werden: mithin können die hinter das Licht geführte Catholicken mit Richardo à S. Victore wohl sagen: Herr! fehlen wir Catholicken in unsern Glaubens-Puncten, so hat uns niemand als die Italiäner und Gehasiten betrogen.

§. XXXIX. Wir müssen aber endlich etwas ernsthafter zu Werke gehn. Sind denn zu unsern Tagen die Wunderwerke ein rechtes und sicheres Kennzeichen einer wahren Kirchen? In der Lection des 3ten Nocturni, welchen Pius V. und Clemens VIII.

der

der Lebens-Beschreibung Xaverii aus der 29ten Homilie Gregorii I. beigefüget haben, ersehen wir, daß die Wunderwerke bereits im 3ten Seculo in der Römischen Kirchen aufgehöret haben. Denn nachdem Gregorius die Stelle signa autem eos, qui credituri sunt, hac sequentur &c. angezogen hatte, so fraget er: Wie? meine Brüder! glaubet ihr denn vielleicht nicht, weil ihr keine Wunder thut? sed hæc NB. necessaria in exordio ecclesiæ fuerunt: **die Wunderwerke waren bei Anfang der Kirchen nöthig.** Denn damit der Glaube wachsen möchte, so mußte derselbe durch Wunderwerke ernähret werden, eben so, wie wir die neugepflanzete Bäume so lang begiessen, bis sie Wurzel gefasset haben, alsdenn hören wir auf zu begiessen, u. s. w. Darum sagt Paulus: linguæ in signum sunt non fidelibus, sed infidelibus: **die Zeichen sind nicht für die Glaubigen, sondern für die Unglaubige.**

§. XL. Was wollet ihr denn, ihr Unglaubige, da ihr uns alle Augenblick vorwerfet, wir hätten keine Wunderwerke vorzuweisen, da ihr doch selbst keine andere, als erdichtete aufzuzeigen wisset? eben hiedurch aber euch selbst des Unglaubens, (denn die Zeichen sind für die **Unglaubige**) eure Kirche aber des Betrugs verdächtig machet. Die Simonianer, Donatisten, Montanisten und andere Ketzer mehr haben ihre Wunderwerke mit einer der eurigen ganz ähnlichen Pralerei herausgestri-

chen, und daraus die Wahrheit ihrer Kirchen erzwingen wollen. Waren sie darum die wahre und rechte? Ein rechtschaffener Christ wandelt nach den Evangelischen Lehren und verlanget gar nicht durch Wunderwerke in seinem Glauben bevestiget zu werden.

§. XLI. Sind aber dennoch zum Beweistum der Wahrheit einer Kirchen unumgänglich Wunderwerke vonnöthen, so komme die Römische in Ansehung der Griechischen Kirchen viel zu spät. Denn welche Wunder weiß die Römische Kirche heutiges Tages aufzuweisen? Was nutzet es der heutigen Römischen Kirche, wenn etwa Xaverius vor 200 Jahren Wunder gewürket hätte, wenn sie jetzt derselben keines aufweisen kann? Das wichtigste Mirackel, womit sich die Italiäner zu unsern Tagen sehr batzig machen, ist das geronnene Blut Januarii zu Neapel, welches in Gegenwart des Leichnams zerfliesset. Dieses aber ist nach Anmerkung aller Vernünftigen, die diesen Handel und Spiegelfechterei mit Augen angesehen haben, nichts anders, als ein dickes rothgefärbtes Oel, welches durch gewisse gradus der Hitze, die von dem Zusammenlauf des Volks, von der Menge brennender Kerzen, meistens aber von der Hand des Pfaffens herrühret, nach Belieben fließig gemacht wird. Man hütet sich sehr, das gläserne Gefäs einem fremden Bischof oder Priester in die Hände zu geben. Eine Sache, welche so gar bei vielen Römischen Geistlichen einen Verdacht

des

des Betrugs erwecket hat. Das Haus Oesterreich hat wenigstens keine Ursache, diesem so gut Französisch-gesinnten Blut einen sonderbaren Glauben beizumessen, weil es sich im Jahr 1734 so günstig und parteiisch für das Haus Bourbon erklärete, als man das Neapolitanische Volk durch dieses Wetterglas bereden wollte, dem Oesterreichischen Haus Treu und Gehorsam aufzusagen. Man ist fürwahr zu Berlin eben so geschickt als zu Neapel, dergleichen Wunder zu stiften, indem der geschickte Herr Neumann einen Saft von der nemlichen Gattung in ein Cristall eingeschlossen hat, welches, so oft man es verlanget, seine Wunder thut. Es hat auch der Herr Boyle angemerket, daß das Anisöl von der geringsten Kälte erhärte, und durch die geringste Wärme wieder aufgelöset werde. Ist nun ein Wunder nicht rechtschaffen wunderlich, wie das große Xaverianische Solstitium, beschaffen, so kann es mit Fug kein Wunder genannt werden. Von solcher Art sind die Wunder, durch welche diese Herrn die Wahrheit ihrer Kirchen zu bevestigen suchen. Was sind aber diese gegen den Wundern der Griechischen Kirchen zu rechnen? dorten fehlet es im mindesten nicht an balsamirten und unversehrt erhaltenen Cörpern, eben so wenig, als denen Egyptiern an tausendjährigen Mumien. Was noch mehr ist, die Griechen zeigen in ihrer Kirchen ein Wunder auf, worüber die Römer selbst große Augen machen und erstummen müssen. Denn

Lupus erzehlet aus Christophoro Angelo und Leone Allatio, daß es noch heutzutage in der Griechischen Kirche nichts neues seye, wenn die todten Körper derjenigen, welche mit dem Kirchenbann belegt worden, augenblicklich nach dem Tode aufschwellen, schwarz werden, und die Härte eines Steines annehmen, auch nicht ehender verfaulen können, als bis der Bischof den Körper von dem Bann los gesprochen habe. Die Römer selbst unterstehen sich nicht dieses Griechische Wunderwerk in Zweifel zu ziehen, denn Lupus, ein starker Catholicke, weiß hierzu nichts anders zu sagen, als daß die in der Türkischen Dienstbarkeit seufzende Christen von dem gütigen GOtt durch dergleichen Wunderwerke getröstet, und im Glauben gestärket würden.

§. XLII. Hierüber machet La Placette in insanabili scepticismo folgende Anmerkungen: I. rühmen sich die Griechen als Schismatici dieses Wunderwerks, und solches wird auch von den Römischen Scribenten für bekannt angenommen. II. Geschiehet dieses Wunder sehr oft, und fast täglich. III. Ist es mit dem bischöflichen Amt verknüpfet, und zwar dergestalten, daß auf den Kirchenbann und desselben Aufhebung eine übernatürliche und augenscheinliche Würkung folget. IV. Wird durch dieses Wunder die Griechische schismatische von denen Römern so sehr verketzerte Kirche, dabei auch ein großer Irrtum, bevestiget, denn die Griechen glauben irrig, daß die Absolution

auch

auch nach dem Tode gültig seye, und aus der Höllen erlöse.

§. XLIII. Haben die Romaner auch etwas dergleichen aufzuzeigen? fürwahr die Wunderwerke, deren sich diese so sehr rühmen, werden von ihren Widersachern im geringsten nicht angenommen, sondern durch große Männer des Betrugs offentlich überführet. Ist aber darum die Griechische Kirche die wahre und rechte, weil sie einen so großen Vorrath von Wundern aufzuzeigen hat? zum wenigsten hat sie auch in vielen andern Stücken vor der Römischen den Vorzug: Sie ist älter, denn wer leugnet, daß nicht die Kirche zu Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Corinth u. a. m. vor der Römischen gestiftet, mithin sich einer längern Dauer und einer größern Succeßion ihrer Bischöffen rühmen können? **Wie stünde es aber** pag. 8. **wenn ich einmal den Spieß umdrehete**, und meinen sehr maßiven und ungezogenen Gegenpart ein wenig hinter seinen langen Esels-Ohren kitzelte? **Wie wollet ihr beweisen, daß Christus, als ein ewiger Bräutigam, und der andere Tröster, der H. Geist, der Orientalischen und Römischen Kirchen zugleich versprochen seye.** Und zwar zweien Kirchen, welche sich von vielen hundert Jahren her viel ärger als Hunde und Katzen wegen der Lehre und Wahrheit ihres Berufs herumgebalget haben? **Wie werden die Herrn beweisen, daß dieses Versprechen vielmehr die Römische als**

die

die Griechische Kirche angehe? Da würden die Gros-Sultanen zu Rom und Constantinopel, alle beide *Muffti* von Orient und Occident, die Lateinische und Griechische Caloyers/ Popen/ Archimandriten, Jesuiten und der ganze Plunder in Nöthen seyn, wenn ich diese verdrießliche Frage anstellen wollte. So gehet denn mit euerem Wunderkram, und höret auf uns mit eueren Thorheiten fernerhin beschwerlich zu fallen, ich will sagen, uns den Abgang solcher nichts bedeutender Wunderwerken vorzurupfen, da ihr ausser Lügen und Betrug, aus eurer Boutiquen nichts auszukramen wisset.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweites Capitel.

Die disseitige Einwürfe wider die Xaverianische Wunder-Lügen werden aufs neue gründlich bevestiget.

§. I.

Bei Antritt dieses Capitels finde ich meinen Gegenpart nebst fünf Lutherischen und Reformirten Passagiers, mithin die drei tolerirte Religionen in einer sehr guten und ungewöhnlichen Harmonie auf dem Postwagen.

Der

Der Postillion fuhre so geschwind, daß diese gelehrte Gesellschaft in einem Tage die **ganze Gelehrsamkeit** (Gelehrtheit wollte vielleicht der Dichter sagen) **ganz gemächlich durchspatziren.** Es scheinet, das Land der Gehasitischen **Gelehrsamkeit** seye zu unseren Zeiten in sehr enge Gränzen eingeschränket, weil man **es in einem Tage so gemächlich durchwandern kann.** Die Societät ernähret unzählbare Esel in ihren Ställen. Das Land ihrer **Gelehrsamkeit** ist eine sehr öde, dunkele und unfruchtbare Gegend. Allhier herrschet eine dicke Finsternis der Aristotelischen Philosophie. Hier ist der eigentliche Aufenthalt der Schulfüchse, welche gleich den Hünerdieben im Dunkeln unter logicalischen Dörnern herumschleichen, durch ihre schwarze Fuchspelze, politische Griffe und Verstellung sich den Ruhm der **Gelehrsamkeit** zuzueignen suchen.

§. 11. Stipitibus duris agitur sudibusque præustis. Allhier nahme unser **gelehrsamer** Gehasit Gelegenheit, sich **mit einem Calvinisch-Reformirten** Cartesianer, dessen glandula pinealis **mit unendlichen** atomis, hamatis, falcatis, rotundis, triangularibus der Gelehrsamkeit angefüllet war, in ein Religions-Gespräche einzulassen. Unerachtet nun dieser und die übrige Reißgefährden Protestanten waren, so fiengen sie **nichtsdestoweniger von freien Stücken an deutlich zu erklären / was geringen Respect sie trügen für ihre Herrn Prädicanten / für die ab-**

trünnige

trünnige Apostaten, namentlich für meiner Wenigkeit, auf den der ganze Postwagen angespannet war.

§. III. Wer wollte aber auch die Protestantische Prädicanten in Ehren halten? sie haben nach dem Bericht des P. Scheffmachers *le bon sens* die gesunde Vernunft verlohren, sie sind ohne Ehre und Redlichkeit, sie führen keinen andern Zweck, als die Leichtglaubigkeit des Volks zu mißbrauchen, zu solchem Ende bedienen sie sich gottloser und schändlicher Künsten. Sie wissen es zwar besser, allein sie opfern ihre Vernunft dem Eigennutzen auf, um das arme Volk in seinem Irrtum zu bevestigen, *ils ont des airs de la forfantarie, justement comme les Jesuites.* Solche Leute sind die Protestantische Prädicanten. Der P. Scheffmacher hätte aber seine Compagnie mit keiner lebendigern Farbe abschildern können. Der gelehrte Herr Schauberg sagte ehedessen sehr oft, das Collegium zu Cölln seye ein Nest und rendevous durchwürkter Spitzbuben, man könne keinen Jesuiten nennen ohne den Namen JEsu zu entheiligen. Dergleichen Lobsprüche der Societät höret man zu Cölln in allen Gesellschaften. Ja ich versichere, daß an keinem Ort der Catholischen Christenheit schimpflicher und verächtlicher von den Gehasiten gesprochen werde, als in dieser Catholischen Reichsstadt. Eben darum aber hat es dem guten Pater so schön gethan, daß ihme

von den Protestantischen Passagiers, welche sehr complaisante Leute waren, eine so ungewöhnliche Höflichkeit widerfuhre.

§. IV. Der einzige Herr Schauberg, ein intimus der Societät, würde im Stande seyn, ganze Folianten von Gehasitischen Bubenstücken zu verfertigen. Denn dieser gelehrte Herr weiß zu erzehlen, auf was Art er die ganze Compagnie im Angesicht des H. Römischen Reichs des Betrugs und der Lügen überführet habe, als nemlich die Jebusiten (er machet sich allzeit ein Gewissen daraus, diese Herrn mit ihrem rechten Namen zu nennen) an dem Kaiserlichen Hofe fälschlich angegeben hatten, die Professores Laurentiani hätten die Lateinische Grammatic des Jesuiten Alvari diebischer Weise abgeschrieben, und mit Veränderung des Titels wider die der Societät ertheilte privilegia in den Druck gehen lassen. Allhier weiß dieser Herr zu erzehlen, wie glücklich er diesen Gehasitischen Betrug und Verleumdung entdecket, und durch Confrontation des Alvari mit der Laurentianischen Grammatic an dem höchsten Kaiserlichen Gericht diese Spitzbuben (eine Schaubergische Redensart) zu Schanden gemacht habe. Nie hat ein sterblicher Mensch die geheime Griffe der Compagnie tiefer eingesehen, als dieser Gelehrte. Ausser ihme hat auch die Gesellschaft nie einen heftigern Widersacher gefunden. Denn er weiß auf denen Fingern abzurechnen, wie gros der Profit seye, welchen die Compagnie aus ihrer banco,

mono-

monopoliis, in Verlegung der Schulbücher, aus ihrer Apoteck jährlich zum Nachtheil des gemeinen Wesens in den Sack schiebet. Er schwöret einen Eid darauf, die Jesuiten hätten das alte Gymnasium selbst in den Brand gestecket, damit sie nur Gelegenheit haben möchten zu Aufbauung eines neuen Contribution auszuschreiben. Er hat entdecket, daß diese Spitzbuben (pandonnez moi, es ist der Herr Schauberg, welcher redet) in denjenigen Ballen, welche unter dem Namen Stampa oder gedruckten Papiers in großer Menge aus Mühlheim durch die Thore der Stadt Cölln ohne Untersuchung in das Collegium gebracht werden, zum Nachtheil der Handelschaft die kostbareste Waaren an Spitzen und andern Galanterien in die Stadt practiciret, mit denen nachgehends der P. Procurator mit Beihülfe der Quiselen einen öffentlichen Handel trieben. Wie manchen Tag hat nicht dieser Herr, den ich, ungeachtet seines aus Mangel genugsamer Ueberlegung zu Nachtheil seiner selbst eigenen Ehre wider mich ausgefertigten Schreibens, liebe, in meiner Gegenwart mit solchen Erzehlungen zugebracht? Ich beziehe mich in diesem Stück auf das hohe Zeugnis seiner bischöflichen Gnaden zu Antwerpen, des wegen seiner Tugend, Gelehrtheit und ausnehmenden Gaben Weltberühmten Patris Dominici Gentis, meines und des Herrn Schaubergs ehemaligen gemeinschaftlichen und vertrautesten Freundes, eines hohen und unverwerflichen

Zeu-

Zeugens, welcher zu Rettung seines von den gefährlichen Gehasitischen Nachbarn sehr angefochtenen Ordens, quia protinus ardebat Ucalegon, mit diesen Feinden sehr heftige Kriege geführet hat. Kurz zu sagen, ich beziehe mich auf das Zeugnis aller derjenigen Einwohner der Stadt Cölln, welche sowohl die Jesuiten, als den Herrn Schauberg und mich kennen, ob es nicht höchstens zu verwundern, daß ein von 15 Jahren her mir so günstiger Freund und abgesagter Feind der Compagnie habe überredet werden können, zu Nachtheil seiner eigenen Ehre ein solches Attestat oder Schreiben auszufertigen? Inzwischen wäre es wohl zu beklagen, wenn die Prediger der Protestantischen Kirchen bei den Ihrigen nicht in einem bessern Credit stünden, wie die Gehasiten bei den Catholicken.

§. V. Nachdem die Protestantische Prediger von unserm erdichteten Reisgefährden (denn wer siehet nicht, daß diese Post-Kutsche eine Gehasitische Erfindung seye?) wacker herunter gemacht worden, so betrafe endlich die Reihe auch die abtrünnige Apostaten. Diese Deserteurs sind nach dem Bericht des Keppelischen Pastors Harnischmacher, und nach täglicher Erfahrnis sowohl bei den Römischen als Protestanten verachtet. Man hat auch in Wahrheit solchen Menschen, die sich gleich den Schweitzern um Geld oder sonstigen zeitlichen Gewinn erkaufen lassen, in diesem oder jenem Lager zu dienen, nicht Ursach zu trauen.

Diese ist jene unglückselige Ursach, welche viele tausend Menschen abschrecket, das Innere ihres Herzens zu offenbahren, und einem erkannten Irrtum öffentlich abzusagen. Es entstehet demnach die Frage: ob ein jeglicher nicht besser thäte, bei seinen Vorurtheilen, bei seiner angebohrnen Religion, bei seiner mit der Muttermilch eingesogenen Lehre bis in den Tod unveränderlich zu verbleiben? Ein jeder, also heisset es, wird durch die Geburt seiner Secte, seiner Kirchen und Religion einverleibet, mithin seye niemand befugt, wider die göttliche Verordnung (denn es ist von Ewigkeit beschlossen, in welcher Secte wir gebohren werden sollen) eine solche Veränderung aus eigener Willkühr vorzunehmen. Wenn die Römer mit den Protestanten in dieser Lehre einstimmig sind, so würde einer, der sich an die Reden und Urtheile der Menschen kehret, freilich viel vernünftiger handlen, wenn er, aller innerlichen Ueberzeugung ungeachtet, mit vielen tausenden seines gleichen einen Heuchler abgebe, und bei einer Secte, die er falsch befindet, und in seinem Herzen verabscheuet, bis in den Tod verharre.

§. VI. Ist aber dem also, sind die Deserteurs auch bei den Romaner verachtet, siehet man sie auch hier vor Verräther ihrer Partei an, warum sind denn die Gehasitische falsche Propheten so beschäftiget Proselyten ihrer Secte anzuwerben, und die Protestanten durch Geld, Versprechungen, Promotion u. s. w. von ihrer Kirchen abwendig zu machen? welche

Schmach

Schmach hat nicht der P. Seedorf hierdurch einem durchlauchtigsten Proselyten zugefügt, da er diesen überwundenen Fürsten gleichsam im Triumph durch die Welt führet, und annebst die unerhebliche armseligste Beweggründe dieser Desertion durch den Druck bekannt machet? folget nun nicht aus den Harnischmacherischen und Gehasitischen principiis, daß man einen so großen Fürsten, wegen eines gar zu geschwinden Entschlusses dem Gezische einer verführerischen Schlangen Gehör zu geben, sowohl in den Römischen als Protestantischen Feldlagern als einen Uebergänger verachten müsse? Eben dieses aber muß nothwendig allen Protestantischen Fürsten zur Warnung dienen, daß sie sich nicht ohne genugsame Ueberlegung in die so bündige und galante Schreibart des P. Seedorfs verlieben möchten. Denn die Absichten der Compagnie gehen nur dahin, die Protestanten zu schwächen, ohne diejenige zu lieben, wodurch sie ihren Zweck erreichen. Sie senden ihre Freibeuter parteienweis aus, Gefangene nach Kriegsmanier einzubringen, welche man nachgehends auf die päpstliche Galleeren schmiedet.

§. VII. Alles dieses gehet mich im geringsten nicht an. Ich selbst trage einen heftigen Abscheu für so niederträchtigen Gemüthern, denen es so gleichgültig ist, wegen eines Bissen Brods, das die Römer ihnen aus ihrem Ueberfluß unter den Tisch werfen, wegen Hoffnung einer Beförderung, oder anderer dergleichen

chen schnöden Beweggründe die Religion zu verwechseln. Es ist nichts billigers, als daß sie beiden Theilen zur Strafe ihrer Leichtsinnigkeit zum Gespötte dienen.

§. VIII. Warum werde ich aber unter die Zahl der Apostaten von dem gegnerischen Verleumder gerechnet? **ich hatte nie ein catholisches Haar an meinem Leibe.** Ich stamme von einem Sächsischen Fabricianischen Geschlechte ab, welches sich von Anfang der Reformation wider den Römischen Sessel sehr unfreundlich erwiesen hat; sollte ich denn allein aus der Art schlagen? Mein Vater ist der erste seiner Familie gewesen, welcher in seiner Jugend, da er in einer catholischen Stadt gefährlich krank gelegen, aus Furcht auf einen unehrlichen Ort als ein Ketzer begraben zu werden, sich hat überreden lassen, seine väterliche Religion zu ändern. Ich war demnach ein Catholick wider meinen Willen, ja der P. Tuckenberger pflegte zu sagen: ich seye ein Ketzer von Geburt, dieses ketzerische Geblüt habe sich allzeit in mir gereget. Ortus est, inquiebat, ex gente contaminata. Was wollen also diese Messieurs? ich bin demnach nicht übergelaufen, sondern nur zurück gegangen, wo ich hergekommen war. Was soll ich sagen zurück gegangen? die Gehasitische Kettenhunde haben mich zur Römischen Kirchenthüre hinaus gebissen. Ich bitte nur um eine kleine Gedult, der geneigte Leser wird bald aus der Feder des Herrn Schaubergs, welcher eine kurze

Speciem

Speciem facti aller wider mich verübter Gehasitischer Bosheiten in lateinischer und deutscher Sprache zu Papier gebracht, und dieselbe an Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln und den Nuntium Spinula zu meiner Verthädigung hat gelangen lassen, die Umstände der Ordnung nach vernehmen. Ich muß aber dennoch zum voraus etwas weniges von meinen Begebenheiten erzehlen.

§. IX. Es sind nunmehro 15 Jahr, daß die Gehasiten, meine heftige Verfolger, unglaubliche Mühe angewendet haben, mich zu einem Ketzer zu machen. Ich konnte mich durchaus nicht überreden lassen, ihre Compagnie als eine wahrhafte Gesellschaft JEsu zu erkennen; wie ist es aber auch möglich einer so offenbaren und handgreiflichen Unwahrheit beizupflichten? **also sind wir denn**, hiesse es, **Gesellen des Teufels.** Tu dicis: qui non colligit mecum, dispergit. Wer hat je eine größere Ketzerei gehöret? gleichwohl ist dieses eine Ketzerei, welcher ein großer Theil von Europa, ja die Römische Kirche selbst mit Hand und Mund beipflichtet. Wie glückselig würden die Gehasiten seyn, wenn ich der einzige Ketzer dieser Gattung wäre! gleichwohl wurde ich von dem Nuntio Spinula, einem Genueser, NB. und zwar eben dazumal, als seine Herrn Landsleute der Kaiserin Königin währenden Jubiläi den berühmten meineidigen Streich spieleten, genöthiget, obige ketzerische proposition zu widerrufen. Ich war gehorsam, und

gleichwie ich vormals zu sagen mich unterstanden hatte: daß ich die Compagnie in Ansehung ihres Hochmuths, Herrsch- und Geld-Begierde, auch andern dem Geschlechte Gehasi, tanquam genti leprosæ & contaminatæ, anklebender Untugenden für keine wahrhafte Gesellen JEsu erkennen könnte, so widerriefe ich anjetzo aus dem Gefängnis mein voriges Wort. Ich sagte: die Jesuiten wären demüthig, Verächter der zeitlichen Güter, Liebhaber ihrer Feinde, die Societät (also lautete mein abgenöthigter Widerruf) mischet sich in keine weltliche Geschäften ein, sie suchet nirgends ihren eigenen Nutzen. Sed omnia ad majorem Dei gloriam. Sie trachtet nach keinen fremden Gütern, nach keinen Erbschaften u. s. w. Sie ist gastfrei, ihre Sitten sind in allen Stücken nach dem Beispiel Christi und der Apostel eingerichtet. Hätte ich den Ruhm der Societät im Angesicht des ganzen Römischen Hofs herrlicher ausbreiten können? allein jetzt hatte ich es wieder nicht recht gemacht. Der gelehrte Doctor Meyners, ein artiger wohllebender Mann, ein Favorite des Nuntii, sagte: es seye nie eine *palinodie* **solcher Art** *coram Tribunali Nuntiaturæ* **gesungen worden.** Alle sagten, ich hätte gelogen, und die Societät mit einer Ironie beleidiget, welche nicht anders als durch mein Blut abgebüsset werden könnte.

§. X. Ich sehe mich allhier gezwungen, dem geneigten Leser eine offenherzige Geständ-

nis aller meiner Ketzereien, deren mich die Jesuiten und ihr Anhang bei dem Römischen Stul beschuldiget haben, aufrichtig mitzutheilen. Ich hätte, sagten sie, den Griechischen Patriarchen Photium, einen Schismaticum, einen Ketzer, wider den Papst Nicolaum I. verthädiget, und zwar in einer Schrift oder Anmerkungen über den VIII. Synodum, unter dem Titel: Photius Patriarcha Constantinopolitanus contra Nicolaum I. vindicatus, welche Schrift man mir durch Beistand des H. Xaverii bei dem mörderischen Ueberfall entzogen hätte. Wer sollte glauben, daß ein alter Griechischer Patriarch nach so vielen 100 Jahren einem Essendischen Canonico zu Last fallen sollte? Sie beklagten sich ferner, ich hätte zu Beschimpfung der ganzen Compagnie den Xaverianischen Cultum unter dem Namen eines Götzendienstes verachtet, die Xaverianische Wunderwerke in Zweifel gezogen, den andächtigen Dames, welche sehr wunderbare Creaturen sind, die Gewalt der Bind- und Löse-Schlüssel, wider die erkaufte decision der Rotæ Romanæ strittig gemacht, und einsmals gesagt: Sic Rota volubilis errat. Mit den Protestantischen Gelehrten zu Essen und Dortmund, insbesonder mit den gelehrt- und berühmten Burgermeistern Pottgieser, Kopstadt und Nettelmann verdächtigen Umgang und Correspondenz gepflogen, bei einem ketzerischen König, nemlich Sr. Königl. Majestät in Preußen, Schutz gesucht, und dadurch meine

heimliche Ketzerei verrathen, die Rechtmäßigkeit der Protestantischen Ehre wider den Pater Tuckenberger, welcher alle matrimonia protestantium pro concubitu fornicatorio hielte, vertheidiget u. s. w. Ich zweifele, ob jemal ein Canonicus solcher schweren Verbrechen seye beschuldiget worden. Denn hätten die Feinde etwa dazumal, wie anjetzo, in ihrer Schmähschrift mich an der Cöllnischen Nuntiatur angeklaget, ich seye ein Liebhaber des schönen Geschlechts gewesen, wovon sie aber in allen ihren Schriften stockstill geschwiegen haben, so würde eine Rebellion unter dem ganzen Orden der Canonicorum, Domherrn, Bischöfe, Erzbischöfen, Patriarchen und Cardinälen entstanden seyn; quasi vero, würde es geheissen haben, ob man einen darum henken oder köpfen müsse? Die Wahrheit zu sagen, ich hatte auch wenig Zeit übrig den Galanterien abzuwarten, indem ich die Feder Tag und Nacht in der Hand tragen mußte, mich des Gehasitischen Geschmeisses zu erwehren.

§. XI. Inzwischen ist es bekannt, daß die Ketzermacher mit ihren Processen sehr compendiös verfahren. Die Spitzbuben (es wird mir erlaubt seyn, mich einer Schaubergischen Redensart ex justo animi dolore zu bedienen) überfielen mich auf der Reise auf öffentlicher Landstrassen; ich wurde durch Hecken und Sträuche, durch Wege, die meinen Räubern allein bekannt waren, entführet, in ein Gefängnis gesperret, nach einer Zeit von anderthalb

halb Jahren losgelassen, zum zweiten mal überfallen, eingekerkert, abermal durch die Hand GOttes aus den Händen der Tiegerthieren erlöset, und bis vor die Thore des Römischen Retrenchements verfolget. Nunmehr aber, da ich diesen boshaften Menschen ihren Willen thue, meine Ketzerei nach ihrem Wunsch erkenne, so nennen sie mich einen Abtrünnigen, einen Apostaten und Mameluken, da ich doch nie ein catholisches Haar an mir hatte, folglich ihre Religion nicht verlassen, sondern nur die meinige öffentlich erkläret hatte. Das mehrere wird in der zum Druck bereit liegenden Specie facti breitern Inhalts zu vernehmen seyn.

§. XII. Nach diesem so höchst nöthigen Absprunge wende ich mich wieder zu der Materie unsers Capitels, daß der ganze Glaube und Wahrheit der Römischen Kirchen von der Wahr- oder Unwahrheit der Xaverianischen Wunderwerken abhange, solches lesen wir in dem Beweis des Gegners p. 10. Denn dasjenige Zeugnis, welches die Römische Kirche von sich selbst abstattet, würde nach eigener Geständnis des Verfassers nicht hinlänglich seyn, wenn sie nicht ihren Selbstruhm durch Xaverianische Wunderwerke bekräftigen könnte. Vor 200 Jahren, also heisset es pag. 11. **geschahen in und für den Römischen Glauben wahrhafte scheinbare Wunderwerke, folglich war es dazumal der wahre Glaube.** Also waren die Xaverianische Wunderwerke vor 200 Jahren die Probe,

 wodurch

wodurch die Wahrheit des Römischen Glaubens bewähret wurde. Mithin kann die Wahrheit dieses Glaubens so lang in Zweifel gezogen werden, so lange dieselbe keinen scheinbaren, wahren und unleugbaren Beweiß der angeblichen Xaverianischen Wunderwerken in einer so wichtigen Sache beibringen wird. Ja man kann dem Römischen Vorgeben unmöglich mit einiger Sicherheit Beifall geben, es wäre denn, daß man von der Wahrheit der Xaverianischen Wunderwerken gänzlich versichert wäre, und zwar mit einer eben so großen Sicherheit, als solche der Römische Glaube erfordert.

§. XIII. Es lehret aber Bellarminus de just. l. 3. c. 2. eine zweifache Gattung der Sicherheit: die eine nennet er eine **klare, offenbare und handgreifliche** Sicherheit, die andere aber eine **dunkele.** Eine **offenbare** Sicherheit ist, welche wir von klaren, offenbaren und handgreiflichen Dingen haben. Diese werden entweder durch unsere äusserliche Sinnen entdecket, und hieraus entstehet die Sicherheit der Erfahrnis; oder wir begreifen solche durch den Verstand, welches sich wieder auf zweierlei Weise ereignet. Denn erstlich ist zuweilen eine Sache so klar und offenbar, daß man gezwungen ist derselben ohne andere Beweißgründe Beifall zu geben. Aus diesem entstehet eine Gewißheit, welche in den Schulen Metaphysica genennet wird.

§. XIV.

§. XIV. Zweitens, ist zwar eine Sach an sich selbst dunkel, sie hat aber einen offenbaren gewissen Zusammenhang mit andern offenbaren und handgreiflichen Dingen. Aus diesem folget eine Gewißheit, welche eigentlich eine Wissenschaft genannt, und durch Ueberzeugung erworben wird.

§. XV. Eine dunkele Sicherheit hingegen ist, welche nicht auf die Klarheit und Handgreiflichkeit der Sachen selbst, sondern nur auf ein äusserliches Zeugnis gegründet ist. Dieses Zeugnis aber ist auch zweierlei: erstlich ein göttliches, worauf der Glaube ruhet; zweitens ein menschliches, welches, ob es zwar gemeiniglich sehr ungewiß und unsicher ist, dennoch so beschaffen seyn kann, daß man gesichert schliessen kann, daß weder die Zeugen seyen betrogen worden, noch daß sie uns zu betrügen willens seyen. Dieses ist jene Gewißheit, welche in den Schulen Moralis genennt wird, als daß z. E. Carl der fünfte Franciscum I. gefangen, oder daß vor 200 Jahren, eben dazumal als Xaverius zu faveur der Römischen Kirchen in Ost-Indien so große Mirackel thate, zwei Männer, Namens Martinus Lutherus, und Johannes Calvinus, dieselbe per antiperistasin in Europa auf das empfindlichste gezüchtiget haben.

§. XVI. Gleichwie nun die Römische Kirche von ihren Anhängern fordert, daß sie dem Vorgeben nach von der Wahrheit ihres Glaubens vollkommen versichert seyn müssen;

so

so wäre es freilich der Billigkeit gemäß, daß der Beweistum eines so wichtigen Vorgebens, nemlich die Xaverianische Wunderwerke, nach der ersten Gattung der Sicherheit, klar, offenbar und handgreiflich seye, und entweder durch die Sinne oder Vernunft entdecket und begriffen werden könnten. Diese erste Gattung der Sicherheit ist aber von den Xaverianischen Wunderwerken so weit entfernet, daß man ohne die gröste Unvernunft solchen abentheuerlichen Dingen, die sich ausser unsern Sinnen vor 200 Jahren am Ende der Welt sollen zugetragen haben, unmöglich Beifall geben kann. Die erste Gattung der Sicherheit kommt also den Xaverianischen Wunderthaten nicht zu statten, es wäre denn daß uns der ausgeschämte Gehasite aller unserer Sinnen und der Vernunft berauben wollte.

§. XVII. An statt der Gewißheit aber entstehet hieraus eine zweifache Ungewißheit der Xaverianischen Wunder. Denn erstlich haben dieselbe keinen offenbaren gewissen Zusammenhang mit andern offenbaren und handgreiflichen Dingen, z. E. das große Solstitium mit dem ordentlichen Lauf der Sonnen. Mithin ist in der zweiten Gattung der Gewißheit kein Mittel übrig, uns von der Wahrheit dieser Dingen auf eine vernünftige Weise zu überzeugen.

§. XVIII. Es mangelt hingegen zweitens ein göttliches Zeugnis von der Wahrheit dieser ausserordentlichen, den Sinnen und dem Verstande widerstrebenden Begebenheiten,

heiten, worauf ein so göttlicher Glaube, als der Römische herzlich gern seyn wollte, nothwendig ruhen müßte, oder man zeige uns ein deutliches göttliches Zeugnis und Offenbarung auf, woraus man die Wahrheit dieser Ost-Indischen Wunder erkennen könnte. Es ist aber deren keines irgendswo vorhanden, folglich bleibet der Römischen Kirchen zu Bestätigung ihres ungeheuren Vorgebens nichts übrig, als ein menschliches, betrügliches, unsicheres Zeugnis, woraus allein die Baufälligkeit des Vaticans, woran die Gehasiten von 200 Jahren her so sorgfältig geflickt und gestäupert haben, genugsam zu erkennen ist.

§. XIX. Gleichwohl ist dieses unsichere, betrügliche, menschliche Zeugnis der einzige Grund, worauf der Gegner pag. 12. die Aufrichtigkeit seiner faulen Ost-Indischen Waaren bauet, dabei aber der Römischen Kirchen durch seine neue, noch zur Zeit von keinem Controversisten erhörte Art mit Protestanten so cavalierement zu disputiren, einen sehr schlechten Dienst geleistet hat, weil er dieselbe in Gefahr stellet, nach Zernichtigung einer so faulen wurmstichigen Stütze, gänzlich umgestürzet, oder wenigstens von aller Welt ausgelacht zu werden.

§. XX. Es ist demnach allein übrig, zu untersuchen, ob den **Xaverianischen Wundern eine** *certitudo moralis* **zu statten komme**; oder deutlicher zu sagen, ob das darüber menschliche, aus Ost-Indien von unbekannten

Zeugen

Zeugen abgestattete Zeugnis so beschaffen seye, daß man aus demselben sicher schliessen könne, die Zeugen dieser Wunderdingen seyen weder betrogen worden, noch uns zu betrügen willens gewesen.

§. XXI. Nun kommt aber ein Doctor Mückenfuß mit einem großen Hahnenkamm und einem Cöllnischen Kornhammer bewafnet, qui post carecta latebat, zum Vorschein, welcher aus Honoratus Fabri critische Regeln entlehnet, um seine Xaverianische Wunderwerke daran abzumessen. Ob nun gleich dieser Centaurus würdig wäre mit Hunden aus dem Parnasso gehetzet zu werden, so sehe mich dennoch aus Mitleiden genöthiget, der armen Haut einen vorläufigen Unterricht und Lection zu geben, wie er sich betragen müsse, wenn ihme sollte erlaubet seyn einen Schüler in dem studio der Kirchengeschichte abzugeben.

§. XXII. Nicht allein die Protestantische, sondern auch die Römische Gelehrte, und unter diesen der große Criticus Petavius, führen bittere Klagen, daß die Kirchengeschichten mit unendlichen Zweifeln umgeben seyen. **Erstlich** beklaget man durchgehends den Abgang authentischer Urkunden; einige geben die Schuld der Unterschiebung, Verfälschung und Zerstümmelung den Ketzern: andere den Orthodoxen. Die inquisitorische Grausamkeit der sogenannten Rechtgläubigen hat alle Nachrichten ihres Gegentheils unterdrückt; darum beschweret sich jederman, daß den Urkunden, welche

aus

aus den Bibliothecken der Catholicken durch den Druck gemein gemacht worden, im geringsten nicht zu trauen seye.

§. XXIII. Der P. Harduin, ein sehr gelehrter, oder vielmehr gar zu gelehrter Compagnon, ist hierüber dergestalt in den Harnisch gerathen, daß er beinahe von der ganzen Kirchen-Historie nichts glauben will. Denn dieser Pater hat sich ein vor allemal in den Kopf gefasset, es hätte sich vor 500 Jahren eine Compagnie gelehrter Betrüger zusammen gethan, welche unter der Regierung und mit Genehmhaltung Friderici II., welchen großen Kaiser diese Gehasitische Canaille aus Spott Artaxerxem longimanum, Darium Nothum und Artaxerxem Memnonem nennet, den Thucididem, Dionysium Halicarnasseum, Diodorum Siculum, Dionem, Livium, Suetonium, Tacitum u. a. m. erdichtet, eine willkührige Uebersetzung des neuen Testaments, einen Pentateuchum Samaritanum, die Schriften Origenis, Basilii, Gregorii Nazianzeni, Hieronymi, Augustini u. a. nebst allen Griechischen und Lateinischen Vätern aus ihrem Gehirne erdichtet hätten. Ein solches Monstrum des Unglaubens, welches allen menschlichen Glauben zu Boden stürzet, ist aus der Gehasitischen Wildbahn entstanden.

§. XXIV. Auf der andern Seite kommt aus der nemlichen Compagnie eine andere Malefitz-Person, mein Herr Gegner, in Gestalt eines Maulthiers hervorgekrochen, welcher uns übrige

übrige bereden will, man müsse alles glauben, was nur immer geschrieben und gedruckt ist. Factum celebre, innixum testimonio Autoris coævi, nec continens incredibilia, pro certo haberi debet. Jener Narr ist darauf bedacht, einen allgemeinen Sceptiscismum Historicum, von welchem Bayle nicht geträumet hat, dieser Ochse aber einen allgemeinen Baumstarken Glauben für seine Quaselen, alte Weiber und Bigotten einzuführen. Wer sollte glauben, daß ein so großer gelehrter Narr disseits, und ein so dummer Ochsenkopf andererseits von einer Mutter (der Societät) gebohren werden könnte?

§. XXV. Zweitens beklagen sich die Critici über den legendismum. Dieser legendismus ist nichts anders als eine erstaunliche Verwegenheit zu lügen, und den Heiligen Wunderwerke und Lebensläufe anzudichten. Eine wahrhafte Pest der Kirchengeschichten. Der Verfasser der güldenen Legende wird darum von Melchior Canus mit Fug genannt homo ferrei oris, & plumbei cordis, ein Kerl, welcher gleich meinem Gegner ein eichenes Bret vor der Stirne hat, ein Maulthier in menschlicher Gestalt.

§. XXVI. Hierüber sind die Worte Ludovici Vives de corruptis artibus sehr merkwürdig. Ich gebe meinem Gegner zur Strafe auf in diesem Autore domestico nachzusuchen, wie sehr sich dieser über die gewissenlose Betrüger beklage, welche so unverschämt

sind,

sind, Sonnen an den Himmel und wieder hinweg zu lügen. **Dieses verfluchte Geschlecht,** sagt Baille, **hat nicht einmal der Geschichten unsers HErrn JEsu verschonet, denn es hat dieselbe von Anfang her durch falsche und unterschobene Evangelia verdorben, man hat ein fabelhaftes Leben der seligsten Jungfrauen Maria und der Aposteln beschrieben, da wir doch davon keine Nachrichten haben; ja wir haben gar wenige Geschichten der Märtyrer, welche nicht erdichtet oder verfälschet sind.**

§. XXVII. Es hat seine Richtigkeit: die Gelehrte wissen es zur Genüge, daß alle acta martyrum währender Verfolgung Diocletiani, ausser den kleinen Lappen, welche Eusebius und Pamphylus, denen man vielleicht auch so gar viel nicht trauen kann, in ihren Schriften versammlet haben, seyen verlohren gegangen. Ja die Römische Kirche war zu den Zeiten Gelasii I. noch so ehrlich und gewissenhaft, daß sie diejenige Acta der Märtyrer, welche heutiges Tages den wunderbegierigen Kennern wie Zucker schmecken, nicht einmal offentlich lesen wollte, weil sie, nach Zeugnis obgemeldten Papstes, von unbekannten, ketzerischen und Gehasitischen Federn beschrieben waren.

§. XXVIII. Wo soll man aber solche Betrüger, solche Cartouche suchen? Richard. Simon gibt denen Mönchen des XI. und XII.

Seculi die Schuld, besonders bürdet er den Benedictinern auf, daß sie durch die lächerlichste Erfindungen von Wunderwerken die Kirchen-Historie gleich einer Mißgeburt verunstaltet hätten. Allein, man mußte gleichwohl Wunderwerke haben, um den Credit der abgewichenen Kirchen zu erhalten, und dem Orden ein Ansehen zu machen. Der Abt Fleury schiebet die Schuld auf die Griechen. Wo soll man den Urheber des Betrugs lange suchen? der Satan ist es selbst, jener Vater der Lügen, der Stifter dieser Gehasitischen Compagnie und Dichtkunst, welcher von Anfang, wie noch zu unsern Zeiten, darauf bedacht ist, sein Reich durch die Regeln des Patris Honorati auszubreiten. Dieser Lügengeist ist allzeit der nemliche, es hat nie an Gehasiten gemangelt, deren er sich zu Ausbreitung seiner Finsternissen bedienen kann.

§. XXIX. Alles dieses gestehet mein Gegner auf seinem Postwagen sehr gerne pag. 24. **Ich gestehe ganz gern, daß einige Wunderwerke nicht wahr sind, aber das sollet ihr auch wissen, daß solche Leichtglaubigkeit nicht bewähret werde von unsern Gelehrten. Leset die Antwerpische Heiligenschreiber, wie manche ungegründete Erzehlung und Wunderwerke haben sie nicht verworfen und ausgemustert.** Wie? ihr Verwegene! der Jebusit Bollandus, und seine Nachfolger Henschenius und Papebrochius haben aus den

Kirchen-

Kirchengeschichten ungegründete Erzehlungen und Wunwerke ausgemustert, da sie doch beschrieben waren von so vielen Autoribus coævis, comprovincialibus antiquioribus, qui recentioribus semper præferuntur? Warum glaubet man denn nicht alles, was geschrieben stehet und gedruckt ist? oder was der Vice-König von Goa unterzeichnet hat? Höret! wer hat die Antwerpische Bollandisten bevollmächtiget, nebst den Wunderwerken so gar die Heilige, als Catharinam, Georgium, ja den Flügelmann des himmlischen Heers, den großen Christoffel selbst, einen Patronen des P. Neander, folglich des ganzen Essendischen Territorii, aus dem Calender zu verbannen? endlich aber perfricta fronte zu leugnen, daß der heilige Dominicus nicht aus dem Guzmannischen Geschlechte, folglich mit dem Kaiser Carl dem VI., demnächst aber mit Sr. Majestät der Kaiserin Königin nicht im hundert und zwanzigsten Grad der Blutsverwandschaft in linea recta verwandt seye? Was thut doch der Gehasitische Neid nicht?

§. XXX. Inzwischen ist es doch geschrieben ab autoribus coævis & comprovincialibus. Es ist also nothwendig hierunter eine Gehasitische Eigenliebe verborgen. Die rachgierige Compagnie suchte sich an dem H. Dominicus wegen Melchior Canus zu revangiren. Was giengen solche nasenweise Gesellen, als Bollandus und Papebrochius waren, die Heilige und die Wunderwerke fremder Orden

an? Hatten diese Krippenbisser nicht genugsam an den Xaverianischen, Jgnatianischen, Stanislaitischen, Aloysianischen Wunderwerken auszumustern? Warum haben sie sich nicht nach der Regel des P. Fabri gerichtet?

§. XXXI. **Einige Wunderwerke Xaverii sind erdichtet**, also bekennet endlich meine Gehasitische Malefitz-Person bei den Daumenschrauben, welche ich ihme in dem Tractat von der *Transsubstantiation* angelegt hatte: **einige sind erdichtet; folget aber darum, daß alle Wunderwerke Xaverii erdichtet sind?** Warum nicht? Semel inventum decies factum. Sollte einer, der zehn mal lüget, nicht auch zwanzig mal lügen können? Vielleicht ist es heutiges Tags gar nicht mehr erlaubt ab actu ad potentiam zu argumentiren, weil es den Gehasiten eingefallen ist, histeron proteron a potentia ad actum zu handeln. Welche seltsame Leute?

§. XXXII. **Von denen im Jahr 1661. angegebenen Wunderwerken** *Francisci Salesii* **hat Rom**, wie der Gegner p. 24. erzehlet, **aus 700 Wunderwerken mehrere nicht als 7 für gültig angenommen**; Also waren derselben 693 erlogen. Warum hat man aber den Urhebern so vieler hundert Unwahrheiten in 7 Puncten geglaubet? man glaubet sonsten keinem Lügner, wenn er auch von ungefehr die Wahrheit saget.

§. XXXIII. Pag. 25. beziehet sich der Widersacher auf einen sehr wunderthätigen

Corri-

Corrivalen seines Ordens, nemlich auf Antonium von Padua, **welcher im Jahr 1231 gestorben / und im nächstfolgenden Jahr 1232 von** *Gregorio VII.*, **einem auch sehr wunderlichen Heiligen, heilig gesprochen worden.** Dieser Antonius ist ein wichtiger Patron über die verlohrne und gestohlne Güter. Eben darum wird derselbe von denen Orden der Benedictiner, Bernardiner, Dominicaner, absonderlich von denen Minoriten und Augustinern inbrünstig angerufen, daß er ihnen die von den Gehasiten abgestohlene Klöster und Güter wieder zuwenden möchte. Allein hier ist Antonius nicht zu Haus: er würkete seine Wunderwerke (welche nach Ausweiß seiner Lebens-Beschreibung närrisch genug herauskommen) im 13ten Seculo, dazumal nemlich, als die Wunderwerke Mode, und so gemein als die Sperlinge auf den Dächern waren; dermal aber haben ihme die Jesuiten das Handwerk der Wunderthätigkeit sauber niedergelegt, denn Antonius ist mit allen seinen Wunderwerken nicht im Stande ein einziges Gut oder Kloster aus den Klauen dieser Raubvögel zu retten.

§. XXXIV. Diese beide Heilige, Antonius und Xaverius, sind von einem sehr widerwärtigen Temperament. Antonius triumphiret in Italien, denn es ist kein Heiliger im Himmel, durch dessen Namen mehrere Flüche und Schwüre von den Italiänern ausgegossen werden, als dieser, welchen sie per excellen-

tiam, worzu aber die Gehasiten scheele Augen machen, *il Santo* nennen. Nichtsdestoweniger ist sein Leib gänzlich verfaulet bis auf ein kleines Stück einer ausgedorreten und durch die Balsamirung erhaltenen Mumien, welche für die Zunge dieses Heiligen ausgegeben wird, womit er öfters den Fischen eine herzbrechende Predigt gehalten hat. Sehet hier den ganzen Ueberrest der Antonianischen Wunder. Hingegen pranget der ganz unversehrte Leib Xaverii, wie wir bald hören werden, zu Goa, **das Blut circuliret noch von** 200 **Jahren an einem Stück in den Adern; die Zunge ist noch ganz saftig** u. s. w. seine Kleidungen sind mit dem Schnee der Orientalischen Perlen durchsäet; er lieget nicht wie andere in der Erden, sondern er ist gleichsam in Gold, Diamanten, Rubinen, Amathysten u. a. m. eingescharret. Ein prächtiger, dabei aber sehr geitziger und unersättlicher Heiliger, welcher den armen Nothleidenden seine Ohren verschliesset, aus seinem so großen Ueberfluß und Schätzen niemanden einen rothen Heller mittheilet, wohl aber unermüdet ist, mit einem Arm, (denn der andere ist ihm auf päpstlichen Befehl abgehauen und nach Rom gebracht worden) alle Schätze von Ost-Indien an sich zu reissen. Was würde es abgesetzt haben, wenn er sich beider Arme bedienen könnte?

§. XXXV. Das **dritte** Uebel, worüber die Critici sich beklagen, ist jene große Parteilichkeit der Scribenten, studium immane partium,

partium, welches verursachet, daß man weder denen Autoribus coævis & comprovinciali-bus, weder denen recentioribus & peregrinis Glauben beimessen kann. Diese Parteilichkeit ist ein sehr schädliches Laster der Autoren; denn es bläset sie auf und machet sie ganz blind durch die Eigenliebe. Man kann mit Wahrheit sagen, daß die mehreste Schriftsteller voriger und jetziger Zeiten mit dieser Seuche behaftet seyen, wodurch sie aber die Wahrheit der Geschichten ganz unerkenntlich gemacht haben. Unter andern aber sind keine mehr, als die Scribenten der Compagnie von der Contagion der Parteilichkeit angestecket. Die Eigenliebe derselben und der stinkende Hochmuth, den sie durch selbst eigene Erhebung von sich blicken lassen, ist unaussprechlich: wie oft nennen sie ihre Compagnie eine **Gesellschaft nicht so wohl von Menschen als von Engeln.** Ite angeli veloces! eilet doch ihr geschwinde Boten, den Reichtum aller Welt in eure Schatzkammern einzusammlen!

§. XXXVI. Historici einer solchen Gattung, welche mit nichts anders beschäftiget sind, als ihren Orden und Secte über alles zu erheben, ihre Heilige allen übrigen Einwohnern des Calenders vorzuziehen, und ihnen den Dienst und die Gaben des Volks zuzuwenden, denen es so wenige Mühe kostet, die allerungereimteste Fabeln unter dem Namen der Wunderwerke der leichtglaubigen Welt aufzudringen, verdienen wegen ihrer Eigenliebe,

Hochmuth und Geldbegierde keinen Glauben, und dieses um so weniger, weil sie **einheimisch** sind, und so gar vermöge der päpstlichen Rechten per c. in literis 24. de test. als **untüchtige** Zeugen verworfen werden. Welche sind aber jene Historici, welche die so ausserordentliche Wunder Xaverii verzeichnet haben? Es sind Gehasiten, denen es ihres Nutzens halber daran gelegen ist, den Xaverianischen Cultum nebst ihrer Societät in allen Theilen der Welt auszubreiten: **einheimische, verdächtige,** und wegen so vieler offenbaren Unwahrheiten ganz **untüchtige Zeugen.** Nach dieser kleinen Prälection schreiten wir weiter den Betrug der Xaverianischen Wunder zu entdecken.

§. XXXVII. Pag. 26. beschweret sich der Gegner ungemein, **daß ich unter so vielen Xaverianischen Miracklen vornehmlich nur einige, welche etwas hart den Ohren und dem Verstande klingen, in Zweifel gezogen hätte. Diese wären von mir aus dem Büchelgen des** *P. Knauff*, **und denen** *Panægyricis* **des** *P. Segneri*, **welche nie einen Sitz unter den** *Historicis* **gehabt hätten, gezogen worden.** Wohl! also haben denn die Patres Knauff und Segneri, deren der erstere ein alter Weiber-Tröster in Deutschland, der andere aber ein Panägyrist in Italien war, die von ihnen aufgezeichnete und mit Genehmhaltung der Societät durch den Druck publicirte Xaverianische Wunderwerke erdichtet? denn wenn diese Männer nach eigener

eigener Geständnis des Gegners unter **den** *Historicis* **keinen Sitz genommen haben**, so gehören sie nothwendig auf die Bank der **Lügner**, oder, wenn ich ihnen gnädig bin, **der Poeten.** Gleichwol findet man diese Lügenschrift des P. Knauff in den Händen aller Quaselen und Betschwestern; ein Buch, welches sie bei allen Xaverianischen Andachten mit sich in die Kirchen schleppen, und zwar alles dieses mit Approbation der Societät, ohne deren Genehmhaltung kein einziges Buch zum Vorschein kommt, welche mithin an den Knaufischen Lügen ihren ganzen Antheil genommen hat.

§. XXXVIII. In Wahrheit diese Xaverianische Lügen sind so grob und saftig, daß der sonsten in einem sehr hohen Grad unverschämte Gegner dieselbe nicht zu leugnen getrauet. **Denn sie sind in den Ohren und dem Verstand ein wenig gar zu hart klingend. Wie wäre es aber**, sagt er, **wenn ich antwortete, der** *Autor* **des deutschen Büchelgens seye hierin etwas leichtglaubig gewesen**, folglich, wie es ihme deucht, als ein offenbarer Lügner mehr zu entschuldigen, als einer meines gleichen, der keine Xaverianische Lügen glauben will.

§. XXXIX. Es gereuet aber den redlichen Mann gar bald, daß er seine Spießgesellen Knauff und Segneri so schändlich auf die Schlachtbank geliefert habe. Denn es folget ganz natürlich: konnten Knauff und Segneri

so schön saftig lügen, warum sollten nicht auch Maffæus und Tursellinus lügen können? sind sie nicht alle Kinder eines Vaters? was thut es zur Hauptsache, daß Maffæus und Tursellinus Historici und Gelehrte, Knauff aber und Segneri Esel (ich wollte sagen) Poeten waren?

§. XL. Es ist also hohe Zeit, daß der Gegner seinen Judenspieß geschwind umdrehe. Er thut es auch würklich p. 29. **Wir wollen, sagt er, auch jene die Knauffische Wunderwerke eine Weile verthädigen.** Allem Ansehen nach gedenket der Mensch nicht allein mit mir, sondern auch mit der ehrbaren Welt eine **Weile** seine **Kurzweil** zu treiben. Ein so ausgeeckter Schulfuchs verlässet sich auf seine Aristotelische Gaukeltasche, aus welcher er exercitii gratia alles pro & contra defendiren und eine Probe machen kann, wie geschickt diese Herrn seyen der Welt ein Gehasitisches Hocus pocus vor die Augen zu machen. Ist es nun Wunder, daß sie GOtt und dem Mammon zugleich so artig dienen? Ist es Wunder, daß sie die päpstliche Bullen in China mit Füssen tretten, in Europa aber als unfehlbar verthädigen?

§. XLI. Anjetzo gehet unser Cyclop zu Werke, die Sonne zweimal fünf Stunden lang in Ost-Indien fest zu stellen. Ich hatte in dem Tractat von der Transsubstantiation pag. 267. wider dieses vernünftigen Ohren so hart klingende Solstitium Xaverianum unter andern folgenden Einwurf gemacht: **Wenn**

hat

hat sich denn dieses große Xaverianische *phænomenon* ereignet? *P. Knauff* weiß es eben so wenig als *Bouhours* und *Segneri*, das *datum* und das Jahr sind ihrem Gedächtnis entfallen. Die Urheber dieses maßiven Schnitzers haben es aufzuzeichnen vergessen. Es muß aber nothwendig im 16ten Seculo geschehen seyn, weil damal Xaverius im Leben war. Ein so großes Wunder hat sich ganz *incognito* zugetragen. Niemand als die Jesuiten haben solches beobachtet: Jederman schliefe in Europa als die Nacht zweimal fünf Stunden länger war: keiner unserer *Mathematicorum* ist es innen worden, daß er 5 Stunden länger, als gewöhnlich, geschlafen habe: keine Uhr hat diese merkliche Veränderung des Sonnenlaufs verrathen: gar wenige waren so glücklich, dieses Wunder zu beobachten: denn *Segneri* schreibet in seinem *Panæg. aliqui dicunt*, einige sagen, daß Xaverius die Sonne am Firmament zweimal fest gestellet habe. Vielleicht hat es einigen in den 600 Königreichen geträumet? .... Vielleicht war es eine andere Sonne als die unserige / welche man in Indien einer Handvoll Portugiesen zu liebe vest gestellet hat? Wer waren aber die einige / welche so ungeheuer gelogen haben? Ist die Zahl der Zeugen hinlänglich, ein so großes

Wunder

Wunder zu verificiren? man sollte denken, es seye nicht der Mühe werth, wegen eines kleinen Haufens Portugiesen, welche eben die frömmste Christen nicht sind, den Lauf der Sonnen und die Natur in Unordnung zu bringen; oder man hätte zugleich den Mond, die Planeten und alle Sterne mit Arrest belegen müssen. Hat vielleicht Xaverius dieses Wunder gewürket die Göttlichkeit seiner Mission zu bestätigen? Welcher Apostel aber ist jemal gesendet worden, blutige Feldschlachten anzurathen? daß er aber zum Blutvergiessen gerathen habe, dieses bezeuget *Knauff* p. 10. u. s. w.

§. XLII. Der vernünftige Leser wird ohne Zweifel vermuthen, der Gegner würde hier wider obigen Einwurf, dessen Stärke den Unmenschen ganz wütend machet, etwas erhebliches oder wenigstens scheinbares vorgebracht haben; an statt aber seinem Versprechen ein Genügen zu leisten, reisset er seine Gehasitische Lästergoschen bis an beide Ohren auf, und es scheinet, ob etwa ein Cerberus seinen Rachen aufgesperret, mich mit Gift und Geifer zu bespeien. Ich werde anjetzo die Sonne in Ost-Indien eine zeitlang an ihrer Stelle stehen lassen.

§. XLIII. Das stärkste Gift, womit mich mein gegentheiliger Cacus bespritzet, ist aus dem Schreiben eines meiner ehemaligen vertrautesten und vieljährigen Freunden ausge-

sogen.

sogen. Es ist ein Schreiben des Herrn Schaubergs, jenes aufmerksamen Controlleurs aller Gehasitischen Bosheiten, eines geschwornen Feindes der Compagnie, mit welcher er sich anjetzo, vermuthlich aus einem heiligen Religions-Eifer, wieder verbrüdert hat.

§. XLIV. Man muß es warlich Cathollicken verzeihen, daß sie sich vermöge ihrer Italiänischen Grundregeln so wenig Gewissen machen, ihre Ehre der Rachgierde aufzuopfern. Es geschiehet nur meinen Freunden zu liebe, daß ich allhier das Schreiben des Herrn Schaubergs wiederhole, obwohl es nicht an diese Stelle, sondern in die Species facti aller zwischen mir und den Gehasiten vorgefallenen Handlungen gehöret hätte. Dieses Schreiben aber ist ein so offenbares Zeugnis aller aus Anstiften der Gehasiten an mir verübten Ungerechtigkeiten, daß ich der Blindheit meiner Feinde offentlichen Dank abstatten muß, daß sie mir zu ihrer eigenen Beschämung diese Urkund durch den Druck haben einhändigen wollen. Hier ist es:

§. XLV. „Ends Unterschriebener bezeuge der Wahrheit zu lieb, daß ich mit dem „letztlich gewesenen Canonico zu Essen, Herrn „Georgio Fabricio seit 10 und mehrern Jahren eine vertrauliche Kennschaft und steten „Briefwechsel gehabt, auch ihn in verschiedenen Rechtshändeln als Advocatus bedienet; „mit welcher Gelegenheit derselbe zum öftern „nach Cölln gekommen, und bei mir verschie-

„dene

„dene Monaten logiret, und in Kost, Trank
„u. a. m. bewirthet worden: wie denn auch
„letztlich für denselben, als er bei den Alexia-
„nern zu Neus aus Befehl der Fürstin von
„Essen Durchlaucht, viele Monaten eingekerkert gewesen, vermittels kräftiger Vorstellung
„bei dem päpstlichen Nuntio in Cölln so viel
„erhalten, daß er die nöthige Zusprach der
„Advocatorum und derjenigen Personen, so
„zu seiner Defension behülflich seyn konnten,
„frei haben möchte, ohne aber sich aus dem
„Alexianer Kloster entfernen zu dörfen; so hat
„derselbe aber dieses milden Einsehers sich mißbrauchet, von dannen entflüchtet, und bei
„mir sich einige Monat in weiterer Kost und
„Trank verhalten. Wie ich aber und meine
„Hausgenossene in verschiedenen Stücken wahrgenommen, daß er sich seinem geistlichen
„Stande gemäß nicht betragen, so habe mich
„genöthiget gefunden, unter vier Augen ihme
„eine christliche Abwarnung und Erinnerung
„seiner Schuldigkeit (das Brevier zu lesen)
„beizubringen; worauf er denn mein Haus
„verlassen, und sich anderwärts, besonders
„aber in die so genannte Stadt Düsseldorf
„begeben, daselbst sich bekostigen lassen, endlich auch von dannen ohne Zahlung des Wirthen, dem er etwa 20 Thaler schuldig worden, hinweg begeben, und zwar endlich in
„des Bierbrauers Roselli Behausung, allwo
„er Gelegenheit gefunden, sein Canonicat zu
„Essen, als wovon er ohnehin suspendiret war,

„zu

„zu verlassen. Nach welchem er sich mit seiner „Bagage nach Mühlheim am Rhein begeben, „in Meynung, mit dasigem Postwagen sich „weiter hinauf in das Reich zu flüchten. Da „ich denselben aber auf dieser Flucht von unge„fehr in dem bei Mühlheim damals gestande„denen Kaiserlichen Feldlager angetroffen, und „auf schuldige Zahlung meiner auf etwa 170 „Rthlr. ohngefehr sich ertragender Forderung „angedrungen, und da dieser solche verweigerte, „so bin ich genöthiget gewesen, dessen Bagage „durch den Herrn Vogten zu Mühlheim arre„stiren zu lassen. Als nun ich mit beigehabter „in etwa 4 Personen bestandener Gesellschaft „zusamt dem arrestirten Fabricius erschienen „war, und über die Ursach des geschehenen „Arrestes der Vortrag geschahe, dorfte be„sagter Fabricius vermessentlich leugnen, daß er „mich kenne, und dahero nicht wüßte, warum ich „seine Bagage arrestiren wollte: wie aber der„selbe von mit anwesenden bekannten Freun„den gleich überzeugt wurde, wie nemlich sie „den Fabricius gar oft bei mir am Tisch Mit„tags und Abends angetroffen, ist derselbe „von wohlgemeldetem Herrn Vogten ange„wiesen worden, 70 Rthlr. zum Behuf meiner „Forderung zu deponiren, wogegen er des „Arrestes entlassen, und mit Hinterlas„sung dieser meiner und mehrer Schulden „seine Reise mit dem Frankfurter Wagen fort„gesetzet. Welches Krafft eigenhändiger Un„terschrift, auch wenn es nöthig, eidlich be„halten

„halten kann. Gegeben Cölln am Rhein, den „24. May 1750.

Gercon Arnold Schauberg,
J. U. Dr. mpr.

§. XLVI. Wir haben allhier den Herrn Schauberg gehöret als meinen Feind, und als Freund der Jesuiten; nun werden wir denselben anhören als meinen Freund, und der Jesuiten Feind. Wir wollen denselben anjetzo vernehmen, wie er in zweien unter eigener Hand, wovon ich die Originalia unter meinen Schriften besitze, abgefasseten an Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln, und den päpstlichen Nuntium Spinola während meiner Gefangenschaft, motu proprio, gerichteten nachdrücklichen Vorstellungen die Jesuitische Bosheit, und die Ungerechtigkeiten des mit ihnen alliirten Essendischen Hofs, mit denen lebendigsten Farben zu entwerfen, meine Unschuld zu retten, und die durch Anstiften der Gehasiten an mir verübte schändliche und mehr als mörderliche That der Welt bekannt zu machen weiß. Das erstere, welches von dem Procurator Hilarius Fincke, nach dem Concept des Herrn Schaubergs, Sr. Churfürstl. Durchlaucht, in der Person des Herrn Vicarii Generalis ist übergeben worden, lautet wie folget:

§. XLVII.

Hochwürdig Wohlgebohrner,
gnädiger Herr Vicarie generalis!

„Anwalt des Herrn Georgii Fabricius, Ca-„nonici capitularis zu Essen, sodenn Vi-

carii

„carii zu Dieburg und Dortmund, zeiget aus „sub. n. 1. anliegenden Zeugnis der Stadt „Essen, und dabei abgehaltenen Protocollo „über die Aussage eines mitpflichtigen Einsassen „daselbst, unterthänig an, was gestalten wohl- „gemeldeter Herr Canonicus, als er unterm „29. Novembris nächsthin seiner Geschäften „halber nach Dortmund reiten wollen, auf „offentlicher Landstrassen zu Dorstfeld aus Be- „fehl der Fürstin zu Essen gewaltthätig er- „griffen, körperlich arrestiret, und als ein den „Tod verwürkter Missethäter bei der Nacht „auf einem brettern Karrn mit gewafneten „Schützen und Häschern, unter Stossen und „Schlagen, durch das Chur-Cöllnische, „Preußische und Pfälzische Territorium bis „auf Neus fortgeschleppet, und daselbst bei „den Alexianern zum Aergernis des ganzen „Landes eingekerkert worden, und annoch „daselbst, dem Vernehmen nach, aufbehalten „werde, ohne daß ihme Zusprache und Schrei- „ben vergönnet werde. Gleichwie nun der „jähe Zorn und blinde Leidenschaft keine Ver- „nunft-Ursach, keine Rechts- noch Gerichts- „Ordnung annimmt; sondern das despotische „stat pro ratione voluntas zum Grunde hat; „also sicher und gewiß ist es, daß kein Schat- „ten einer zurecht begründeten Ursach jemal „vorgebracht oder erweißlich ist, welche sotha- „ne scandalöse Ergreifung eines bei allen Men- „schen in gutem Ansehen stehenden, von den „Wissenschaften sonderlich berühmten from- „men Canonici verdienet haben sollte, zu ge-

„schweigen, daß weder der Fürstin, als einer „zeitlichen Abtißin, weniger deroselben unbe„rathenen weltlichen Räthen die Macht von „rechtswegen zustehet, über ihren mitwählen„den Capitular-Canonicum die Hände in „Gewalt zu erstrecken, besonders mit Umstür„zung aller Völkerrechten, geist- und weltli„cher Satzung, ohne nemlich den Beklagten „zu citiren, in seiner Verantwortung zu hö„ren, oder sonst einige Ursach zu bedeuten. „Der große GOtt hat den Brudermörder „Cain vorab gehöret, mit den Worten: „Cain! wo ist dein Bruder? Dahier weiß „kein Mensch von einer Criminal-Beschuldi„gung zu sagen, welche den rechtlos überfalle„nen Canonicum zum Rach- und Neid-Opfer „gemacht haben sollte, als nur alleinig, daß als „der per resignationem Romanam abgestan„dene Decanus Tuttmann vermittelst eines „des Essendischen so betittelten Officials, oder „vielmehr dasiger Fürstin Befehls, dem Ca„pitul daselbst wieder aufgedrungen werden „wollen, er Canonicus Fabricius mit dem „gesammten Capitul zu hiesiger Nuntiatur als „beschweret appelliret, und diese Sache „dorten eingeführet habe, welch ergriffenes „Defensions-Mittel gegen die despotische Re„gierungs-Anschläge so hart angestossen, daß „vermöge eines von den Fürstlichen Räthen „dem Officialen vorgeschriebenen Decreti de 6. „Octobris dem Capitulo anmaßlich befohlen „worden, sich binnen 4 Tagen zu erklären, „welcher an dieser Appellation Theil neh-

„men,

„men, und der Verthädigung dieser Sach „sich anmassen wolle. Welches rechtloses „Decretum, und die dabei ausgestreuete Be„drohungen der Entsetzung von den Aemtern „und Einkerkerung der Canonicorum, obwohl „an sich nichtig, dem päpstlichen Stul, als „wohin appelliret war, injuriös, und nur „eine despotische keine Oberen erkennende Ver„gewaltigung andeutet, zugleich aber die Ca„pitular-Rechte, welche die Fürstin zu hand„haben geschworen, umstürzet, der Stimmen „Freiheit benimmt, und die Capitulares gegen „ihren Eid und Pflichten die Capitels-Rech„ten zu verlassen nöthiget, hat jedoch selbiges „bei denen eine offentliche Verschämung besor„genden Capitularibus so viel Eindruckung „gemacht, daß dieselbe sich nicht mehr getrauet „in das Capitel-Haus zu gehen. Wie denn „auch diese wörtliche Bedrohung werkthätig „gemacht worden, und so gar vor abgeflosse„nen 4 Tagen, so in obigem anmaßlichen „Decreto bestimmet, der Canonicus Croe„sen von seinem so benamten Oberküchenmei„steramt zu unrecht entsetzet, andern die Ge„fälle entzogen, und endlich der Canonicus „Fabricius um deßwillen, daß er mit den „übrigen in krafft ausgeschwornen Eides die „Capitels-Rechten zu verthädigen sich ge„trauet, obangeführter maßen, zum höchsten „Aergernis der mehrentheils protestantischer „Religions-Verwandten, ohne Abscheu da„durch kundig verwürkter Excommunication, „gewaltthätig ergriffen worden. Diese gar

„wenig bei einer protestantischen Macht, zu„geschweigen von einer Catholischen Fürstin „erhörte gewissenlose Mißhandlung eines ausser „aller weltlichen Macht stehenden Canonici ist „um so weniger verantwortlich, daß solche „auch mit Ueberschreitung der Territorial-Ho„heit der benachbarten Fürsten gethädiget, da „die Fürstin den gefesselten Canonicum mit „gewafneter Hand, ohne deren gnädigste „Erlaubnis, durch deren Lande, als nemlich „durch das Märkische, Bergische und Cölni„sche bei nächtlicher Weile fortgeschleppet „und endlich, was das verwegenste ist, in „ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Cöllnischen „Landen einkerkern lassen, mithin darin die „Execution ohne einiges Gehör, Urtheil „und Recht ausgeübet. Wenn denn Ihro „Churfürstl. Durchlaucht eine solche Gewalt„Uebung an einem im Cöllnischen und Mayn„zischen Erzstift zu Dortmund und Dieburg „kundig beneficirten Geistlichen einer aus„wendigen Fürstin nicht zugeben noch billi„gen können; so gelanget zu Ew. Hoch„würden und Gnaden Namens des arrestir„ten Canonici krafft der ad causas haben„den General-Vollmacht meine unterthänige „Bitte, den Alexianern zu Neus auf das „schärfeste zu gebieten, den ohne Hoch-De„roselben Vorwissen von Essen dorthin ge„brachten Canonicum Georgium Fabri„cius ohne Anstand mit dem Seinigen zu „entlassen und auf freien Fuß zu stellen. „Demnächst reserviret sich derselbe die an

„ihme

„ihme so unverschuldet ausgeübte Gewaltthat
„rechtlich ausfindig zu machen.

Ew. Hochwürden Gnaden
unterthäniger
Hilarius Finck, qua mandatarius
des Herrn Canonici Fabricius.

Adjunctum.

§. XLVIII. „Wir Burgermeister und „Rath der Stadt Essen zeugen und bekennen hiemit, zu Steuer der Wahrheit, daß „obschon der Herr Canonicus Georgius Fabricius eine geraume zeitlang dahier gewohnet, sich stille und ehrbar aufgeführet, „anbei unseres Wissens keines delicti oder „malversation pflichtmäßig gemacht habe, „gleichwohl derselbe, nach Aussage unseres „Dortmundischen Boten Alexandern Hangohr und Einwohners Klostermann, unterm „29. Novemb. a. c. als er nach Dortmund „reisen wollen, durch den Fürstlichen Essendischen Gerichtschreiber Brockhoff mit bei „sich gehabten Frohnen und Schützen auf „offentlicher Landstrassen zu Dorsifeld körperlich arrestiret, und von dannen, dem gesicherten Vernehmen zu folge, nach Neus „gefänglich geführet, mithin daselbst bei den „Alexianern eingekerkert seye. Urkund unsers „kleinen Stadt-Insigels und des Secretarii „Unterschrift. Sign. am 17. Decemb. 1743.

(L.S.) Krupp, Secret. mpr.

Wir werden auch den Herrn Schauberg ein wenig deutlicher in lateinischer Sprache reden hören:

 Reve-

Reverendiſſime & Excellentiſſime
Domine Nuntie Apoſtolice!

Tandem Procurator Domini Fabricius, Canonici Eſſendienſis, occaſionem nactus, Excellentiæ veſtræ humillime exponendi inhumanum, omnibusque legibus naturæ & gentium repugnantem procedendi modum, contra fatum canonicum ab anno & ultra continuatum, inſigne exemplum deſpotiſmi & tyrannidis *inſtigante Jeſuitarum invidia* contra innocentem exercitæ typis aliquando poſteritati tranſcribendum.

Res eſt: Hic Canonicus bonis cunctis charus, a litterarum bonarumque artium ſtudio ſingulariter commendatus, in gratiam Principiſſæ Eſſendienſis eluctatus, continuo vel in aulæ limine offendit æmulum Jeſuitarum genium, ſolis ſibi aularum gratiam procantem; nec defuit ſubinde in re ſcientifica inter utrosque tum verbis tum calamo contendendi materia, quæ eo usque excrevit, ut Jeſuitæ Eſſendienſes fatum canonicum clam & aperte perſequi, atque cum gratia Principiſſæ exturbare collaborarint.

Nec hæc eorum intentio diu caruit effectu; emergente occaſione, qua capitulum Eſſendienſe lite contenderet cum ſuo Decano coram officiali Eſſendienſe, & cum exploratum eſſet, canonico Fabricius communi con-

Hochwürdigster Herr Nuntius!

Endlich hat der Sachwalter des Herrn Fabricius, Canonici zu Essen, Gelegenheit erhalten, Ew. Excellenz vorzutragen, wie unmenschlich man wider die Gesetze der Natur und des Völkerrechts von einem Jahr her und noch länger mit gemeldetem Canonico umgegangen seye, und eine Probe des despotismi und der Tirannei aus **Anstiftung der neidigen Jesuiten** abgelegt habe, welches alles zu seiner Zeit der Nachwelt durch den Druck soll bekannt gemacht werden.

Die Sache hat sich also zugetragen: als dieser Canonicus, welcher bei allen redlichen Leuten wegen seiner Wissenschaften beliebt ist, Gelegenheit gefunden hatte, sich an dem Essendischen Hofe in Gnade zu setzen, so trafe er alldorten die Jesuiten an, welche vermög ihrer ehrsüchtigen Gemüther sich die Gunst der Höfe gemeiniglich ganz allein zueignen wollen. Allhier ereigneten sich unter beiden Theilen sowohl schriftliche als mündliche Disputen, welche endlich so weit giengen, daß die Jesuiten anfingen besagten Canonicum heimlich und offentlich zu verfolgen, und damit umzugehen, daß sie denselben bei der dasigen Fürstin ausser Gnade bringen möchten.

Diese ihre Bemühung war auch nicht vergeblich, denn hierzu äusserte sich die Gelegenheit, als das Essendische Capitel wider seinen Dechanten vor dem dortigen Officialats-Gericht und die Verthädigung der Capitular-Rechten mit allgemeiner

conſenſu, defenſionem jurium Capituli eſſe concreditam, atque tandem ad hanc S. Nuntiaturam coram Excellentiæ Veſtræ Anteceſſore a diverſis decretis gravatorialibus ejuſdem officialis, de expreſſo mandato Principiſſæ, ſeu Abbatiſſæ Eſſendienſis latis, appellatum fuiſſe; illico capitulo per eandem Principiſſam demandatum fuit, quatenus ſpatio 24. horarum deſiſterent ab appellatione, atque ſinguli capitulares docerent de deſiſtentia, adjectis diſertis interminationibus, pœna carceris aliisque amotionibus ab officiis capitularibus mulctandos eſſe eos, qui juſſis hiſce deſpoticis obſequi detrectarent.

Capitulo injuſtis hiſce juſſis parere detrectante, & Romam a Decretis Illuſtriſſimi Domini Crivelli appellante, illico aliqui fuerunt amoti ab officiis Canonicatui annexis, quo exempli territi alii ſeſe ſubducebant inſpiratæ Principis iræ. D. Canonicus Fabricius autem tempori cedendum ratus, ad perſonatum ſuum, ſeu commendam, quam in urbe imperiali Tremonienſi poſſidebat, cum famulo ſuo equis deproperabat. Quo in itinere aliquot ab urbe Eſſendienſi leucis in via publica a diſpoſitis ex inſidiis 40. armatis ruſticis ex equo vi excutitur, atque media in turba concurſante potiſſimum acatholica cum catholicis mixta, ſumma violentia apprehenditur, vincitur, & in currum, quo fimus educi ſolet, detruditur.

Sicque

Einstimmung ihme Canonico übertragen wurde, so hatten die Canonici von verschiedenen gravatorial-Bescheiden des Essendischen Officials, oder vielmehr der Fürstin, an allhiesige Nuntiatur, nemlich an den Vorfahren Ew. Excellenz, appelliret. Hierauf hatte die Fürstin dem Capitulo befohlen, daß dasselbe nicht allein innerhalb 24 Stunden von der Appellation abstehen, sondern auch alle und jegliche Canonici wegen dieser Desistenz sich erklären sollten, und dieses zwar unter Bedrohung des Kerkers und Cassation von den Capitular-Aemtern, mit welchen Strafen diejenige, die sich solchen ungerechten Befehlen zu widersetzen unterfangen würden, unfehlbar sollten angesehen werden.

Da sich nun das Capitel weigerte diesem widerrechtlichen Befehl Gehorsam zu leisten, vielmehr aber von den Bescheiden des Herrn Crivelli an den päpstlichen Stul appellirten, so wurden ohne Anstand einige von ihnen dem Canonicat ankle benden Aemtern entsetzet, wodurch den Canonicis ein solcher Schrecken eingejagt wurde, daß sich verschiedene nach dem Willen der Fürstin bequemeten, um hierdurch derselben geschärften Zorn zu entgehen. Der Canonicus Fabricius gedachte der Zeit nachzugeben, und ware willens sich zu seinem Personat, welches er in der Reichs-Stadt Dortmund besaße, zu Pferde nebst einem Bedienten zu verfügen; auf welcher Reise aber er einige Meilen von der Stadt Essen auf offentlicher Landstrasse von 40 in einen Hinterhalt verlegten Bauren überfallen, vom Pferde gerissen, und unter

Sicque diu noctuque sine cibo & potu, latronis ferocissimi ad instar, stipantibus utrumque latus satellitibus armatis, tam pedestribus, quam equestribus, per ditiones vicinorum Principum' Borussiæ, Coloniensis & Palatini abducitur; cumque subinde per pagos & oppida commeandum esset, eidem assidentes armati manibus violenter adactis jugulum compresserunt, ne vociferari aut opem implorare posset; prætexentes coram concurrente hominum concione eundem rabidum & insensatum esse. Et cum in certo quodam castro, Karnap, ditionis Essendiensis, pernoctandum esset, detrusus fuit in carcerem squellidum, in quem latrones & fures, aliique criminosi raptari solent. Itaque nihil intermissum, quod maleficum deceat, donec tandem ad monasterium Alexianorum Novesii deventum. Ubi plurimis mensibus in carcere miserrime habitus, nec ægroto medicina tradita, nec sacerdotis, ulliusve libri spiritualis copia facta, minus indultum eidem fuit ullum adloquii solatium.

His ærumnis patienter perpessis, tandem quasi defervescente barbarie confitendi licentiam obtinuit, sed non alteri, quam Jesuitæ, P. Teschius. Id quam durum, quamque nauseanter cuique obveniat, facile conjicere licet, præsertim cum notorium sit, eosdem Jesuitas, *hujus persecutionis incentores*,

Zusammenlauf sowohl der Catholicken als Protestanten mit Gewalt ergriffen, gefesselt, auf einen Mistkarrn geworfen, und also Tag und Nacht ohne Speiß und Trank, gleich einem Diebe und Mörder, unter Bedeckung bewafneter zu Pferde und Fuß durch das Preußische, Cöllnische und Pfälzische Gebiet fortgeschleppet wurde. Fügte es sich, daß man einen Flecken oder Dorf paßiren mußte, so wurde ihme von den auf dem Wagen sitzenden Schergen die Gurgel zugehalten, damit er nicht etwa um Hülfe rufen möchte, und man gabe vor, derselbe seye rasend und von Sinnen gekommen. So gar wurde derselbe, als man in dem Schloß Carnap, Essendischen Gebiets übernachten mußte, in ein heßliches Gefängnis, in welches Mörder und Diebe gesetzt wurden, eingesperret. Auf solche Weiß ist nichts unterlassen worden, was etwa einem berüchtigten Uebelthäter geziemen möchte, bis man endlich in dem Kloster der Alexianern zu Neus ankame. Allhier wurde der Canonicus in dem Gefängnis erbärmlich gehalten. Es wurde ihme bei seiner Krankheit keine Medicin gereichet, die Ansprache eines Geistlichen und eines geistlichen Buches abgeschlagen, und ihme nicht erlaubt mit jemand zu sprechen.

Nachdem er nun alles dieses mit Gedult überstanden, und der Wuth in etwas nachzulassen schiene, so erhielte er Erlaubnis zu beichten, niemand anders aber als einem Jesuiten, Namens Teschius. Es ist aber leicht zu erachten, wie hart und eckelhaft solches seye, indem jederman bekannt ist, daß die Jesuiten **die Stifter dieser Verfolgung** und

tores, esse *infensissimos Canonici hostes*. Tandem semel confitendi occasionem nactus fuit P. Capucino casu fortuito locum carceris transeunti, id quod ita exacerbavit Jesuitæ animum, ut misero perpetuum carcerem interminari ausus fuerit; timebant enim, eum una simul fortunam habiturum esse, tandem vel ulli mortalium hunc barbarum procedendi modum & miseriam suam, in quam non citatus, non auditus, minus de umbra criminis convictus, ex *Jesuitarum supplantationibus* detrusus fuerat, exponendi, atque tandem causam hanc Excellentiæ vestræ tribunali subjiciendi.

Omnis hæc violentia illata fuit Canonico ob solam appellationem ad S. sedem Romanam ab eodem capituli totius nomine interpositam, quam vero cum coram Deo & mundo honesto se nunquam justificaturos esse facile prospiciebant, violentiæ huic fucum aliquem obtendere quæsiverunt, atque eum in finem ex direptis scriptis præsumserunt *stupidi eidem affingere hæresin*, & jactitare, ac si diversos tractatus composuisset, vel de hæresi suspectos, aut autoritati Abbatissæ derogantes. Verum quidem est, eundem, utpote a juventute laboribus assuetum, fallendi temporis causa diversos tractatus scripsisse, typis nondum divulgatos, & censuræ ecclesiæ aliquando committendos, inter cœteros unum *de judice controversiarum*, deinde alterum *de jurisdictione Ecclesiastica fœminarum*, & *jure ordinarii Coloniensis*, insuperque

und des *Canonici* abgesagte Feinde seyen. Gleichwie er nun einsmals Gelegenheit fande, einem vorbeigehenden Capuciner zu beichten, so geriethe der Jesuit hierüber in einen solchen Wut, daß er sich unterstunde den Unglückseligen mit einem ewigen Kerker zu bedrohen. Denn sie besorgten, daß er hiebei Gelegenheit finden möchte, das barbarische Verfahren und das Elend, in welches er ohne citiret, gehöret oder des geringsten Verbrechens überführet zu werden, **durch Anstiftung der Jesuiten** gestürzt worden, einem Menschen bekannt zu machen, und die Sach an der Nuntiatur einzuführen.

Alle diese Gewaltthätigkeiten sind an dem Canonico verübet worden, weil er im Namen des Capitels die Appellation an den päpstlichen Stul interponiret hatte. Als man nun wohl sahe, daß dergleichen Verfahren weder vor GOtt, noch der ehrbaren Welt würde gerechtfertiget werden können, so haben sie ihrer Gewaltthätigkeit einen Vorwand gesuchet; zu diesem Ende haben die Eselsköpfe aus den hinweggenommenen Schriften **ihme eine Ketzerei angedichtet** und ausgestreuet, ob hätte derselbe verschiedene der Ketzerei verdächtige und der Autorität der Abtißin nachtheilige Tractate geschrieben. Es ist wohl wahr, daß besagter Canonicus, welcher von Jugend auf der Arbeit gewohnet ist, einige Tractate, welche aber durch den Druck noch nicht bekannt gemacht, und der Censur zu seiner Zeit untergeben werden sollten, zum Zeitvertreib geschrieben habe, unter andern einen von **dem Richter in Glaubens-**

Sachen,

perque eundem exorſum fuiſſe commentarium in tractatum, cui titulus: *Photius Patriarcha vindicatus*. Attamen quam longe hæc aliaque ejusmodi ſcripta abſint ab hæreſi, apparebit, dummodo non mutila & excerpta, ſed integraliter huic S. Nuntiaturæ producta, & Theologorum diſcuſſioni ſubjecta fuerint. Super hoc enim Abbatiſſa Eſſendienſis, nec ejusdem Conſiliarii laici dijudicare non poſſunt, nec Jeſuitæ, *hoſtes omni odio & invidia* contra Canonicum *armati*, utpote nulla hac in cauſa juriſdictione pollentes, inſuperque in cauſa propria agentes.

Primo enim examinandum venit: an Principiſſa Eſſendienſis potuerit per ſatellites armatos injicere violentas manus in Canonicum Capitularem in via publica ob non factam renuntiationem appellationis ad Curiam Romanam, eumque non citatum, non auditum, raptare in carcerem? quemadmodum inde reſultans violenti proceſſus nullitas, & ipſo *facto contracta excommunicatio* in propatulo eſt, ita & conſectaneum, quod Canonicus nullo ſervato de jure divino, naturali & canonum ſubſtantialiter requiſito proceſſus ordine, incarceratus præprimis debeat reſtitui libertati, & deinde caſſato prævie cum expenſis, & omni cauſa violento & nulliter præſumto proceſſu.

Diſcu-

Sachen, ferner von der Gewalt des Frauenzimmers in Kirchen-Sachen, und von dem Recht des *Ordinarii*. Es hat derselbe auch einen Commentarium angefangen über einen Tractat, dessen Titul ist: der verthädigte Patriarch *Photius*. Wie weit aber diese Schriften von der Ketzerei entfernet seyen, dieses wird sich zeigen, wenn dieselbe nicht zerstümmelt und ausgezogen, sondern ganz in ihrem Zusammenhang bei hiesiger Nuntiatur produciret und den Theologen zur Untersuchung übergeben werden solten. Denn weder die Abtißin von Essen, weder ihre weltliche Räthe, vielweniger die Jesuiten, des Canonici geschworne Feinde, sind befugt hierüber zu urtheilen, weil sie hierüber keine Jurisdiction haben, und in ihrer eigenen Sache handeln.

Es stehet also zu untersuchen, erstlich: ob die Fürstin von Essen berechtiget seye einen Capitular-Canonicum wegen verweigerter renuntiation der an den päpstlichen Hof interponirten Appellation auf öffentlicher Landstrasse durch bewafnete Schergen überfallen zu lassen, und ohne denselben citiret oder gehöret zu haben, in den Kerker zu werfen? Gleichwie nun die nullitas eines gewaltsamen Processes, und die durch die That selbst ihr zugezogene Excommunication vor Augen lieget, so folget von selbst, daß der mit Hindansetzung aller von dem göttlichen, natürlichen und geistlichen Recht erforderter gerichtlicher Ordnung eingekerkerte Canonicus vor allen Dingen in die Freiheit gestellet, und mit Verdammung in die Kosten, dieser gewaltsame und unbillig unternommene Proceß caßiret werden müsse. Zweitens

Discutiendum pro 2*do*: an lucubrationes ejusdem & scripta, utpote ante ipsius incarcerationem nemini mortalium cognita, sint de hæresi suspecta? & possint justificare violentiam ab ante scriptis ejusmodi nondum compertis aut inspectis commissam?

Denique 3*tio*: an dato hoc, neutiquam tamen concesso, quidquam hujusmodi scriptis opponi posse, an propterea Autor pro hæretico reputari & puniri posset? quod sicut nemo sustinuerit, ita jus naturale ac divinum exigit, ut restituto D. Canonico libertati defensio permittatur.

Humillime proinde supplicat procurator D. Canonici Fabricius, eidem salvum conductum, & liberum accessum ad hanc S. Nuntiaturam clementissime indulgeri, causæ suæ defensionem permitti, & eum in finem cassato arresto violenter & nulliter apposito, Fratribus Alexianis Novesiensibus, utpote huic S. Nuntiaturæ immediate subjectis, liberam ejusdem dimissionem demandari, ponderato maxime, quod nullo sit crimine notatus, nec ullum periculum fugæ subsiit. Deinde D. Abbatissam Essendiensem ad dandum & justificandum causales commissæ violentiæ, nec non ad extradendum integraliter quæcunque scripta ad D. Canonicum pertinentia in originali ad S. hanc Nuntiaturam citari & viden-

Zweitens muß untersucht werden, ob die Schriften des Canonici, welche vor dessen Gefangennehmung keinem Menschen bekannt waren, der Ketzerei verdächtig seyen? und ob die vor der Einsicht dieser Schriften an ihme verübte Gewaltthätigkeit dardurch gerechtfertiget werden könne?

Endlich drittens: ob gesetzten nicht aber eingestandenen Falls, wenn nichts zu Verthädigung dieser Schriften einzuwenden wäre, der Autor für einen Ketzer gehalten und gestrafet werden könnte? Gleichwie nun dieses nicht erwiesen werden kann, so erfordert das natürliche und göttliche Recht, daß dem Canonico nebst der Freiheit, die Erlaubnis sich zu verthädigen, ertheilet werden müsse.

Derohalben bittet Anwalt des Herrn Canonici Fabricius demüthigst, daß ihme ein salvus conductus und freier Zutritt zu hiesiger Nuntiatur, nebst der Erlaubnis sich zu verthädigen, möge gestattet, der gewaltsame und widerrechtliche Arrest caßiret, den Alexianern aber zu Neus, welche dieser Nuntiatur unmittelbar unterworfen sind, die Entlassung desselben anbefohlen werde, in Erwegung absonderlich, daß derselbe keines Verbrechens bezüchtiget, anbei keine Gefahr der Flucht obhanden seye. Ferner bittende, daß die Frau Abtißin zu Essen möge angehalten werden, die Ursachen ihrer begangenen Gewaltthätigkeit, wie auch alle dem Herrn Canonico Fabricius zugehörige Schriften unzerstümmelt bei dieser Nuntiatur beizubringen, zu dem Ende dieselbe einzuladen,

videndum in causa servato juris ordine procedi.

Reverendissimæ Excellentiæ vestræ

humillimus Procurator

Georgii Fabricius,

Canonici Essendiensis.

Decretum.

Communicetur parti alteri, ad se declarandum super expositis intra quindenam, & interim oratori Canonico Fabricius colloquium cum advocato & procuratore suo pro instruenda causa defensionis permittimus; mandantes FF. Alexianis, ut dictis advocato & procuratori accessum ad eundem oratorem, in conventu eorum detentum, toties quoties liberum relinquat, donec & usque dum a nobis aliter ordinatum fuerit. Datum Coloniæ hac 19. Maji 1744.

J. C. Archi-Episcopus Laodicensis,
Nuntius Apostolicus

de mandato

Ferdinandus Stamm,
Abbreviator.

um zu sehen, wie in dieser Sache rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werde.

Ew. Excellenz

demüthigster Procurator
Georgii Fabricius,
Canonici Essendiensis.

Bescheid.

Wird dem Gegentheil communiciret, um sich über den Inhalt binnen 15 Tagen zu erklären. Inzwischen dem Supplicanten Canonico Fabricius die Unterredung mit dem Advocaten und Procuratoren, um seine Verthädigung zu veranstallten, gestattet. Den Alexianern aber anbefohlen, daß sie dem Advocaten und Procurator freien Zutritt zu dem Supplicanten, so oft als nöthig, erlauben sollen, bis von uns ein anders wird verfügt seyn. Cölln den 19. Mai 1744.

J. C. Archi-Episcopus Laodicensis,
Nuntius Apostolicus
Ferdinandus Stamm,
Abbreviator.

§. XLIX. Wie wunderbar ist nicht GOtt in seinen Rathschlüssen, da sich anjetzo fügen muß, daß meine Feinde durch ihre eigene Freunde müssen zu schanden werden. Sollte ein so gelehrter und scharfsichtiger Mann, welcher ganzer 15 Jahre lang mit mir die vertraulichste und fast brüderliche Freundschaft gepflogen, dem ich alle Causas capituli zugewiesen und so manche schöne Louis d'or zugewendet habe, mich nicht ehender haben kennen lernen, als in den letzten Tagen meines Aufenthalts zu Cölln? Ich gedenke gegen einen solchen Mann, der mich währender meiner Unterdrückung wider die Jesuiten auf das heftigste verthädiget hat, mich nicht undankbar zu bezeugen; vielmehr bin ich willens denselben zur Dankbarkeit offentlich so viel als möglich zu entschuldigen, und die Ursachen seiner Veränderung bekannt zu machen.

§. L. Der Herr Schauberg sowohl, als der Herr Doctor Felderhof und meine übrige Freunde hielten dazumal sämtlich dafür, daß ich die Essendische Canonicat keineswegs resigniren, sondern dieselbe zu dem Ende beibehalten sollte, damit ich zu seiner Zeit nach Veränderung einer so gewaltsamen uud tirannischen Regierung im Stande seyn möchte meine Unterdrucker zu züchtigen. Da ich aber zum zweiten mal, und zwar nachdem ich mich zu Cölln einige Zeit bei dem Herrn Schauberg aufgehalten, und Seine Churfürstl. Durchlaucht selbst zu sprechen die höchste Gnade gehabt

habt hatte, von meinen Mördern überfallen, und noch viel ärger als zuvor, wie die Species facti ausweisen wird, mißhandelt worden, so fassete ich endlich den Entschluß, eine so fatale Präbende, welche einem weltlichen Frauenzimmer und den Jesuiten eine so große Gewalt über meinen Leib und Leben einraumen sollte, durch die Resignation von mir zu werfen und demnächst nach meinem schon längst gefaßten Entschluß die Religion meines Herzens offentlich zu bekennen. Solchemnach übertruge ich nach meiner zweiten Erlösung die Präbende einem Namens Schmitz, mit dessen Bruder, einem Churpfälzischen Hofrath, der Herr Schauberg unwissend meiner in Weiterung gerathen war.

§. LI. Gleichwie sich nun derselbe Hoffnung gemacht hatte, wenigstens in casu resignationis als ein Werkzeug gebraucht zu werden, und die dabei gewöhnlich abfallende discretiones zu geniessrn, so ergrimmete er darüber dergestalt, daß er alle Freundschaft auf einmal unterbrache, und ohne mich bei meinem halbjährigen Aufenthalt ferner zu sehen, oder mir seine Forderung bekannt zu machen, sich äusserlich vernehmen liesse, daß er theils wegen meiner Defension, theils wegen einigem Rückstand deservitorum, den ihme das Essendische Capitel schuldig verbliebe, durch eine wichtige Rechnung sich an mir revangiren wollte. Welches mich bewoge dem Herrn Schauberg bedeuten zu lassen, daß er mir die designation

seiner deservitorum und Prätensionen zufertigen, übrigens aber, was die Capitular-Processe beträfe, an dem Essendischen Capitel sich erholen möchte; allein vergeblich: denn da er sich nicht getrauete seine auf das äusserste übersetzte Rechnung in der Stadt Cölln bei dem Erzbischoffl. Ordinariat, als meinem damaligen foro competente, geltend zu machen, so erwartete er die Zeit meines Abzugs, welcher, weil er offentlich geschahe, von ihme mit Fug keine Flucht genennet werden mag, und ersahe seinen Vortheil in der Churpfälzischen Stadt Mühlheim auf blose mündliche Vorstellung bei dem mit ihme colludirenden Vogten Hasenglebermeine Effecten mit Arrest zu bestricken, ohngeachtet er aus meinen zu Essen von dreien ganzen Jahren rückständigen Gefällen und hinterbliebenen Haab viel bequemlicher sich würde erholet haben. Ich beziehe mich aber auf die bei dem in dieser Sache zu Mühlheim abgehaltenen Protocoll, daß sich seine auf das höchste getriebene Prätension auf mehr nicht als 70 Reichsthaler erstrecket habe. Gleichwie ich nun allhier wegen bekanntlicher Obermacht der Jesuiten in den Churpfälzischen Landen einen dritten mörderlichen Ueberfall zu besorgen hatte, so truge ich kein Bedenken ad redimendam vexam die über alle Gebühr und nach eigenem Gutbefinden des Herrn Schaubergs taxirte Rechnung ohne Anstand und Abbruch zu bezahlen, und die prätendirte 70 Rthlr. bei Gericht zu hinterlegen, demnächst unter Danksagung,

gung, daß mich der gütigste GOtt nun zum dritten mal aus meiner Feinden Händen errettet hatte, die Reise nach Siegen fortzusetzen.

§. LII. Daß ich aber diesen Mann bei obgemeldtem unbefugten Mühlheimischen Gericht nicht habe erkennen wollen, und daß ich ihme (wie ich anjetzo in der Ehrenrührigen Gehasitischen Schrift in offenem Druck lesen muß,) annoch 100 Rthlr. schuldig verblieben, dieses ist der Wahrheit und dem gerichtlichen Protocoll, ja aller Wahrscheinlichkeit so offenbar zuwider, daß jederman, der diese Umstände vernünftig erweget, mit Händen greifen wird, daß ein solcher Mann und Kläger, der mit dem Mühlheimischen Richter offenbar unter der Decke lage, mich ohne allen Zweifel bis zu Abtragung des letzten Hellers bei seiner so großen Erbitterung würde angehalten haben, wenn er dazumal so unverschämt hätte seyn können, vor einige zu meiner Verthädigung verfertigte Schriften 170 Rthlr. zu fordern. Ich will aber zu seiner Rechtfertigung herzlich gerne glauben, daß er ohne Anstiftung der Jesuiten durch eine so offenbare Ungerechtigkeit wider seine Ehre und Gewissen nicht gehandelt und ein mittels seiner eigenen Schriften falsch gemachtes Attestat, welches er noch dazu (GOtt erbarme sich seiner Seelen) eidlich zu bestätigen angelobet, von sich gestellet, und sich dadurch vor aller Welt so sehr prostituiret haben würde. Dieses wenige ist nur ein kleines Vorspiel aller an mir verübten Ungerechtigkeiten, welche

nebst andern Gehasitischen Bosheiten durch die bereit liegende Speciem facti ehestens entdecket werden sollen. Ist aber dieses nicht ein Weg des Creutzes und Trübsal, wodurch mich die kräftige Hand GOttes aus diesem Babel geführet, und mitten durch die reissende Wölfe geleitet hat?

§. LIII. Das zweite Gehasitische Gift ist aus meiner Jugend hergeleitet. Was konnte es doch zu Verthädigung der Xaverianischen Lügen beitragen, wenn ich mich etwa in meiner Jugend vor 30 Jahren eine zeitlang in der berühmten und prächtigen Abtei zu Seligenstadt aufgehalten hätte, und in Freundschaft von dannen geschieden wäre? Obschon mich anjetzo der Unterschied der Religion von den Einwohnern dieses Stifts entzweiet, so kann ich dennoch nicht umhin, nicht sowohl zu meiner Verthädigung, als zu Beschämung meines wütenden Gegners derselben mit Hochachtung zu gedenken: Ich hatte in dem 19. Jahr meines Alters die Ehre unter der Direction des wegen seiner Gelehrtheit, absonderlich von Kenntnis der Orientalischen Sprachen berühmten Abten Petri, dessen Gedächtnis ich jederzeit verehren werde, die erste Gründe meines Studirens zu legen. Dazumal machte sich der P. Weinkens durch seine Navarchiam Seligenstadiensem in der gelehrten Welt berühmt. Die beide nach dem Tode Petri auf einander gefolgte Hochwürdige Prälaten Bonifacius und Hiacynthus, der gelehrte Pater Leonardus

Moeren

Moeren waren meine vertrauteste Freunde, Zeugen meines Lebens, und Gesellen in den Wissenschaften, welche wir unter der Anführung des Abten Petri, eines sehr aufgeweckten und mit einem treflichen Verstand begabten Herrns, erwerben sollten. Ich hab darum dieser fürtreflichen Männer Erwehnung gethan, damit die Welt wissen möge, daß ich es vielmehr für eine ausnehmende Ehre als zur Schande, nach den Absichten meines Belials, rühmen könnte von einer solchen Gesellschaft gewesen zu seyn.

§. LIV. Ich bitte aber mir hierunter recht wiederfahren zu lassen, wie sich ein so junger Mensch meines Alters bei solchen Umständen, bei Lebzeiten eines Prälatens, den ich inniglich liebte, sich habe einfallen lassen an die abteiliche Würde zu gedenken, und etwa einen Verdruß darüber zu schöpfen, daß mir einige andere wären vorgezogen worden, wo kein **Prälaten-Creutz** erlediget war, nach welcher ein ehrsüchtiges Gemüthe hätte trachten können? denn die Geschichten dieser Abtei werden zeigen, daß der Prälat Petrus etwa 5 Jahr nach meinem Abschied Todes verblichen seye. Wären meine Absichten so hoch gerichtet gewesen, so hätte es nur bei mir gestanden an einem so scharmanten Ort, wo die prächtigste Gebäude, wichtige Einkünften, einträgliche Aemter der Ehrbegierde schmeichlen konnten, wo man mich liebte, wo keine Gehasiten waren, die mich verfolgeten, wo man meinen

Abschied so schmerzlich empfande, noch nicht entfernen müssen. Ich weiß hierüber noch ein wichtiges Schreiben des P. Leonardi aufzuzeigen, worin er klaget, **daß durch meine Abreise sein Herze seye entzwei gerissen worden.**

§. LV. Wer nun an dergleichen Orten so offenbar, als man mich beschuldiget, nach Prälaten-Creutzen trachtet, der thäte sehr unvernünftig solches seinen Corrivalen zu offenbaren, weil diese gar bald Gelegenheit finden würden, einen solchen Candidatum der abteilichen Würden in pleno Capitulo des criminis ambitus zu überführen, und durch diesen Weg alle Hoffnung eines gar zu frühzeitigen Ehrgeitzes zu zernichtigen.

§. LVI. Ich will zu Beschämung meines boshaften Gehasiten noch mehr sagen: Ich bedanke mich in offentlichem Druck für alle Liebe, Freundschaft und Gutthaten, welche ich an diesem angenehmen Ort, in einer so angenehmen Gesellschaft redlicher und gelehrter Männer genossen habe. Sollte aber P. Leonardus Moeren, dermalen Pfarrer zu Groß-Auheim am Mainstrom, ein meiner Ehre und seinem Gewissen so nachtheiliges Zeugnis einiger weniger meinem Munde vor dreißig Jahren bei meinem Abschied nie entfallener Worte, so gefährlichen und dem Benedictiner-Orden insonderheit gehäßigen Gehasitischen Händen ex odio religionis ausgefertiget haben, so erinnere ich denselben an jenes Band der zartesten Freund-

schaft,

schaft, welches unsere Herzen verknüpfte. Ich beziehe mich auf jenes Zeugnis meiner Aufführung, welches derselbe bei meinem Abschied mit Unterschrift des Patris Caroli, eines auch gelehrten, sehr berühmten und hochangesehenen Mannes, entworfen und mir eingehändiget hat; wie übel er gethan habe dem Gezische einer Gehasitischen Natter Gehör gegeben zu haben, und zwar einer solchen, qui calcaneum observat Benedictini ordinis.

§. LVII. Ich bitte um Verzeihung, daß ich der Gedult des geneigten Lesers durch einen so ungeheuren Parenthesin mißbrauchet habe. Ich gehe nun wieder zurück, meinen gewissenlosen Gegner in seinen Xaverianischen Winkeln zu verfolgen. Nachdem der Sohn Belials pag. 43. alle erdenkliche, und einem besoffenen Kappes-Bauren kaum anständige Zotten wider mich ausgegossen, dabei aber sich ungemein gekitzelt hatte, wie schön er mich durch seine vergiftete Zunge herunter gemacht habe, so fordert er mich p. 45. heraus, daß ich ihme die Unmöglichkeit des Xaverianischen Solstitii erweisen solle. Dieses sind warlich keine Reden eines Menschen, sondern ein Geschrei eines Maulthieres. Eben also hatte mich ehedessen ein Ingolstadtischer Canonistischer Farr-Ochse heraus gefordert, daß man ihme **die Unfähigkeit des Frauenzimmers zum Kirchen-Regiment und zum Amt der Bind- und Löse-Schlüsseln erweisen sollte.** In welcher Schul aber haben diese Monstra der Unwissen-

wissenheit gelernet, daß man a potentia ad actum einen Schluß machen könne? Wessen ist doch ein Gehasite nicht fähig? man höre nur, wie dieser schamlose Gesell die Würklichkeit seines Xaverianischen Solstitii zu beweisen suchet! pag. 43.

§. LVIII. Wenn Xaverius / sagt ihr, die Sonne in Indien hätte fest gestellet fünf Stunden lang / so wäre in unserm *hemispæhrio* dazumal die Nacht fünf Stunden länger gewesen. Das leugne ich, Herr *Fabricius*, und um euch einen Begriff der Wahrscheinlichkeit beizubringen, so frage ich: Was war der Stern / welcher die Weisen aus Morgenlande (die liebe drei heilige Könige zu Cölln am Rhein, deren Köpfe in der hohen Domkirchen erschreckliche Wunder thun) zur Krippen Christi geführet hat? Er war kein gewöhnlicher Himmels-Stern / sondern ein ausserordentliches *meteorum* aus einer hellscheinenden Luft-Materie verfertiget: intendo bene: Wenn nun die göttliche Hand einen solchen Stern ausserordentlicher Weise hat gemacht: warum soll sie auch nicht bei düsterer Mitternacht (nemlich wenn die Jebusiten wohl bezecht zu Bette liegen) da die Sonne unsern Gegenfüssern ober dem Kopf stehet, zu Herborn in der Luft verfertigen können ein *meteorum*, welches in allen Stücken ähnlich wär unserer Sonne? Intendo bene,

ne, also daß man dieses *meteorum* in keinem Stücke von der wahren Sonnen unterscheiden könne. Capisco. Si Signore si. Warum sollte aber dieses *meteorum* nicht fünf Stunden lang die Herborner Gemeinde beleuchten können? Indessen liefe exempli gratia, die Sonne, (mit Erlaubnis, mein Herr, die alte, die alte Sonne, intendo) mit den übrigen Gestirnen ihren alten Weg fort, und würden unsere Gegenfüsser darum keine längere Nächte haben, (sie würden nemlich den Teufel darnach fragen, ob sie im Rausch einige Stunden länger oder später geschlafen hätten) gleichwohl würden alsdenn alle zu Herborn (absonderlich die Herrn Studiosi) sagen, die Sonne habe des Nachts 5 Stunden lang über Herborn gestanden und die Herborner Gemeinde beleuchtet: was wollet ihr dagegen einwenden, großer *Philosoph?* point du tout. Sie haben zu befehlen, mein Herr! Ich weiß wohl, ihr werdet sagen, ey was denn? ihr werdet sagen: in diesem Fall würde aber die Sonne (welche Sonne, die alte oder die neue?) wie ungeschickt! die neue; nein, ich wollte sagen, die alte Sonne, nicht stehen, sondern ein der Sonne ähnliches *meteorum*. Ein der Sonne ähnliches meteorum? intendo: ich aber antworte: in der That selbst würde die Sonne nicht stehen, sondern ein der Sonne ähnliches *meteorum*. Si Signore! ein

ein der Sonnen ähnliches meteorum! nicht wahr? es würde stehen und nicht stehen? Einfältiger! ich aber antworte: in der That würde die alte Sonne, geb Achtung! die alte, die uralte Sonne nicht stehen, doch aber dem Auge und der gemeinen Meynung nach .... Santo Antonio di Padoua! da habt ihr einen Begriff des angegebenen Xaverianischen *Solstitii*, und hiemit eine statthafte Widerlegung eures Einwurfes. Allein bisher sind wir *Tychonici* gewesen. Tychonici? vor Alters waren ja die Herrn von der Compagnie Prolomäisten. Lasset uns auch einmal Copernicaner werden, denn wir sind allen alles worden. Die Gelehrte unter den Protestanten lehren durchgehends, die Sonne stehe unbeweglich in der Mitte der Welt, und unsere Erdkugel laufe um die unbewegte Sonne herum, gleichwie der Braten am Spiese um das Feuer pfleget herum zu laufen. Kommet man ihnen nun an mit der heiligen Schrift, welche doch deutlich lehret, die Erde stehe, und die Sonne laufe herum. Woherum? um den Braten? ah te vilain! um den Spieß, nein! ich wollte saaen um die Erden; so sagen sie: freilich laufet die Sonne dem Auge nach, nicht aber in Wahrheit und in der That selbst. Welch eine verlogene Sonne ist diese, welche den Augen nach in Ost-Indien still stehet, und nach

den

den Europäischen Augen laufet! Ey so laufe! solche Sonne müßte von der Holländischen Ost-Indischen Compagnie in Sold genommen werden. **Könnte nicht eben also reden ein** *Tychonicus* **von dem angegebenen Xaverianischen Wunderwerke, und sagen: die Sonne hätte fünf Stunden lang bei Nacht gestanden, als viel es dem Auge gedünket.** Halte la Monsieur! die Sonne hätte fünf Stunden lang bei Nacht gestanden! ist es denn Nacht wo die Sonne scheinet? wie dumm ist doch nicht ein Ketzer! **die Sonne,** ecoutez bien! die Sonne NB. die neue Sonne **ist bei Nacht still gestanden, nicht in der Wahrheit und in der That selbst, indem dieses** *meteorum* NB. die neue Sonne, **welches die Leute 5 Stunden lang,** welche Leute? die zu Herborn? nein: die zu Goa, zu Tranquebar, zu Pondichery in ora pescaria **fünf Stunden beleuchtet, zwar das Ansehen einer Sonnen gehabt, doch aber darum noch keine wesentliche Sonne gewesen.** Jetzt traue ein vernünftiger Mensch einer Gehasitischen Sonne, welche zu gleicher Zeit still stehet und laufet, welche das Ansehen einer Sonne hat, und doch keine wesentliche Sonne ist, bei der Nacht still stehet, und die alte Sonne mit ihrem himmlischen Heer hinlaufen lässet; mit einem Wort, einem Jesuiten, welcher das Ansehen eines Gesellen JEsu hat, in der That aber ein Compagnon des Satans ist! ad Indos & Garamanthas. **Es hät-**

te zwar der Herr Gegner pag. 45. noch andere Maniren ausdenken können, mir begreiflich zu machen dasjenige, was ich Einfältiger für unmöglich ausgegeben hatte, tanquam impossibile ex hypothesi; allein er gedenket mich in Zukunft zu verschonen.

§. LIX. Ich wüßte kein bequemers Mittel diesen Gehasitischen Phantasten zu beantworten, als die Beweisgründe des Xaverianischen Solstitii zu wiederholen, und das Urtheil der vernünftigen Welt anheim zu stellen. Also hat denn die Verwegenheit dieser Gesellen nunmehr den höchsten Staffel erreichet. Sie haben endlich nebst der Scham so gar ihre sonst gewöhnliche Masque abgeleget, sie wollen nicht einmal mehr für redliche Leute angesehen werden, da sie aus Zuversicht zu ihrer Macht und ungerechten Mammons so frech und verwegen werden sich in ihrer natürlichen Bosheit den Augen der Menschen blos zu stellen. Der Zorn GOttes und der Untergang einer Kirchen, welche durch solche Wunderwerke, durch solche Lügen-Propheten unterstützet wird, kann unmöglich weit entfernet seyn, denn diese, welche in jener mörderischen Stadt sind, haben sich gerottet die Seelen zu fressen, wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet, sie reissen Gut und Geld zu sich; sie tünchen sich mit losem Kalk, predigen und weissagen Xaverianische Lügen; darum wird GOtt seinen Zorn über sie schütten, ihnen mit dem Feuer seines

Grimmes

Grimmes ein Ende machen, und ihnen ihre Verdienste auf den Kopf geben.

§. LX. Dasjenige, was der Unsinnige pag. 47. u. f. für die Möglichkeit seines Xaverianischen Wunders anführet, ist so mager, mit so kahlen Kurzweilen, Zotten und Lästerungen durchwürket, daß man es nicht beantworten, sondern nur lesen muß, um zu sehen, daß Wut und Rache dem unglückseligen Schriftsteller das Gehirne völlig zerrüttet haben. Ich lasse diesen Kettenhund immer wüten, und fahre fort bei Xaverio selbst zu Goa eine Wallfahrt zu verrichten.

§. LXI. Im Jahr 1736, da ich mich noch an dem Essendischen Hofe befande, und die Jesuiten mir bereits heimlich und offentlich den Krieg declariret hatten, kame über Amsterdam von Goa eine silberne Capsula auf der Post an, in welcher ein ganz schwarzes Stückgen Fleisch von dem Körper Xaverii eingeschlossen, und aus besonderer Gnade und Befehl des Generals zu Rom an der Fürstin Durchlaucht, die man dazumal der Societät durch die Gelübde zu verbinden trachtete, als ein besonderes Präsent überschickt wurde. Man war zu selbiger Zeit am Hofe beschäftiget die lettres edifiantes, oder die so genannte auferbauliche Schreiben der Mißionarien zum Zeitvertreib zu lesen. Eines Tags trafe ich einen dieser Folianten auf den Zimmern des Oberstallmeisters Herrn Baron von Höhekirchen an, bei Aufschlagung des Buches fande ich von ungefehr ein Schreiben eines deutschen Missionarii, welcher aus Goa

berichtete, daß der sonsten ganz unversehrt gewesene Körper Xaverii endlich zu verfaulen anfienge. Ein klares Zeichen, daß der Heilige den Ost-Indischen Christen wegen ihres lasterhaften Lebens mit dem Leib auch den Schutz durch die *putrefaction* entziehen wollte. So geschickt sind diese Leute aus einem jeglichen Holz miraculose Bolzen zu drehen. Ich zeigte diese Stelle obgemeldtem Cavalier, welcher seiner Gewohnheit nach herzlich darüber lachte. Jetzt wundert es mich nicht, sagte er, daß diese Herrn mit dem Xaverianischen Fleische so freigebig sind, und solches beizeiten, ehe es gar verfaulet, an den Mann bringen wollen. Diese Rede wurde von ihme so gar an der Fürstlichen Tafel wiederholet, und als man in Gegenwart des P. Christophori Neander hierüber disputirte, so wurde das Buch herbei gebracht und die Stelle vorgelesen, worüber keine geringe Bestürzung entstunde. Genug ist es, der P. Josephus Stöklein, der Compilator der auferbaulichen Schreiben, hat so viel aus der Schul geschwätzet, daß wir wissen, der Leib Xaverii habe bereits vor geraumer Zeit angefangen zu verfaulen.

§. LXII. Von sich selbst zwar ist jederman bekannt, daß ein Körper ganz natürlicher Weiß viele hundert Jahr unversehrt erhalten werden könne; ich will nichts von Egyptischen Mumien erwehnen, sondern nur anziehen, was Ortelius aus Piraldo Cambr. im Theatro orbis tab. X. von Irrland angemerkt hat, daß

in den Arranischen Inseln die todten Körper nicht verfaulen, darum würden dieselbe nicht wie anderstwo unter die Erde gescharret, sondern in die freie Luft gestellet und also unversehrt erhalten. Auf solche Weise wüßten die Einwohner dieser Eylanden ihre Vor-Eltern der Ordnung nach zu erkennen. Dergleichen erzehlet Petrus Martyr de rebus Ocean. decad. 2. l. 3. daß die Spanier bei einigen West-Indischen Völkern viele an baumwollenen Stricken aufgehenkte Körper ganz unversehrt gefunden hätten, interrogati ab Hispanis: quid sibi vellet ista superstitio? parentum, avorum, atavorumque Comagri Reguli esse ea cadavera inquiunt, de quibus servandis maximam esse apud eos curam, & pro religione pietatem eam haberi recensent, pro cujusque gradu indumenta cuique cadaveri imposita, auro gemmisque superintexto.

§. LXIII. Geschiehet nun dieses unter den Heiden, so ist es kein Wunder, daß man hin und wieder in der Römischen Kirchen, absonderlich in Italien, im Stande ist, einige ganz eingeschrumpfte, aus einer kohlschwarzen Haut und Knochen bestehende Mumien aufzuzeigen. Unter diese gehören die Körper der heiligen Rosa von Viterbo, der heiligen Claræ von Montefalcone und der heiligen Catharinä von Bononien. Was siehet man aber allhier? nichts anders als ein entsetzliches, schwarzes nur durch die Haut zusammen hangendes Gerüffel, welches, wie schön es auch immer mit den kost-

barefsten Kleidern aufgeputzet, mit Kronen und Jubelen pranget, nichtsdestoweniger bei den Zuschauern mehr Entsetzen als Andacht verursachet. Gabriel d'Emillianne urtheilet hierüber sehr vernünftig, man solle in diesem Stücke viel lieber den Weg alles Fleisches erwählen, als seinem Körper eine solche Art der Unverweslichkeit wünschen. **Ich kann nicht sehen, sagt er, daß GOtt diesen Körpern eine sonderbare Gnade bezeige, daß er sie in einem solchen Stande erhält, in welchem sie der Natur ein Entsetzen und Ekel verursachen. GOttes Werke sind vollkommen, und wem er eine Gnade bezeigen will, dem erzeiget er dieselbe nicht nur halb; folglich, wenn er einem Körper die Unverweslichkeit schenken wollte, so würde er ihme auch die übrige natürliche Eigenschaften erhalten. Deßwegen glaube ich nicht, daß die unvollkommene Unverweslichkeit dieser Körper einer andern Ursach könne zugeschrieben werden, als blos der Geschicklichkeit derjenigen, die solche Körper einbalsamiret haben.**

§. LXIV. Es ist demnach kein Zweifel übrig, daß ein Körper ohne alles Wunderwerk durch die Kunst der Balsamirung ganz natürlicher Weise, wo nicht in einem vollkommenen Stande, doch wenigstens von gänzlicher Corruption frei erhalten werden könne. Mit einem so gemeinen Wunderwerke aber sind

die

die Gehasiten, als sehr ausserordentliche Leute, nicht zufrieden. Ich hatte ihnen im Jahr 1749 in dem Tractat von der Transsubstantiation obige Stelle von der Versaulung des Xaverianischen Körpers vorgeworfen, denn mich deuchte, ich hätte sie dieser Sache halber nicht kräftiger als durch ihre eigene mit Approbation der ganzen Societät aus freiem Willen dem Publico mitgetheilten Briefen überzeugen können. Allein wer ist im Stande die Unverschämtheit selbst zu überzeugen? Damit sie nun nicht so wohl mich, als ihre eigene lettres edifiantes der Lügen überführen möchten, so erdichten sie geschwinde zwei zu allem Glücke aus Goa im Jahr 1749 zu Wien eingelaufen seyn sollende Schreiben, in denen ein so vollkommenes Meisterstück der eitelsten und unsinnigsten Pralereien, der handgreiflichsten Lügen, einer auf das höchste gestiegenen Frechheit abgestattet wird, daß ich mich nicht entbrechen kann, dieselbe der Länge nach herbeizufügen.

§. LXV.

Copia eines Schreibens R. P. Francisci Inama, S. J.

Wien den 28. Decemb. 1749.

Der Anfang ist ein neuer Jahrswunsch 2c. 2c. wünsche zugleich, daß ich der erste seye, der das nachstehende berichtet. Es hat nemlich unser Goanischer Provincial uns Europäern die Nachricht von der abermaligen Eröffnung des Grabs des heiligen Xaverii mit-

mitgetheilet, deren kurzen Begriff ich allhier beisetze. Qui habet aures audiendi audiat:

Der jetzt regierende König in Portugall, als er einen neuen Vice-König in Ost-Indien und eben einen neuen Erzbischof bemeldter Länder benennet, hat beiden aus besonderer Andacht zu dem H. *Francisco Xaverio* vor ihrer Abreise auf das nachdrücklichste befohlen, diesem Heiligen in seinem Namen die Füsse zu küssen, und demselben ihn (der Lümmel, der Concipient, hätte wohl sagen können: Seine Majestät) samt seinem (allerhöchst Dero) ganzen königlichen Haus anzubefehlen.

Kaum waren sie zu Goa ausgestiegen, als sie sich eilfertig (mit extra Post) zu dem heiligen Grabe verfüget, um ihrer Andacht abzuwarten. Der Vice-König opferte dem Heiligen seinen Commando-Stab (vermuthlich wollte er dadurch zu verstehen geben, daß er unter dem Commando der Societät in Ost-Indien commandiren wollte. Dieses dienet den Europäischen Catholischen Höfen zum Beispiel, damit sie auch ihre Commando-Stäbe zu den Füssen der Societät fein schön niederlegen möchten. Denn diese Herrn führen nichts lieber in der Hand als den Commando-Stab) und nahme an dessen statt einen andern, so eine *Statua* des Heiligen in der Hand hatte, quid pro

quo

quo, die Ignatianische Exercitia; auch der Erzbischof opferte einen silbernen Stab (wordurch die Jurisdictio Ecclesiastica verstanden wurde) welchen er zu diesem Ende hatte verfertigen lassen. Nach dem verlangten sie bittlich (bei Seiner Hochwürden dem Pater Rector) im Namen ihres Königs dem Heiligen die Füsse zu küssen, welches ihnen aber zum öftern (von dem groben Kornhammer) ist abgeschlagen worden, weilen *NB.* von unsern *Patribus generalibus* aus *NB.* erheblichen Ursachen scharf verboten war den Sarg zu öfnen, und diesem Befehl schon durch 40 Jahr (justement von der Zeit an, da nach Bericht des Missionarii der Körper zu verfaulen begunte) auf das genaueste nachgelebet wurde. Jedoch in Betrachtung der gefährlichen Umständen, in welchen sich selbige Landschaften (die 600 Königreiche) befinden, und in welchen man nebst GOtt fast die einzige Zuversicht auf den heiligen Indianer-Apostel setzet; in Ansehung der großen Pflicht, so unsere Societät und besonders die Goanische Provinz dem König in Portugall schuldig ist; und letztlich in Erwegung der inbrünstigen Andacht des Königs gegen diesen Heiligen, ist es endlich verwilliget worden. Hierzu sind die behörige Vorbereitungen gemacht, und besonders ein neuer Sarg verfertiget worden, in welchem der Heilige

hat nur eine) „seine Brust, seine Füsse, wo „man auch die kleinste Aederlein also bemerket, „als ob sie noch in dem lebendigen Leibe wä„ren; es mangelt ihme nichts als der rechte „Arm, welchen man ihme schon långst abge„nommen, und nach Rom geschickt, (allwo er aber feliciter verfaulet ist. Es ist aber kein Wunder, also antwortete mir einstens ein Pater, denn alle Gliedmaßen pflegen zu verfaulen, wenn man sie vom lebendigen Körper absondert) „man spůret keinen ůblen Geruch, „ja [sind die Worte des P. Provincials (eines sehr tüchtigen Zeugens) so zugegen war] „in „Ansehung des heiligen Leibs kame uns immer„dar vor, als ob wir um denselben einen auf„serordentlichen Glanz såhen, besonders an „jenem Ort, wo ihme der rechte Arm wegge„nommen worden, daß wir den heiligen Leib „nicht ohne Furcht ansehen konnten.

§. LXVIII. „Alldorten, bei dem Sarg „nemlich, (wohl zu verstehen) sind alle beide „obengedachte Abgesandten des Königs eine „halbe Stunde lang kniend verblieben, der„maßen entzucket, daß sie nur beståndig in „Zåhren zerflossen. Nach diesem haben sie ehr„erbietigst die Füsse des Heiligen geküsset, und „jedesmal die Personen des königlichen Hauses „benennet, sie wiederholten öfters den Namen „des Königs, des Römischen Papsts, (warum kommen aber seine Heiligkeit zuletzt?) „und ei„niger anderer. Endlich (nachdem sie des Handels müde wurden) „und der Erzbischoff die

„die Collecte des Heiligen, samt andern Ge„betern seiner Andacht gemäß gesprochen, sind „beide herabgestiegen: alsdenn wurde die Ca„pelle (damit die Schelmstücke ja nicht an den Tag kommen möchten) „gesperret, und die „Kirchthür geöfnet, um den Verfolg beider „oft genennter Herren herein zu lassen.

§. LXIX. „Der Erzbischof lase auf die „Meynung des Königs die heilige Messe bei „dem Altar gegen der Grabstätte über, dero „der Vice-König beiwohnete, welcher seine „Andacht auf eine besondere Weise hat merken „lassen, (die Herrn Ministers der Europäischen Catholischen Höfe haben hier wohl zu merken, durch welchen besondern Dienst man sich nicht so wohl bei Xaverius, als seiner Hochwürden dem Herrn Hofbeichtvater einschmeichlen kann) "daß er kein Geschäft, "NB. kein Geschäft vornimmt, er habe "es denn zuvor dem Heiligen, Seiner "Hochwürden dem Pater Seedorf ꝛc. "vor dessen Sarge, oder dem schwarzen "Jesuiter-Rock kniend anbefohlen. Intelligenti pauca. Ich rathe einem jeglichen, der sich an einem Hof befindet, wo man den Commando-Stab zu den Füssen Xaverii niedergelegt, und die Ignatianische Exercitia dafür in die Hand genommen hat, daß er vor allen Dingen möchte knien lernen.

§. LXX. Der neue Sarg / worin jezo der heilige Leib ruhet / ist im obern Theil

Theil rund/ und durchaus mit einem reichen von Gold gewebten und mit Borden besetzten Tuch überzogen. Diese Auszierung ist eine Schenkung der jetzt regierenden Königin in Portugall (der undankbare Bengel hat wiederum die Majestät vergessen) die eiserne Bände, mit welchen der Sarg zu besserer Bewahrung, (damit kein Dominicaner, oder sonsten ein nasenweiser Essendischer Canonicus hinter die Filoustreiche der Societät kommen möchte) beschlagen ist, wie auch die drei Schlüsseln sind sehr kunstreich ausgearbeitet und fein vergüldet. Zum Zeichen, daß man ohne güldene Schlüssel sich den Gnaden-Kasten eines so prächtigen und geitzigen Heiligen nicht aufsperren könne. Von innen ist der Sarg mit einem Silberstück ausgefüttert/ und mit silbernen Borden ausgezieret. Der Polster/ worauf der heilige Leib ruhet/ ist eben von dieser Materie, einer Materie, welche die Compagnie viel höher als die materiam primam des Aristotelis achtet. Das Quadrat eine viereckige Mütze, durch deren vier Ende in sensu anagogico die vier Theile der Welt, welche die Compagnie mit der Zeit zu erobern gedenket, verstanden wird, ist der Königin in Portugall zugeschickt, und anstatt dessen ihme ein neues aufgesetzt worden. Halte la. Dieses ist jene wunderthätige Mütze, krafft welcher nach der Erzehlung des P. Duarte die erste Gemahlin des

Königs

Königs Petri so viele Prinzen erworben hat. Diese heilige Kappe ist Schuld daran, daß mich der Gegner pag. 60. **einen Schurrigs-Karrenmäßigen und Brandmarkenswürdigen** *Fabricius* **nennet.** Ich beziehe mich aber auf das Zeugnis derjenigen, welche die berühmte Relation de la cour de Portugal gelesen haben, ob nicht vielmehr dem P. Duarte als mir solche knollige Ehrentituln müßten beigelegt werden. Dorten schreibet dieser Schurrigs-Karrnmäßige und Brandmarkenswürdige Gehasit, **wie sich bei Aufsetzung der Heiligen Kappe die Königin so wunderbarlich angestellet, wie ihr Angesicht sich entzündet, die Brüste in eine ausserordentliche Bewegung gekommen, wie sie geseufzet** u. s. w. Sind solche Schelmen nicht des Galgens würdig, welche solche hohe Personen der Welt zum Gelächter darstellen? was hab ich aber mehr gethan als die Briefe eines Gehasiten abzuschreiben?

§. LXXI. „Der heilige Leib hat eine „feine Alben an, dessen Spitzen von Silber „sind, die Stola, Manipel und das ganze „Meßkleid ist mit kostbaren Gold-Borten „ausgezieret und mit Edelgesteinen besetzt. Am „untern Theil des Meßkleids siehet man das „Portugische Wappen mit Gold gestickt, und „um selbiges eine Handschrift mit goldenen „Buchstaben. Gold! Gold! überall Gold! Es möchte aber ein heidnischer Juvenalis fragen: ihr närrische Pfaffen, was thut das Gold

am

am Altar? ad aras quid facit aurum? „Alles „dieses ist dem Heil. Xaverio verehret worden „von Ihro Majestät Sophia Isabella weiland „Königin in Portugall, die es, wie man sagt, „mit eigenen Händen verfertiget hat. In der „linken Hand des Heiligen ist annoch der „Stab, (abermal ein Commando-Stab) wel„chen Graf Franciscus von Tavora, weiland „Vice-König von Goa, dem Heiligen zu „Kriegs-Zeiten verehret hat, im Namen Petri „des 2ten Königs in Portugall, dessen Abbil„dung in einer Münze bei den Füssen des Hei„ligen lieget, wie auch das Portugiesische „Wappen. Das ganze Gerüst oder Grab„statt ist von verschiedenem kostbaren und aus„erlesenem Marmorstein gebauet, auf den vier „Seiten sind vier sonderbare Thaten des Hei„ligen in Erz entworfen," nemlich wie er eine von Erz gegossene Sonne über dem Horizont zu Herborn still stellet, 600 Königreiche bekehret, 90000 Weissagungen dem P. Quadros offenbaret, und in einer gewissen Insel das Evangelium mit Winken prediget, „und so fein „ausgearbeitet, (so fein! so fein!) daß man es „für ein Meisterstück (in der Lügen-Kunst) hält. „Hier sind auch acht Engel von Alabaster, welche aber lang nicht so geschwind fliegen, als die Jesuiten lügen können, „eine aus den grö„sten Zierden.

§. LXXII. „Auf diesem allem sind viele „Cronen, eine auf der andern, (natürlich wie das päpstliche triregnum) „doch von verschie-

„denen

„denen Farben, so das Auge fast in Verzu„ckung bringen. Ueber diesen Cronen ist der „Sarg des Heiligen gesetzt, zum Zeichen, daß die Societät über die Cronen herrsche, denn man siehet überall hohe Häupter zu den Füssen der Hofbeichtväter liegen. „Vor diese so „prächtige Grabstatt haben wir (wer? ihr? vos! vos ego....... warum nicht Xaverius?) „der Frömmigkeit, (oder besser zu sagen, dem „Aberglauben) eines Gros-Herzogen von Flo„renz zu danken, welcher, weil wir ihme so schöne saftige Xaverianische Wunderwerke vorgelogen hatten, „selbe hat verfertigen lassen, „nachmals die Künstler nacher Indien geschickt, „um alles an seinen gehörigen Ort aufzustellen, „und ihnen bis zu ihrer Wiederkunft nach Flo„renz, (weil die Compagnie nicht gerne ihren Beutel ziehet,) „die Unkosten dargestreckt. Die„se Nachricht ist geschrieben von P. Peregra, oder Peregrinus, einem fremden unbekannten Landläufer, „der Goanischen Provinz vorge„stellten Provinzial, a Cologne chez Pierre Marteau unter der fetten Hennen, „den 15ten „Jenner 1750 und dem Patri Joanni Baptist. „Carbone, einem Gesellen des großen schwar„zen Kohlenbrenners in Norrwegen, von diesem aber dem Pater Corteret nach Düsseldorf zugefertiget worden, um dem Essendischen Hofe und mir Copeien mitzutheilen. Hierauf folget ein

§. LXXIII.

Auszug aus dem Brief *Patris Bagar*, in Französischer Sprach Bougre genannt, *S. J. Missionarii* in Goa, aus der Französischen Provinz Bourdeaux geschrieben NB. in Gasconien 1750.

Die Stadt Goa ist das Haupt des Portugiesischen Ost-Indiens, und weichet an Gröse keiner einzigen der Französischen Städten, Paris ausgenommen. An Gröse aber der Bosheit und Lastern, wie die lettres edifiantes bezeugen, keinem einzigen Ort der Welt. Ohnerachtet des hitzigen *Climatis* dieser Stadt befindet sich doch immer eine unzählige Menge der Bitt- und Wallfarten zu dem Grabe des grosen Indianer-Apostels *Francisci Xaverii*. Es ist aber gar nicht zu beschreiben jene Menge, so von allen Orten und Enden da zusammen kommen an jenen Tagen / an welchen dieses heilige Grab eröfnet / und dem Volk gezeiget wird. Verwegene, ausgeschämte Betrüger! hatte uns nicht der Pater Inama, welches vermuthlich so viel sagen will als Anonymus, in dem vorigen Lügen-Brief versichert, daß von den PP. Generalibus von 40 Jahren her bei Henken und Köpfen aus erheblichen Ursachen scharf verboten seye das Grab zu öfnen, und daß diesem Befehl schon durch 40 Jahr seye auf das genaueste nachgelebet worden? man hätte die

die Eröfnung des Grabes dem Vice-König, dem Erzbischoffen abgeschlagen, anjetzo aber heisset es, stünde solches an gewissen Tagen offen. „Gewiß eine Sache die einem die „Zähren aus den Augen treibet," absonderlich wenn man so erstaunliche Lügen und Abgötterei hören muß, „wie nemlich so viele Völker „von so mancherlei Geschlechter mit einem gro„sen Hausen herandringen und sich selig schä„tzen, wenn sie ihre Stirne können auf den „Boden legen vor dem Grab jenes grosen „Heiligen, den sie bis auf diese Stunde als „ihren Lehrer und Glaubens-Vater zärtlich „lieben, äusserlich anrufen und verehren. Bei „dieser Gelegenheit hatte ich ein Glücke, wel„ches sehr wenigen verliehen wird: es wurde „nemlich mir erlaubet, weil ich das Amt eines „Secretarii vertrete, von dem allhiesigen Vi„cario Apostolico P. Spinola, daß ich dorfte „selbst zu dem H. Sarge hinzutreten, und „nicht allein mit meinen Händen berühren den „Körper des Heiligen, sondern ich konnte auch „etwa eine halbe Stunde lang denselben ganz „genau durchsuchen und beobachten. Es be„fand sich der Vice-König selbst, obwohl in„cognito, hier zugegen, in Gesellschaft der „Herrn Don Alvaro Cortes, Don Nuno de „Rivera, Don Augustino de Albuquerque, „als ansehnlichen hohen Zeugen dieses Wun„ders, so wir beobachten." Es wohnen so viele Dominicaner, Augustiner- und andere Ordens-Leute in Goa, warum lässet man nicht

wissenheit gelernet, daß man a potentia ad actum einen Schluß machen könne? Wessen ist doch ein Gehasite nicht fähig? man höre nur, wie dieser schamlose Gesell die Würklichkeit seines Xaverianischen Solstitii zu beweisen suchet! pag. 43.

§. LVIII. Wenn Xaverius / sagt ihr, die Sonne in Indien hätte fest gestellet fünf Stunden lang / so wäre in unserm *hemispæhrio* dazumal die Nacht fünf Stunden länger gewesen. Das leugne ich / Herr *Fabricius*, und um euch einen Begriff der Wahrscheinlichkeit beizubringen / so frage ich: Was war der Stern / welcher die Weisen aus Morgenlande (die liebe drei heilige Könige zu Cölln am Rhein, deren Köpfe in der hohen Domkirchen erschreckliche Wunder thun) zur Krippen Christi geführet hat? Er war kein gewöhnlicher Himmels-Stern / sondern ein ausserordentliches *meteorum* aus einer hellscheinenden Luft-Materie verfertiget: intendo bene: Wenn nun die göttliche Hand einen solchen Stern ausserordentlicher Weise hat gemacht: warum soll sie auch nicht bei düsterer Mitternacht (nemlich wenn die Jebusiten wohl bezecht zu Bette liegen) da die Sonne unsern Gegenfüssern ober dem Kopf stehet, zu Herborn in der Luft verfertigen können ein *meteorum*, welches in allen Stücken ähnlich wär unserer Sonne? Intendo bene,

ne, also daß man dieses *meteorum* in keinem Stücke von der wahren Sonnen unterscheiden könne. Capisco. Si Signore si. Warum sollte aber dieses *meteorum* nicht fünf Stunden lang die Herborner Gemeinde beleuchten können? Indessen liefe exempli gratia, die Sonne, (mit Erlaubnis, mein Herr, die alte, die alte Sonne, intendo) mit den übrigen Gestirnen ihren alten Weg fort, und würden unsere Gegenfüsser darum keine längere Nächte haben, (sie würden nemlich den Teufel darnach fragen, ob sie im Rausch einige Stunden länger oder später geschlafen hätten) gleichwohl würden alsdenn alle zu Herborn (absonderlich die Herrn Studiosi) sagen, die Sonne habe des Nachts 5 Stunden lang über Herborn gestanden und die Herborner Gemeinde beleuchtet: was wollet ihr dagegen einwenden, großer *Philosoph?* point du tout. Sie haben zu befehlen, mein Herr! Ich weiß wohl, ihr werdet sagen, ey was denn? ihr werdet sagen: in diesem Fall würde aber die Sonne (welche Sonne, die alte oder die neue?) wie ungeschickt! die neue; nein, ich wollte sagen, die alte Sonne, nicht stehen, sondern ein der Sonne ähnliches *meteorum*. Ein der Sonne ähnliches meteorum? intendo: ich aber antworte: in der That selbst würde die Sonne nicht stehen, sondern ein der Sonne ähnliches *meteorum*. Si Signore!

ein

ein der Sonnen ähnliches meteorum! nicht wahr? es würde stehen und nicht stehen? Einfältiger! ich aber antworte: in der That würde die alte Sonne, geb Achtung! die alte, die uralte Sonne **nicht stehen, doch aber dem Auge und der gemeinen Meynung nach** .... Santo Antonio di Padoua! **da habt ihr einen Begriff des angegebenen Xaverianischen** *Solstitii*, **und hiemit eine statthafte Widerlegung eures Einwurfes. Allein bisher sind wir** *Tychonici* **gewesen.** Tychonici? vor Alters waren ja die Herrn von der Compagnie Prolomäisten. **Lasset uns auch einmal Copernicaner werden,** denn wir sind allen alles worden. **Die Gelehrte unter den Protestanten lehren durchgehends, die** Sonne **stehe unbeweglich in der Mitte der Welt, und unsere Erdkugel laufe um die unbewegte Sonne herum, gleichwie der Braten am Spiese um das Feuer pfleget herum zu laufen. Kommet man ihnen nun an mit der heiligen Schrift, welche doch deutlich lehret, die Erde stehe, und die Sonne laufe herum.** Woherum? um den Braten? ah te vilain! um den Spieß, nein! ich wollte sagen **um die Erden; so sagen sie: freilich laufet die Sonne dem Auge nach, nicht aber in Wahrheit und in der That selbst. Welch** eine verlogene Sonne ist diese, **welche den Augen nach** in Ost-Indien still stehet, **und nach den**

den Europäischen Augen laufet! Ey so laufe! solche Sonne müßte von der Holländischen Ost-Indischen Compagnie in Sold genommen werden. **Könnte nicht eben also reden ein** *Tychonicus* **von dem angegebenen Xaverianischen Wunderwerke, und sagen: die Sonne hätte fünf Stunden lang bei Nacht gestanden, als viel es dem Auge gedünket.** Halte la Monsieur! die Sonne hätte fünf Stunden lang bei Nacht gestanden! ist es denn Nacht wo die Sonne scheinet? wie dumm ist doch nicht ein Ketzer! **die Sonne,** ecoutez bien! die Sonne NB. die neue Sonne **ist bei Nacht still gestanden, nicht in der Wahrheit und in der That selbst, indem dieses** *meteorum* NB. die neue Sonne, **welches die Leute 5 Stunden lang,** welche Leute? die zu Herborn? nein: die zu Goa, zu Tranquebar, zu Pondichery in ora pescaria **fünf Stunden beleuchtet, zwar das Ansehen einer Sonnen gehabt, doch aber darum noch keine wesentliche Sonne gewesen.** Jetzt traue ein vernünftiger Mensch einer Gehasitischen Sonne, welche zu gleicher Zeit still stehet und laufet, welche das Ansehen einer Sonne hat, und doch keine wesentliche Sonne ist, bei der Nacht still stehet, und die alte Sonne mit ihrem himmlischen Heer hinlaufen lässet; mit einem Wort, einem Jesuiten, welcher das Ansehen eines Gesellen JEsu hat, in der That aber ein Compagnon des Satans ist! ad Indos & Garamanthas. **Es hätte**

te zwar der Herr Gegner pag. 45. noch andere Maniren ausdenken können, mir begreiflich zu machen dasjenige, was ich Einfältiger für unmöglich ausgegeben hatte, tanquam impossibile ex hypothesi; allein er gedenket mich in Zukunft zu verschonen.

§. LIX. Ich wüßte kein bequemers Mittel diesen Gehasitischen Phantasten zu beantworten, als die Beweisgründe des Xaverianischen Solstitii zu wiederholen, und das Urtheil der vernünftigen Welt anheim zu stellen. Also hat denn die Verwegenheit dieser Gesellen nunmehr den höchsten Staffel erreichet. Sie haben endlich nebst der Scham so gar ihre sonst gewöhnliche Masque abgeleget, sie wollen nicht einmal mehr für redliche Leute angesehen werden, da sie aus Zuversicht zu ihrer Macht und ungerechten Mammons so frech und verwegen werden sich in ihrer natürlichen Bosheit den Augen der Menschen blos zu stellen. Der Zorn GOttes und der Untergang einer Kirchen, welche durch solche Wunderwerke, durch solche Lügen-Propheten unterstützet wird, kann unmöglich weit entfernet seyn, denn diese, **welche in jener mörderischen Stadt sind, haben sich gerottet die Seelen zu fressen, wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet, sie reissen Gut und Geld zu sich; sie tünchen sich mit losem Kalk, predigen und weissagen Xaverianische Lügen; darum wird GOtt seinen Zorn über sie schütten, ihnen mit dem Feuer seines**

Grimmes

Grimmes ein Ende machen, und ihnen ihre Verdienste auf den Kopf geben.

§. LX. Dasjenige, was der Unsinnige pag. 47. u. f. für die Möglichkeit seines Xaverianischen Wunders anführet, ist so mager, mit so kahlen Kurzweilen, Zotten und Lästerungen durchwürket, daß man es nicht beantworten, sondern nur lesen muß, um zu sehen, daß Wut und Rache dem unglückseligen Schriftsteller das Gehirne völlig zerrüttet haben. Ich lasse diesen Kettenhund immer wüten, und fahre fort bei Xaverio selbst zu Goa eine Wallfahrt zu verrichten.

§. LXI. Im Jahr 1736, da ich mich noch an dem Essendischen Hofe befande, und die Jesuiten mir bereits heimlich und offentlich den Krieg declariret hatten, kame über Amsterdam von Goa eine silberne Capsula auf der Post an, in welcher ein ganz schwarzes Stückgen Fleisch von dem Körper Xaverii eingeschlossen, und aus besonderer Gnade und Befehl des Generals zu Rom an der Fürstin Durchlaucht, die man dazumal der Societät durch die Gelübde zu verbinden trachtete, als ein besonderes Präsent überschickt wurde. Man war zu selbiger Zeit am Hofe beschäftiget die lettres edifiantes, oder die so genannte auferbauliche Schreiben der Mißionarien zum Zeitvertreib zu lesen. Eines Tags trafe ich einen dieser Folianten auf den Zimmern des Oberstallmeisters Herrn Baron von Höhekirchen an, bei Aufschlagung des Buches fande ich von ungefehr ein Schreiben eines deutschen Missionarii, welcher aus Goa

berichtete, daß der sonsten ganz unversehrt gewesene Körper Xaverii endlich zu verfaulen anfienge. Ein klares Zeichen, daß der Heilige den Ost-Indischen Christen wegen ihres lasterhaften Lebens mit dem Leib auch den Schutz durch die *putrefaction* entziehen wollte. So geschickt sind diese Leute aus einem jeglichen Holz miraculose Bolzen zu drehen. Ich zeigte diese Stelle obgemeldtem Cavalier, welcher seiner Gewohnheit nach herzlich darüber lachte. Jetzt wundert es mich nicht, sagte er, daß diese Herrn mit dem Xaverianischen Fleische so freigebig sind, und solches beizeiten, ehe es gar verfaulet, an den Mann bringen wollen. Diese Rede wurde von ihme so gar an der Fürstlichen Tafel wiederholet, und als man in Gegenwart des P. Christophori Neander hierüber disputirte, so wurde das Buch herbei gebracht und die Stelle vorgelesen, worüber keine geringe Bestürzung entstunde. Genug ist es, der P. Josephus Stöklein, der Compilator der auferbaulichen Schreiben, hat so viel aus der Schul geschwätzet, daß wir wissen, der Leib Xaverii habe bereits vor geraumer Zeit angefangen zu verfaulen.

§. LXII. Von sich selbst zwar ist jederman bekannt, daß ein Körper ganz natürlicher Weiß viele hundert Jahr unversehrt erhalten werden könne; ich will nichts von Egyptischen Mumien erwehnen, sondern nur anziehen, was Ortelius aus Piraldo Cambr. im Theatro orbis tab. X. von Irrland angemerkt hat, daß

in

in den Arranischen Inseln die todten Körper nicht verfaulen, darum würden dieselbe nicht wie anderstwo unter die Erde gescharret, sondern in die freie Luft gestellet und also unversehrt erhalten. Auf solche Weise wüßten die Einwohner dieser Eylanden ihre Vor-Eltern der Ordnung nach zu erkennen. Dergleichen erzehlet Petrus Martyr de rebus Ocean. decad. 2. l. 3. daß die Spanier bei einigen West-Indischen Völkern viele an baumwollenen Stricken aufgehenkte Körper ganz unversehrt gefunden hätten, interrogati ab Hispanis: quid sibi vellet ista superstitio? parentum, avorum, atavorumque Comagri Reguli esse ea cadavera inquiunt, de quibus servandis maximam esse apud eos curam, & pro religione pietatem eam haberi recensent, pro cujusque gradu indumenta cuique cadaveri imposita, auro gemmisque superintexto.

§. LXIII. Geschiehet nun dieses unter den Heiden, so ist es kein Wunder, daß man hin und wieder in der Römischen Kirchen, absonderlich in Italien, im Stande ist, einige ganz eingeschrumpfte, aus einer kohlschwarzen Haut und Knochen bestehende Mumien aufzuzeigen. Unter diese gehören die Körper der heiligen Rosa von Viterbo, der heiligen Claræ von Montefalcone und der heiligen Catharinä von Bononien. Was siehet man aber allhier? nichts anders als ein entsetzliches, schwarzes nur durch die Haut zusammen hangendes Gerüssel, welches, wie schön es auch immer mit den kost-

 baresten

barebsten Kleidern aufgeputzet, mit Kronen und Jubelen pranget, nichtsdestoweniger bei den Zuschauern mehr Entsetzen als Andacht verursachet. Gabriel d'Emillianne urtheilet hierüber sehr vernünftig, man solle in diesem Stücke viel lieber den Weg alles Fleisches erwählen, als seinem Körper eine solche Art der Unverweslichkeit wünschen. Ich kann nicht sehen, sagt er, daß GOtt diesen Körpern eine sonderbare Gnade bezeige, daß er sie in einem solchen Stande erhält, in welchem sie der Natur ein Entsetzen und Ekel verursachen. GOttes Werke sind vollkommen, und wem er eine Gnade bezeigen will, dem erzeiget er dieselbe nicht nur halb; folglich, wenn er einem Körper die Unverweslichkeit schenken wollte, so würde er ihme auch die übrige natürliche Eigenschaften erhalten. Deßwegen glaube ich nicht, daß die unvollkommene Unverweslichkeit dieser Körper einer andern Ursach könne zugeschrieben werden, als blos der Geschicklichkeit derjenigen, die solche Körper einbalsamiret haben.

§. LXIV. Es ist demnach kein Zweifel übrig, daß ein Körper ohne alles Wunderwerk durch die Kunst der Balsamirung ganz natürlicher Weise, wo nicht in einem vollkommenen Stande, doch wenigstens von gänzlicher Corruption frei erhalten werden könne. Mit einem so gemeinen Wunderwerke aber sind die

die Gehasiten, als sehr ausserordentliche Leute, nicht zufrieden. Ich hatte ihnen im Jahr 1749 in dem Tractat von der Transsubstantiation obige Stelle von der Versaulung des Xaverianischen Körpers vorgeworfen, denn mich deuchte, ich hätte sie dieser Sache halber nicht kräftiger als durch ihre eigene mit Approbation der ganzen Societät aus freiem Willen dem Publico mitgetheilten Briefen überzeugen können. Allein wer ist im Stande die Unverschämtheit selbst zu überzeugen? Damit sie nun nicht so wohl mich, als ihre eigene lettres edifiantes der Lügen überführen möchten, so erdichten sie geschwinde zwei zu allem Glücke aus Goa im Jahr 1749 zu Wien eingelaufen seyn sollende Schreiben, in denen ein so vollkommenes Meisterstück der eitelsten und unsinnigsten Pralereien, der handgreiflichsten Lügen, einer auf das höchste gestiegenen Frechheit abgestattet wird, daß ich mich nicht entbrechen kann, dieselbe der Länge nach herbeizufügen.

§. LXV.

Copia eines Schreibens R. P. Francisci Inama, S. J.

Wien den 28. Decemb. 1749.

Der Anfang ist ein neuer Jahrswunsch ꝛc. ꝛc. wünsche zugleich, daß ich der erste seye, der das nachstehende berichtet. Es hat nemlich unser Goanischer Provincial uns Europäern die Nachricht von der abermaligen Eröfnung des Grabs des heiligen Xaverii mit-

mitgetheilet, deren kurzen Begriff ich allhier beisetze. Qui habet aures audiendi audiat:

Der jetzt regierende König in Portugall, als er einen neuen Vice-König in Ost-Indien und eben einen neuen Erzbischof bemeldter Länder benennet, hat beiden aus besonderer Andacht zu dem H. *Francisco Xaverio* vor ihrer Abreise auf das nachdrücklichste befohlen, diesem Heiligen in seinem Namen die Füsse zu küssen, und demselben ihn (der Lümmel, der Concipient, hätte wohl sagen können: Seine Majestät) samt seinem (allerhöchst Dero) ganzen königlichen Haus anzubefehlen.

Kaum waren sie zu Goa ausgestiegen, als sie sich eilfertig (mit extra Post) zu dem heiligen Grabe verfüget, um ihrer Andacht abzuwarten. Der Vice-König opferte dem Heiligen seinen Commando-Stab (vermuthlich wollte er dadurch zu verstehen geben, daß er unter dem Commando der Societät in Ost-Indien commandiren wollte. Dieses dienet den Europäischen Catholischen Höfen zum Beispiel, damit sie auch ihre Commando-Stäbe zu den Füssen der Societät fein schön niederlegen möchten. Denn diese Herrn führen nichts lieber in der Hand als den Commando-Stab) und nahme an dessen statt einen andern, so eine *Statua* des Heiligen in der Hand hatte, quid pro

quo

quo, die Ignatianische Exercitia; auch der Erzbischof opferte einen silbernen Stab (wordurch die Jurisdictio Ecclesiastica verstanden wurde) welchen er zu diesem Ende hatte verfertigen lassen. Nach dem verlangten sie bittlich (bei Seiner Hochwürden dem Pater Rector) im Namen ihres Königs dem Heiligen die Füsse zu küssen, welches ihnen aber zum öftern (von dem groben Kornhammer) ist abgeschlagen worden, weilen *NB.* von unsern *Patribus generalibus* aus *NB.* erheblichen Ursachen scharf verboten war den Sarg zu öfnen, und diesem Befehl schon durch 40 Jahr (justement von der Zeit an, da nach Bericht des Missionarii der Körper zu verfaulen begunte) auf das genaueste nachgelebet wurde. Jedoch in Betrachtung der gefährlichen Umständen, in welchen sich selbige Landschaften (die 600 Königreiche) befinden, und in welchen man nebst GOtt fast die einzige Zuversicht auf den heiligen Indianer-Apostel setzet; in Ansehung der großen Pflicht, so unsere Societät und besonders die Goanische Provinz dem König in Portugall schuldig ist; und letztlich in Erwegung der inbrünstigen Andacht des Königs gegen diesen Heiligen, ist es endlich verwilliget worden. Hierzu sind die behörige Vorbereitungen gemacht, und besonders ein neuer Sarg verfertiget worden, in welchem der Heilige

lige gebührend verwahret, und auch, wenn etwan von den Barbarn die Christen aus der Stadt Goa verjaget würden, könne hinweg geführet werden. Nicht anders als wenn ein Heiliger, welcher vermöge des zweiten Briefes noch so gute, starke und gelenke Füsse hat, im Fall der Noth nicht selbst davon laufen könnte.

Am 2ten Decembris 1744, als am Vortage des Festes des H. Xaverii, ist die Eröfnung des Sarges vorgenommen worden. „Zuerst stiege der Vice-König über die zum „Sarge bereitete Staffeln hinauf, nach diesem „der Erzbischof, mit den gewöhnlichen Erzbi„schöflichen Kleidern angethan, und insonder„heit (zum Wahrzeichen) mit einer ungemein „kostbaren Inful auf dem Haupt, welche er „vor dem Heiligen niederlegte, nachdem er zu„vor auf dem ersten Staffel aus Ehrerbietig„keit, (wie dorten Moses bei dem brennenden „Dornbusch) seine bischöfliche Sandalia (Schu„he) ausgezogen.

„Bei Eröfnung des Sarges sahe man „mit abermaliger Verwunderung die Macht „und Herrlichkeit GOttes, welcher den Leib „seines Dieners noch immer ohne die geringste „Verletzung erhalten will, und diese Verwun„derung ist bei uns (zu Wien) darum gröser, „weilen uns einmal NB. zugeschrieben „worden, daß der heilige Leib anfange „beizufallen, und ein Anzeigen künfti„ger Verwesung gebe.

§. LXVI.

§. LXVI. Hier haben wir das ganze Geheimnis. Es ist offenbar und handgreiflich, daß beide Briefe seyen erdichtet worden, um die grobe Scharte, welche die lettres edifiantes in das Gehasitische Aufschneid-Messer gemacht hatten, ein wenig auszuwetzen. Der Ruf dieses Xaverianischen Wunders hätte doch gemächlich vom Jahr 1744 bis 1750 von Goa zu uns gelangen können. Warum kommen aber diese Briefe so spät zum Vorschein? Ich hatte diesen Betrug ein wenig gar zu stark schon vor zehn Jahren rege gemacht, man besorgte die Fürstin zu Essen Durchlaucht möchten sich vielleicht seltsame Gedanken machen, daß man Dero mit einem Stücke faulen Fleisches ein so abgeschmacktes Präsent habe machen wollen. Fy! wer wollte dergleichen stinkende Reliquien küssen? der Sarg mußte also von neuem Höchstgemeldter Prinzeßin zu Liebe und mir zu Trutz eröfnet werden, um zu sehen ob sich nicht etwa der Leib Xaverii nach 40 Jahren vielleicht ein wenig wieder erholet hätte. Inzwischen ist die ganze Begebenheit sehr verdächtig. Warum hat man niemand als den Vice-König und den Erzbischoffen darzu gelassen, und den ganzen Hofstaat vor der verschlossenen Kirchenthüre stehen lassen? Wir werden den Handel nachgehends etwas deutlicher untersuchen. Nun höret ferner:

§. LXVII. „Diese beständige Miracke „geben an Tag ein Gesicht, das Haupt, wo „man noch alle Härlein siehet, seine Hand (er

hat nur eine) „seine Brust, seine Füsse, wo „man auch die kleinste Aederlein also bemerket, „als ob sie noch in dem lebendigen Leibe wä„ren; es mangelt ihme nichts als der rechte „Arm, welchen man ihme schon längst abge„nommen, und nach Rom geschickt, (allwo er aber feliciter verfaulet ist. Es ist aber kein Wunder, also antwortete mir einstens ein Pater, denn alle Gliedmaßen pflegen zu verfaulen, wenn man sie vom lebendigen Körper absondert) „man spüret keinen üblen Geruch, „ja [sind die Worte des P. Provincials (eines sehr tüchtigen Zeugens) so zugegen war] „in „Ansehung des heiligen Leibs kame uns immer„dar vor, als ob wir um denselben einen auf„serordentlichen Glanz sähen, besonders an „jenem Ort, wo ihme der rechte Arm wegge„nommen worden, daß wir den heiligen Leib „nicht ohne Furcht ansehen konnten.

§. LXVIII. „Alldorten, bei dem Sarg „nemlich, (wohl zu verstehen) sind alle beide „obengedachte Abgesandten des Königs eine „halbe Stunde lang kniend verblieben, der„maßen entzucket, daß sie nur beständig in „Zähren zerflossen. Nach diesem haben sie ehr„erbietigst die Füsse des Heiligen geküsset, und „jedesmal die Personen des königlichen Hauses „benennet, sie wiederholten öfters den Namen „des Königs, des Römischen Papsts, (warum kommen aber seine Heiligkeit zuletzt?) „und ei„niger anderer. Endlich (nachdem sie des Handels müde wurden) „und der Erzbischoff

die

„die Collecte des Heiligen, samt andern Ge„betern seiner Andacht gemäß gesprochen, sind „beide herabgestiegen: alsdenn wurde die Ca„pelle (damit die Schelmstücke ja nicht an den Tag kommen möchten) „gesperret, und die „Kirchthür geöfnet, um den Verfolg beider „oft genennter Herren herein zu lassen.

§. LXIX. „Der Erzbischof lase auf die „Meynung des Königs die heilige Messe bei „dem Altar gegen der Grabstätte über, dero „der Vice-König beiwohnete, welcher seine „Andacht auf eine besondere Weise hat merken „lassen, (die Herrn Ministers der Europäischen Catholischen Höfe haben hier wohl zu merken, durch welchen besondern Dienst man sich nicht so wohl bei Xaverius, als seiner Hochwürden dem Herrn Hofbeichtvater einschmeichlen kann) "daß er kein Geschäft, "NB. kein Geschäft vornimmt, er habe "es denn zuvor dem Heiligen, Seiner "Hochwürden dem Pater Seedorf ꝛc. "vor dessen Sarge, oder dem schwarzen "Jesuiter-Rock kniend anbefohlen. Intelligenti pauca. Ich rathe einem jeglichen, der sich an einem Hof befindet, wo man den Commando-Stab zu den Füssen Xaverii niedergelegt, und die Ignatianische Exercitia dafür in die Hand genommen hat, daß er vor allen Dingen möchte knien lernen.

§. LXX. Der neue Sarg / worin jetzo der heilige Leib ruhet / ist im obern

Theil

Theil rund/ und durchaus mit einem reichen von Gold gewebten und mit Borden besetzten Tuch überzogen. Diese Auszierung ist eine Schenkung der jetzt regierenden Königin in Portugall (der undankbare Bengel hat wiederum die Majestät vergessen) die eiserne Bände/ mit welchen der Sarg zu besserer Bewahrung/ (damit kein Dominicaner/ oder sonsten ein nasenweiser Essendischer Canonicus hinter die Filoustreiche der Societät kommen möchte) beschlagen ist/ wie auch die drei Schlüsseln sind sehr kunstreich ausgearbeitet und fein vergüldet. Zum Zeichen/ daß man ohne güldene Schlüssel sich den Gnaden-Kasten eines so prächtigen und geitzigen Heiligen nicht aufsperren könne. Von innen ist der Sarg mit einem Silberstück ausgefüttert/ und mit silbernen Borden ausgezieret. Der Polster/ worauf der heilige Leib ruhet/ ist eben von dieser Materie/ einer Materie/ welche die Compagnie viel höher als die materiam primam des Aristotelis achtet. Das Quadrat eine viereckige Mütze/ durch deren vier Ende in sensu anagogico die vier Theile der Welt/ welche die Compagnie mit der Zeit zu erobern gedenket/ verstanden wird/ ist der Königin in Portugall zugeschickt/ und anstatt dessen ihme ein neues aufgesetzt worden. Halte la. Dieses ist jene wunderthätige Mütze/ krafft welcher nach der Erzehlung des P. Duarte die erste Gemahlin des

Königs

Königs Petri so viele Prinzen erworben hat. Diese heilige Kappe ist Schuld daran, daß mich der Gegner pag. 60. **einen Schurrigs-Karrenmäßigen und Brandmarkenswürdigen** *Fabricius* **nennet.** Ich beziehe mich aber auf das Zeugnis derjenigen, welche die berühmte Relation de la cour de Portugal gelesen haben, ob nicht vielmehr dem P. Duarte als mir solche knollige Ehrentituln müßten beigelegt werden. Dorten schreibet dieser Schurrigs-Karrnmäßige und Brandmarkenswürdige Gehasit, **wie sich bei Aufsetzung der Heiligen Kappe die Königin so wunderbarlich angestellet, wie ihr Angesicht sich entzündet, die Brüste in eine ausserordentliche Bewegung gekommen, wie sie geseufzet u. s. w.** Sind solche Schelmen nicht des Galgens würdig, welche solche hohe Personen der Welt zum Gelächter darstellen? was hab ich aber mehr gethan als die Briefe eines Gehasiten abzuschreiben?

§. LXXI. „Der heilige Leib hat eine „feine Alben an, dessen Spitzen von Silber „sind, die Stola, Manipel und das ganze „Meßkleid ist mit kostbaren Gold-Borten „ausgezieret und mit Edelgesteinen besetzt. Am „untern Theil des Meßkleids siehet man das „Portugische Wappen mit Gold gestickt, und „um selbiges eine Handschrift mit goldenen „Buchstaben. Gold! Gold! überall Gold! Es möchte aber ein heidnischer Juvenalis fragen: ihr närrische Pfaffen, was thut das Gold

am Altar? ad aras quid facit aurum? „Alles „dieses ist dem Heil. Xaverio verehret worden „von Ihro Majestät Sophia Isabella weiland „Königin in Portugall, die es, wie man sagt, „mit eigenen Händen verfertiget hat. In der „linken Hand des Heiligen ist annoch der „Stab, (abermal ein Commando-Stab) wel„chen Graf Franciscus von Tavora, weiland „Vice-König von Goa, dem Heiligen zu „Kriegs-Zeiten verehret hat, im Namen Petri „des 2ten Königs in Portugall, dessen Abbil„dung in einer Münze bei den Füssen des Hei„ligen lieget, wie auch das Portugiesische „Wappen. Das ganze Gerüst oder Grab„statt ist von verschiedenem kostbaren und aus„erlesenem Marmorstein gebauet, auf den vier „Seiten sind vier sonderbare Thaten des Hei„ligen in Erz entworfen, " nemlich wie er eine von Erz gegossene Sonne über dem Horizont zu Herborn still stellet, 600 Königreiche bekehret, 90000 Weissagungen dem P. Quadros offenbaret, und in einer gewissen Insel das Evangelium mit Winken prediget, „und so fein „ausgearbeitet, (so fein! so fein!) daß man es „für ein Meisterstück (in der Lügen-Kunst) hält. „Hier sind auch acht Engel von Alabaster, welche aber lang nicht so geschwind fliegen, als die Jesuiten lügen können, „eine aus den grö„sten Zierden.

§. LXXII. „Auf diesem allem sind viele „Cronen, eine auf der andern, (natürlich wie das päpstliche triregnum) „doch von verschie-

„denen

„denen Farben, so das Auge fast in Verzu„ckung bringen. Ueber diesen Cronen ist der „Sarg des Heiligen gesetzt, zum Zeichen, daß die Societät über die Cronen herrsche, denn man siehet überall hohe Häupter zu den Füssen der Hofbeichtväter liegen. „Vor diese so „prächtige Grabstatt haben wir (wer? ihr? vos! vos ego....... warum nicht Xaverius?) „der Frömmigkeit, (oder besser zu sagen, dem „Aberglauben) eines Gros-Herzogen von Flo„renz zu danken, welcher, weil wir ihme so schöne saftige Xaverianische Wunderwerke vorgelogen hatten, „selbe hat verfertigen lassen, „nachmals die Künstler nacher Indien geschickt, „um alles an seinen gehörigen Ort aufzustellen, „und ihnen bis zu ihrer Wiederkunft nach Flo„renz, (weil die Compagnie nicht gerne ihren Beutel ziehet,) „die Unkosten dargestreckt. Die„se Nachricht ist geschrieben von P. Peregra, oder Peregrinus, einem fremden unbekannten Landläufer, „der Goanischen Provinz vorge„stellten Provinzial, a Cologne chez Pierre Marteau unter der fetten Hennen, „den 15ten „Jenner 1750 und dem Patri Joanni Baptist. „Carbone, einem Gesellen des großen schwarzen Kohlenbrenners in Norrwegen, von diesem aber dem Pater Corteret nach Düsseldorf zugefertiget worden, um dem Essendischen Hofe und mir Copeien mitzutheilen. Hierauf folget ein

§. LXXIII.

§. LXXIII.

Auszug aus dem Brief *Patris Bagar*, in Französischer Sprach Bougre genannt, *S. J. Missionarii* in Goa, aus der Französischen Provinz Bourdeaux geschrieben NB. in Gasconien 1750.

Die Stadt Goa ist das Haupt des Portugiesischen Ost-Indiens, und weichet an Gröse keiner einzigen der Französischen Städten, Paris ausgenommen. An Gröse aber der Bosheit und Lastern, wie die lettres edifiantes bezeugen, keinem einzigen Ort der Welt. Ohnerachtet des hitzigen *Climatis* dieser Stadt befindet sich doch immer eine unzählige Menge der Bitt- und Wallfarten zu dem Grabe des grosen Indianer-Apostels *Francisci Xaverii*. Es ist aber gar nicht zu beschreiben jene Menge, so von allen Orten und Enden da zusammen kommen an jenen Tagen/ an welchen dieses heilige Grab eröfnet/ und dem Volk gezeiget wird. Verwegene, ausgeschämte Betrüger! hatte uns nicht der Pater Inama, welches vermuthlich so viel sagen will als Anonymus, in dem vorigen Lügen-Brief versichert, daß von den PP. Generalibus von 40 Jahren her bei Henken und Köpfen aus erheblichen Ursachen scharf verboten seye das Grab zu öfnen, und daß diesem Befehl schon durch 40 Jahr seye auf das genaueste nachgelebet worden? man hätte

die

die Eröfnung des Grabes dem Vice-König, dem Erzbischoffen abgeschlagen, anjetzo aber heisset es, stünde solches an gewissen Tagen offen. „Gewiß eine Sache die einem die „Zähren aus den Augen treibet,“ absonderlich wenn man so erstaunliche Lügen und Abgötterei hören muß, „wie nemlich so viele Völker „von so mancherlei Geschlechter mit einem grosen Hausen herandringen und sich selig schä„tzen, wenn sie ihre Stirne können auf den „Boden legen vor dem Grab jenes grosen „Heiligen, den sie bis auf diese Stunde als „ihren Lehrer und Glaubens-Vater zärtlich „lieben, äusserlich anrufen und verehren. Bei „dieser Gelegenheit hatte ich ein Glücke, wel„ches sehr wenigen verliehen wird: es wurde „nemlich mir erlaubet, weil ich das Amt eines „Secretarii vertrete, von dem allhiesigen Vi„cario Apostolico P. Spinola, daß ich dorfte „selbst zu dem H. Sarge hinzutretten, und „nicht allein mit meinen Händen berühren den „Körper des Heiligen, sondern ich konnte auch „etwa eine halbe Stunde lang denselben ganz „genau durchsuchen und beobachten. Es be„fand sich der Vice-König selbst, obwohl in„cognito, hier zugegen, in Gesellschaft der „Herrn Don Alvaro Cortes, Don Nuno de „Rivera, Don Augustino de Albuquerque, „als ansehnlichen hohen Zeugen dieses Wun„ders, so wir beobachten.“ Es wohnen so viele Dominicaner, Augustiner und andere Ordens-Leute in Goa, warum lässet man nicht

 diese

diese ein so groses Wunder sehen und bescheinigen? Man höre aber Gasconnaden:

§. LXXIV. „Der Körper des Heiligen „liegt in einem magnific erhobenen prächtigen „Sarg, so auf 8 silbernen Säulen ruhet.“ Nach dem Bericht des P. Inama ruhet der Sarg auf Kronen, das Gerüste aber, oder die Säulen sind von Marmor. „Die Säulen „sind überzogen mit Edelgesteinen, die wegen „ihrer unzählbaren Menge nur so ohne Ord„nung daran geschüttet zu seyn scheinen. Der „Leichnam lieget da in seiner völligen priester„lichen Kleidung, die man doch wegen der bei „dem Schein so vieler Lichter immerdar stark „schimmernden Brillanten, und köstlichen Stei„nen nicht wohl ohne Verletzung des Augap„fels starr ansehen kann. Vor allem aber „scheinet hervor das kostbare Biret, welches „der Heilige auf seinem Haupt hat, und mit „den Schätzen des Orient, das ist, mit den rare„sten Diamanten, Carbunculen ganz übersäet „ist. Es ist dieses Biret ein Anathema oder „Denkopfer, so dermalen die regierende Köni„gin von Portugall hiehin übersendet, **weil „selbe nebst GOtt dem Heil. Xaverio „dankbar zu erkennen wußte, daß sie „mit einem Prinzen begnadiget worden.** Bei manchem möchten dergleichen Redensarten Jalousie erwecken. Ist es denn ein so groses Wunder, daß eine junge 20jährige Königin

in

in den ersten Jahren ihrer Vermählung einen jungen Prinzen erhält? dergleichen Wunder tragen sich überall in groser Menge zu. Es gereichet Petro II. zu keiner geringen Beschimpfung, daß man nicht ihme, sondern der Heil. Kappe allein, die Geburt dieses Prinzen zuschreiben will. Die Comödien, welche die Jesuiten mit diesem Prinzen getrieben haben, sind fast unbeschreiblich. Sie predigten und weissagten, dieser Xaverianische Prinz würde die fünfte Monarchie stiften u. a. m. Er starbe aber, und man tröstete die Königin, der Prinz seye von Xaverio ihr entzogen worden, damit sich die Liebe der Königin verdoppelen möchte. vid. Relation de la cour de Portugal.

§. LXXV. **Xaverius**, also schneidet unser Gascon ferner fort, **lieget da, nicht anders als lebte er. Die Haar sind wohlgestaltet, schwarzlicht und gegen das Ende etwas kraus. Die Stirne ist lebhaft, fleischicht, und jene zwei Adern, so in der Mitte etwas erhoben stehen, geben dem heiligen Angesicht eine besondere Majestät. Seine Augen sind schwarz, lieblich und so schön klar, daß es scheinet sie lebten. In der Mitte der Wangen ist eine angenehme Röthe. Der Mund ist röthlicht, und die Lefzen so frisch und roth, wie eines lebendigen gesunden Menschens. Die Zunge selbst in dem Mund ist roth, frisch und ganz saftig. Das Kinne hat sein wohlgestaltete** *pro-*

portion, der Bart ist völlig, und hat die lieblichste Farbe. Mit einem Wort: Hier sind alle Zeichen eines lebendigen Menschen. Das Blut ist noch flüßig in den Adern. Ey! so lüge! Die Glieder in ihrem Gelenk, das Fleisch gesund, kernig und so wohl von Farbe, als ob es beseelet wäre. Die Füsse dünken einem recht stark zu seyn, und die Nägel ganz frisch. An dem ganzen heiligen Leibe ist alles ganz rein, gut, gesund, ausgenommen an der rechten Schulter, wo sein heiliger Arm ist abgenommen, siehet das Fleisch, etwa zwei Finger breit, etwas braunlicht aus. Vermuthlich weil der kalte Brand dazu geschlagen ist. Mit einem Wort, es fehlet an einem lebendigen Xaverius nichts, als daß er den Mund aufthue und sage: Warum schreibet denn ihr Spitzbuben in die Welt, daß ich verfaule? es sollte sich einer zum zweiten mal zu tode ärgern über solche Schinders-knechte, die ihres Nutzens halber einem ehrlichen Mann die Arme abhauen, und Stücke aus dem Leibe schneiden, um damit ihren Handel zu treiben. Dieses grose Wunder hat zu unserm allerseitigen Trost von dem Irrglauben zu dem wahren Glauben bekehret den Herrn *Baidreiss*, Consul der Holländischen Ost-Indischen Compagnie in Goa, welcher es mit angesehen hat.

§. LXXVI. Ist eine Transsubstantiation, eine Römische Kirche nicht herzlich zu beklagen, welche durch so saftige Wunderwerke bekräftiget wird? Man hat hier keines Tractats, sondern eines grosen Braunschweigischen Hopfensacks vonnöthen, diese so ungeheure Gehasitische Lügen zu beherbergen. Sollte aber der Sack nicht endlich zerreissen, und die Menschen müde werden, sich von solchen so gar unverschämten Böswichtern am Narren-Seil herum führen zu lassen? Nachdem der gegenseitige Lotterbub und seine Cammeraden Inama, Peregra und Bagra gelogen hatten, daß sich alle Bäume des Westerwaldes hätten biegen mögen, so ist der freche Geselle noch so verwegen, sich pag. 75. auf das **unparteiliche Urtheil aller Gelehrten, auch der Herrn Protestanten selbst zu beziehen**, ob er nicht seine Sätze gründlich und klar erwiesen, oder besser zu sagen, ob er nicht die Gallere und die Knutpeitsche verdienet habe. Wir gehen weiter die Gehasitische Läster- und Lügengoschen in ihren 600 Xaverianischen Königreichen aufzusuchen.

§. LXXVII. 600 **Königreiche**, heisset es, **werden zusammen gerechnet, die Xaverius durch seine Lehre, vermuthlich von der** *Transsubstantiation*, **Christo gewonnen hat.** Gleichwie ich in allen meinen Handlungen, absonderlich mit Gesellen JEsu, sehr bescheiden und lange kein so grober Dreschflegel bin, wie der Pater Corteret, so nahme ich im Jahr 1749 die Erlaubnis, diese

stolze Windmacher zu fragen: in welchem Theile der Welt doch immer diese 600 von Xaverio bekehrte Königreiche gelegen wären? hierauf antwortet dargegen mein unartiger Holzbock pag. 52. Wollet ihr wissen, wie viele deren, und wie gros dieselbe seyen, so werdet ihr sie aufgezeichnet finden bei *Maffæus*, *Tursellinus* und *Bouhours*. Suchet sie allda, und messet sie endlich ab auf der Charten..... Die Antwort ist *speciel*, wollet ihr mehr haben, so verweise ich euch auf unsern Postwagen. Es sind aber doch 600 Königreiche! wie anderst? allein wohl verstanden, es sind keine solche Königreiche, wie Frankreich; denn alle Könige können es nicht gleich thun dem König in Franckreich, einige Königreiche sind gros, andere ein merkliches kleiner, auch wohl so klein, daß man sie kaum durch ein microscopium auf den Charten entdecken kann. Es gibt grose Könige und auch kleine, die man *Regulos* oder Königlein nennet, nemlich eine Art von Dorfschultheisen. Wohl!

§. LXXVIII. Warum machet ihr aber mit euren 600 Königreichen einen so grosen Xaverianischen Wind? auf eine so saftige Lüge gehöret eine derbe Maulschelle: witsch! watsch! hie ist sie: nicht aber von meiner, sondern von der Hand Pii V. und Clementis VIII. welche Päpste euch in prima lectione Breviarii Romani tertia decembris zu offenbaren Lügnern

machen,

machen, fidem, inquiunt, Japoniæ & sex aliis regionibus invexit. **Xaverius hat den Glauben in Japan und sechs andern Landschaften eingeführet**/ die Zahl der 600 Königreichen hat sich demnach auf sechs Landschaften vermindert. Sehet, meine Herren! daß ich ein sehr manirlicher Antagoniste bin, indem ich euch in meinem Tractat von der Transsubstantiation pag. 266. aus eurem Lügen-Koth zu helfen suchte: **Vielleicht**, sagte ich, **ist es ein Druckfehler, vielleicht sind es 60, vielleicht nur 6 Königreiche.** Zur Dankbarkeit aber einer so grosen Bescheidenheit antwortet der Centaurus: **nicht alle Götter bei den Römern waren** *Dii majorum gentium.* **Es geben gute und böse** *Fabricii*, **und unter den letztern traget ihr die Fahne/ Herr Apostat!** ingratum si dixeris, omnia dixeris.

§. LXXIX. Wir sind aber darum noch nicht fertig: der arme Schulfuchs, der Pater Correret, möchte gern seinen Cammeraden dem P. Knauff, Segneri, Bouhours und Tursellinus mit ihren 600 Königreichen aus der Schlinge helfen. Pag. 53. **Es ist**/ sagt er, **eine ohngezweifelte Wahrheit, daß Xaverius viele und grose Landschaften**/ (denn ich hab den armen Tropfen dergestalt in die Ordnung gebracht, daß er sich nicht einmal getrauet seine 600 Königreiche zu nennen) **zum christlichen Glauben bekehret habe.** Wie? werden denn die **Landschaften** zum

christlichen Glauben bekehret? die alte Gesellen JEsu, die Aposteln, bekehrten die **Menschen** zu Christo, ihr aber als Gesellen Belials die **Landschaften**, unter die Tirannei eures Ordens; ihr Lügner! Pius V. und Clemens VIII. saget nicht, daß Xaverius **viele und grose Landschaften bekehret**, **sondern durchwandert habe**, provincias innumeras peragravit. Er hat, sagen sie, loco citato, **unzählbare Länder durchlaufen.** Das einzige, was einem Gehasitischen Wunderwerke ähnlich seyn könnte, ist, daß die Päpste hinzufügen: pedibus semper, & sæpe nudis pedibus: **zu Fuß**, sagen sie, **und oft mit blosen Füssen**. Ob aber Xaverius mit seinen **eigenen** oder **fremden blosen Füssen** unzählbare Länder durchstrichen seye, hievon ist in der Legende der Päpsten ein groses Stillschweigen.

§. LXXX. Die Art, wie man diese Länder mit blosen Füssen ganz gemächlich durchstreichen kann, entdecken die auferbauliche Schreiben an verschiedenen Stellen. Es ist eine Gattung eines Netzes, in welches sich ein Gehasitischer Landstreicher der Länge nach leget, zwei baarsüßige Mohren oder Indianer tragen den grosen Stockfisch an einer Stangen, und werden von andern auf ihren Stationen abgelöset. Vermuthlich hat sich Xaverius solcher blosen Füssen bedienet bei Abgang anderer Gemächlichkeit diese Länder zu durchstreichen.

§. LXXXI. Wenn die Gehasiten sagen, **Xaverius habe** 600 **Königreiche**

Christo gewonnen, so gedenken sie den Einfältigen vorzuspieglen, Xaverius habe 600 Könige mit allen ihren Unterthanen catechisiret, getaufet und zum päpstlichen Glauben gebracht. Obgemeldete Päpste aber sagen nur: quod fidem Japoniæ & sex aliis regionibus invexerit, **daß er den Glauben in Japan und 6 andere Landschaften gebracht habe.** Ueberhaupt aber werden nach dem Calculo der Gehasiten 1200000 Indianer gerechnet, welche Xaverius mit eigner Hand getauft haben soll. Woraus aber ferner nichts als ein ungemeiner Eifer dieses Mannes in Ausbreitung der päpstlichen Lehre abzunehmen ist. Diese Bekehrungen waren hauptsächlich, wie es der klägliche Ausgang erwiesen hat, auf die Landschaften gerichtet. Diese Gehasitische Bekehrungen geschehen demnach mit der äussersten Geschwindigkeit, besonders wenn sich unsere Aposteln, wie Xaverius, durch die Gewalt der Waffen unterstützt sehen. Dieser aber war allein nicht so geschickt einer so ungeheuren Anzahl einfältiger Menschen das Taufwasser auf die Köpfe zu schütten, sondern die Compagnie zehlet noch mehrere dergleichen eilfertige Bekehrer. Denn der Gehasit Teiscera berichtet vom Jahr 1560 daß er allein in Zeit von zweien Jahren 16000 Indianer per compendium catechisiret und getauft habe. P. Henricus Henriquez hat vermöge seiner Indischen Briefen, wenn es anders kein Gehasitischer Schnitzer ist, in dem einzigen Jahr 1550 derselben

20000, der P. Henricus Byra in einem Tage über 5000 getaufet. Wie artig es aber bei solchen compendiösen Bekehrungen zugehe, hievon zeuget Rovenius, Bischof zu Utrecht, de missionibus Jesuiticis apud Scioppium in astro inextincto, und Calvetus de convers. Indorum apud Hoornbeckium l. 2. c. 221. Auch machet die Compagnie in denen auferbaulichen Schreiben gar kein Geheimnis daraus, wie sie in West-Indien an den Flüssen Rio di Plata Parana und Uraguay in ihren dortigen gestifteten Königreichen mittels der sogenannten Menschen-Jagd in ihren Bekehrungen zu werke gehe. Wir haben allhier die 600 Königreiche nach dem Gehasitischen Maßstab aus Maffæo und Bouhours abgemessen.

§. LXXXII. Wie stehet es aber mit den 100 Sprachen und 90000 Weissagungen Xaverii? die 90000 Weissagungen, welche uns der P. Antonius Quadros guarantiret, kamen mir so lächerlich vor, daß ich nothwendig scherzen und fragen mußte: **Warum nicht Xaverius auch 90000 Sprachen geredet habe?** die Poeten hätten ihme ehrenhalber zum wenigsten doch 600 Sprachen beilegen müssen, um in den 600 conquetirten Königreichen den Papst predigen zu können. Warum denn nicht? es wird fürwahr bei Predigung des Evangelii mit Winken wenig ausgerichtet, oder man müßte sagen, daß Xaverius in jener Insel, wo er aus Mangel der Sprache das Evangelium mit Winken predigte, ein treflicher

patomime

patomime gewesen seye. Denn ich möchte einmal ein solches Meisterstück sehen, wie man einem Indianer die Transsubstantiation z. E. anderer Subtilitäten der Römischen Lehre zu geschweigen, mit Winken in den Kopf bringen möchte. Von den unserigen bezeuget Joannes Hoornbeck, ein sehr eiferiger Prediger, welcher in Ost-Indien 18 Jahr lang Christum verkündiget hat, in tract. de convers. Ind. & gentil. daß in diesen Landen der Unterschied der Sprachen fast unendlich, und so gar nach Zeugnis Cornelii à Lapide in comment. actorum 2. p. 1. in der einzigen Insel Formosa, wie auch in einem Thal von West-Indien über 700 ganz verschiedene Sprachen gefunden würden, tot linguis discendis, also redet Hoornbeck, ministri aut candidati ministerii pares non sunt, & si pares essent tribus aut quatuor discendis, parum tamen faceret ad profectum evangelii, quia anni tres aut quatuor requiruntur ad duarum triumve linguarum cognitionem comparandam. Quantillum temporis tunc residuum esset ad hominis illos suos quosque linguis in sola insula Formosa publice & domatim in christiana religione & pietate instituendos? &c. „Unsere „Prediger und Candidaten sind keineswegs im „Stande so viele Sprachen zu erlernen; wenn „sie auch fähig wären drei oder vier derselben „sich bekannt zu machen, so würde es dennoch „zu Ausbreitung des Evangelii wenig beitra„gen, denn man hat zum wenigsten drei oder „vier

„vier Jahre nöthig zu Erlernung zweier oder „dreier solcher Sprachen. Wie wenig Zeit „würde aber übrig seyn, einen jeglichen in sei„ner Sprache offentlich, oder von Haus zu „Haus allein in der Insel Formosa im Glau„ben und der Gottesfurcht zu unterrichten?“ Alles dieses räumet der Gegner pag. 56. ganz gerne ein; **er gestehet, daß Xaverius grosse Mühe gehabt die Orientalische Sprachen zu lernen. Man gestehet euch,** sagt er, **daß Xaverius wegen Unwissenheit der Sprachen manchesmal im Predigt-Amt seye gehindert worden; aber wir sind zugleich durch unläugbare Urkunden überzeuget.** Wo sind aber diese Urkunden? daß GOtt oft mit Xaverio nicht nach dem Lauf der Natur, sondern auf eine übernatürliche Weise gehandelt habe. **Wir sagen,** (ihr würdet es nie gesagt haben, wenn ich euch nicht so zu sagen gezwungen hätte) was sagt ihr denn endlich? **wir sagen, daß der gütige GOtt zuweilen Xaverio gegeben die Gabe vieler Sprachen.** Zuweilen! da sehe man einen ausgeeckten Jesuiter-Streich; die Poeten hatten erzehlet: **daß Xaverius 100 Sprachen geredet habe,** da ich nun ihnen die unläugbare Briefe Xaverii, worin er über seine Unwissenheit der Sprachen Klage führet, für die Nasen legte, so heisset es anjetzo: **zuweilen.** Arglistige Köpfe! **zuweilen** konnte er 100 Sprachen reden, **zuweilen nicht.** Was sagen aber die Päpste in der 5ten Lection

des

des ersten nocturni: eo, in Indiam nempe, appulsus *illico* variarum gentium difficillimis & variis linguis divinitus instructus apparuit, quia etiam *quandoque* unico idiomate ad diversas gentes concionantem unaquæque sua lingua audivit: **als Xaverius in Indien angeländet, so erschien er sogleich** *illico* **auf eine göttliche Weise ausgerüstet mit der Gabe verschiedener und der beschwerlichsten Sprachen, zuweilen so gar, wenn er in einer Sprache verschiedenen Völkern predigte, so hörete ihn ein jeder in seiner Sprache.**

§. LXXXIII. Wer hat nun hier wieder gelogen? Soll ich? ..... Witsch! **so bald Xaverius in Indien anländete, so konnte er** *illico* **sogleich**, ob zwar nicht justement hundert, doch wenigstens **verschiedene Sprachen reden.** Er war also nach dem Bericht des Breviarii ein vor allemal mit der Gabe der Sprachen ausgerüstet, denn nur **zuweilen** NB. sollen ihn, wenn er in einer Sprach predigte, viele und verschiedene Völker verstanden haben. Wie reimet sich aber dieses, **daß Xaverius auf eine göttliche Weise mit der Gabe der Sprachen ausgerüstet in Indien angelandet**, und dennoch nach eigener Geständnis des Gegners pag. 56. **so grose Mühe gehabt die Orientalische Sprachen zu erlernen?** Ein rechtschaffener ausgelernter Lügner hat ein gutes Gedächtnis, und lüget zum wenigsten Conse-

quenter

quenter: unsere Gehasitische Lügner aber sind so grob und ungeschickt, daß man ihre Erfindungen überall mit Händen greifen kann. Wo hat sich aber jemal einer von den Aposteln, nachdem ihnen Ap. Gesch. 2. am Pfingsttage durch den Geist GOttes die Gabe der Sprachen war mitgetheilet worden, darüber beklaget, daß er so grose **Mühe habe die Sprachen zu erlernen, wegen Unwissenheit derselben mehrmal im Predigtamt gehindert, und dadurch genöthiget werde sich mit Winken zu behelfen?** Diese Gaben waren den Aposteln nicht auf eine zeitlang und **zuweilen/** sondern für allzeit mitgetheilet: denn so oft sie Ap. Gesch. 8. die Hände auflegten, so theilten sie andern die bei ihnen immerwährende beharrende Gaben des Geistes mit. Dennoch wird Xaverius so gar den Aposteln von Segneri in Panæg. vorgezogen: denn dieser hat mehr Wunder gewürkt, und würket noch, leider! heutiges Tages grösere Wunder als alle Heilige auf einem Haufen.

§. LXXXIV. Worinnen aber die Gabe der Sprachen zu den Zeiten der Aposteln bestanden, dieses lesen wir Ap. Gesch. 2. **da nun diese Stimme geschahe, kam die Menge zusammen/ und wurden bestürzet/ denn es hörete ein jeglicher/ daß sie mit seiner Sprache redeten.** Der Unterschied der Sprachen war demnach nicht in dem Munde der Apostel, sondern in den Ohren der Zuhörer: mithin würde GOtt ein ganz überflüßiges und

unnützliches Wunder gewürket haben, wenn er die Apostel nebst diesem noch mit hundert verschiedenen Sprachen ausgerüstet hätte.

§. LXXXV. Da ich nun in dem Tractat de transsubstantiat.' pag. 273. nicht um nach der Gegnerischen Einbildung einen philosophischen Schluß zu machen, sondern durch eine kleine Ironie die Xaverianische grobe Lügen auszulachen, fragte: **Warum nicht Xaverius gar 90000 Sprachen zu seinen 90000 Weissagungen geredet hätte?** so wird der Gehasitische Eselskopf, den ich so unsanft bei seinen langen Ohren erwischt hatte, darüber so unsinnig, daß er pag. 54. in folgende Worte ausbricht: **Fabricius hat einmal bei den Alexianern zu Neus gesessen / warum ist er nicht auch einmal gebrandmarket worden?**

§. LXXXVI. Ich muß allhier dem Gegner ein geheimes Wort in das Ohr sagen. Bildet euch nur nicht ein, meine Herren, daß diejenige oben von Herrn Schauberg ausführlich beschriebene, an mir verübte Mord- und Menschen-Rauberei, nebst der Verwegenheit euch eurer schändlichen Filoustreichen und Schelmenstücken zu rühmen, ungeahndet verbleiben werde. Nur eine kleine Gedult! unsere Comödien sind noch nicht ausgespielet; ich habe euch noch gar vieles publice zu sagen; sollte aber in unseren zukünftigen Unterredungen, welche ich mit euch nicht vor dem Richterstul eines bestochenen und beschmierten Genuesers, sondern

dern vor der ganzen ehrbaren Welt, insonderheit aber vor dem geheiligten gerechtesten Thron eines grosen Monarchen, meines ehedessen allergnädigsten Schutzherrn, führen werde, aus euren Ochsenställen abermal ein so grober ungeschliffener Bengel zum Vorschein kommen, und mich endlich nöthigen Personalia zu tractiren, so seyd versichert, daß ich euren und eures Anhangs Unflath dergestalt rühren werde, daß er ganz Europam mit Gestank erfüllen wird. Hæc pro notitia. Ich bin anjetzo schon wieder gut, denn ich gedenke unserm Xaverianischen Neptuno, dem neuen Gehasitischen Meer-Gott, ein Opfer zu bringen.

§. LXXXVII. Die Poeten der Compagnie hatten in die Länge und Breite erzehlet, (1) **wie wunderbarlich und künstlich Xaverius dem Meer seine Säure benommen mit Eintauchen seines Fusses.** Langsam, meine Herren! der Fuß des Pegasus, welcher durch einen einzigen Hufschlag die süsse Quellen der Hyppocrene hervorbrachte, ist lange nicht so artig gedichtet, als der Fuß Xaverii, welcher ein so ungeheures Fußbad, das grose Welt-Meer, durch ein bloses Eintunken versüssen konnte. Ich wollte meinen kleinen Verstand herzlich gerne ad obsequium fidei so demüthig, als die einfältigste Betschwester, gefangen nehmen, wenn unsere Poeten mit ihren Erfindungen einiger maßen in den Schranken blieben. Hier geräthet mein Verstand abermals in Aufruhr. Mein Gegner, ein Mann von ausnehmender

mender Gelehrsamkeit, welcher in einem Tage auf seinem Postwagen alle Wissenschaften durchfahren hat, wird wohl wissen, daß das Meer eine sehr grose Pfütze seye. Ich muß abermal fragen: **Wie weit erstreckte sich die süßmachende Krafft dieses Xaverianischen Fusses? wurde das ganze Meer, oder ein Theil davon versüsset? wie lange hat diese Süßigkeit gedauret? Ist das Meer-Wasser vielleicht noch zu unsern Zeiten süsse?** Ihr wisset wohl, welche grose præmia darauf gesetzet sind, welche die Englische Nation allein mit grosen Summen gern ausbezahlen würde, wenn sich ein so geschickter Fuß finden sollte, welcher das Meer versüssen, und zu Erquickung der Seefahrer trankbar machen könnte. Die beide Xaverianische Füsse finden sich noch ganz unversehrt zu Goa, und zwar dergestalt, **daß das Blut in den Adern ganz flüßig ist.** Konntet ihr euch nun entschliessen dem Xaverianischen Körper einen Arm abzuschneiden, so hauet ihm auch zum wenigsten nur einen Fuß ab, um den Ketzern zu liebe eine Probe der **Versüssung** zu machen. Meine Herrn! dieses wäre ein bequemes Mittel, das verstockte Engelland dem päpstlichen Stul zu gewinnen.

§. LXXXVIII. Es ist noch nicht genug: Xaverius hat auch **die Meerwellen besänftiget.** Dieses thate auch Neptunus, als er, einen Aufruhr in dem wässerigen Element vermerkend, nach der Erfindung Virgilii, mit

seinem dreispitzigen Scepter den Winden drohete: quos ego! ..... Man kann in Wahrheit einen Gott nicht besser erkennen, als wenn man einen siehet, dem die unbändige Wellen des Meers zu Gebot stehen. Denn als unser Heiland Marci IV. **aufstunde und zu dem Meer sprache: Schweige und verstumme, und der Wind sich legte und eine grose Stille ward**/ so sprachen die Jünger: **Wer ist der, dem Wind und Meer gehorsam ist?** Was würden die Jünger gesagt haben, wenn sie gesehen hätten, wie Christus seine Person verdoppelt, die Felsen zerspalten, und durch Eintauchung seines Fusses das Meer nicht allein gestillet, sondern auch versüsset hätte?

§. LXXXIX. Nach allen diesen abgelegten Probstücken der Gottheit ist es ganz billig, daß Xaverius **noch heutiges Tages als ein Patron des Meeres und auf den Wasserflüssen nicht nur von christlichen, sondern auch heidnischen/ türkischen und Indianischen Schiffleuten gehalten/ und ein Meer-Gott genannt werde.** Das einzige aber hatte mich an diesem Xaverianischen Wasser-Gott pag. 275. des Wandlungs-Tractats ein wenig geärgert, daß derselbe, wie die Poeten der Compagnie sagen, zum **dritten mal beinahe selbst in seinem Element ertrunken wäre.** Mich deucht, diejenige wären grose Betrüger, welche die Menschen unterrichten, einen solchen Gott **des**

Meeres

Meeres in der Gefahr anzurufen, der selbst dem Schöpfer des Meeres zu danken hatte, daß er dem Untergang auf einem Bret entgangen war.

§. XC. Hierüber aber geräth mein cholerischer Gegner abermal in den Harnisch, p. 57. „Fabricius, sagt er, kann das Philosophiren „noch nicht lassen. Wir werden ihn wiederum „müssen in die Schule führen. Ach des ungelernigen Schülers! dem man so oft dieselbe „Lectiones muß fürtragen. Xaverius hatte „dreimal Schiffbruch gelitten; ergo konnte „er kein Patron der Schiffenden und ein Gott „der Flüssen und des Meeres seyn!

§. XCI. Diese meine verdrießliche Art zu philosophiren war dem gelehrsamen Mann pag. 55. allbereits so ungereimt vorgekommen, daß er aus Bosheit mich „einen geschwornen „Feind der Aristotelischen Philosophie, einen „ungeschickten antiperipateticum, und einen „Schandflecken aller gelehrten Cartesianer, ei„nen Epicuräer nennet, der sich nicht einmal „durch Speculantereien und Gehasitische Hirn„gespenste könnte irr machen lassen.“ Ja er wird endlich nach dem Beispiel des P. Seedorfs so unsinnig, daß er mit seinem Herrn Compagnon vermeynet, Lutherus und meine Wenigkeit hätten in ihrem von GOtt und der Natur erlaubten, von den Italiänern aber verbotenen Ehestand grösere Sünden begangen als alle Römische Päpste mit ihren kleinen und kurzen Galanterien. Hierauf

spannet der Cöllnische Fuhrmann seinen alten Karrngaul an, seinem Meer-Gott aus der Noth zu helfen. Paulus/ also philosophiret er pag. 58. **hat auch dreimal Schiffbruch gelitten, wie zu sehen im zweiten Sendschreiben an die Corinther am eilften Capitel, an dem fünf und zwanzigsten Vers.** Ergo. Hat er sich aber darum zu einem Patron des Meeres, und einem Gott der Wasserflüssen aufgeworfen? welcher Christ hat jemal Paulum in Qualität einer solchen heidnischen Gottheit in den ersten Zeiten der Kirchen in Wasser-Gefahr angerufen? ja die Philautia der Gehasiten lässet es zu unsern Tagen nicht einmal zu, daß man Paulum, als einen besondern Patron der Schiffbrüchigen und als einen Gott des Meeres und der Flüssen verehre. Xaverius allein ist Castor und Pollux, ein Gott der Seefahrer, ein Gebieter der Wellen; welche Erfindung eben so ungereimt ist als jene, da man Johannem von Nepomuck in Wassersgefahren um Hülfe anrufet und sein Bildnis auf die Brücken stellet, da er doch ganz natürlicher Weise von derselben herab geworfen und in dem Fluß ertrunken war.

§. XCII. Die Gotteslästerung des Gegners gehet endlich pag. 58. so weit, daß er so gar seinen **Meer-Gott**, seinen Xaverianischen Neptunum, mit unserm Heiland auf eine ärgerliche Weise in Vergleichung ziehet. **Nicht allein Xaverius, schreibt er, sondern auch Christus selbst hat Schmerzen und gar**

eine

eine Verlassenschaft ausgestanden in dem Tod, indem er schreiet mit lauter Stimme: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? ergo, so ist denn Christus kein Schutz-GOtt der Sterbenden? quasi vero? Xaverius hat dreimal Schiffbruch gelitten, ergo kann er kein Schutz-GOtt der Schiffenden seye? Nach dieser gotteslästerischen Art zu schliessen darf man nur Schiffbruch leiden, um zu der Würde eines Meer-Gottes erhaben zu werden. Christus ist darum ein Schutz-Gott der Sterbenden, weil er durch sein Leiden und Tod unsere Sünden getilget und der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hat. Satan aber unterstehet sich dem wahren Schutz-Gott sowohl der Schiffenden als Sterbenden einen Xaverianischen Götzen und Meer-Gott an die Seite zu setzen, ja Christus, der wahre Schutz-GOtt der Sterbenden, muß zu einem Werkzeug dienen die unersättliche Xaverianische Meergötzen zu bereicheren. Denn wer weiß nicht, was für erstaunliche Geld-Summen durch die sogenannte Tod-Angst des sterbenden Christi unter dem Vorwand einer noch nicht genugsamen Stiftung den reichen Sterbenden abgepresset werden?

§. XCIII. Wisset ihr denn nicht, sagte ich dazumal, daß kein anderer Gott des Meeres angerufen werden müsse als derjenige, der dasselbe erschaffen hat? Ja ja, antwortet der Baalsknecht, wir wissen

es wohl, daß man GOtt allein müsse anbeten cultu latriæ! ihr müsset aber auch wissen, daß es im Himmel eben so zugehet, wie es an Königlichen und Fürstlichen Höfen zu geschehen pfleget. Man muß die Heilige, vor allen aber den Herrn Hofbeichtvater verehren, weil durch desselben Vorbitte unterschiedliche Gnaden ausgespendet werden. Ein solcher Himmel ist nach dem Gehasitischen Geschmack, wo es also zugehet, wo der Herr Hofbeichtvater die Hände in dem Teig hat, wo er zum Vortheil seiner Compagnie Pfeiffen schneiden, und alle Gnade seinen Verehrern und Creaturen ausspenden kann. Sollte es wahr seyn, was Segneri berichtet, nemlich daß Xaverius in dem Jesuiter-Himmel eben so hoch wie Pater Christophorus Neander zu Essen am Brete sitzet, daß er als ein Vicarius der göttlichen Allmacht alles nach seinem Kopfe regiere, und ohne ihn gar niemand zur Audienz kommen könnte, so resignire ich ma fois mündlich und schriftlich auf einen solchen Hof-Himmel, denn es gehet in dergleichen Himmeln, wo die Jesuiten herrschen, wo der Principal durch fremde Augen siehet, so artig und wunderlich zu, daß man sich lieber wünschen sollte ein Holzhacker als ein Höfling zu seyn.

§. XCIV. Könnte aber wohl dem Schöpfer Himmels und der Erden, einem so unendlichen Wesen, in welchem wir sind, schweben und leben, eine grösere Schmach zugefüget

werden,

werden, als daß ein verwegener gottloser Gehasit sich unterstehet diesen allmächtigen und überall gegenwärtigen Schöpfer gleichsam in einen Hof-Himmel oder Saraglio einzusperren, und ihme die den sterblichen Fürsten dieser Welt anklebende Schwachheiten sacrilege beizulegen? ja der Böswicht gehet so weit, daß er sich nicht schämet zu verthädigen, der Titel eines **Meer-Gottes** seye seinem Xaverianischen Götzen mit Billigkeit beigeleget worden, **wenn Catholische Lobredner**, sagt er, **zuweilen einem heiligen GOttes-Freund beilegen den Namen eines Meer-Gottes: Ey! so störet euch doch nicht daran.** Wer wollte sich auch an solchen abgöttischen Narren stören? man sollte aber billig dergleichen Gehasitische Phantasten mit Kolben lausen. So fahret denn immer hin in euren Hof-Himmel, den ihr nicht droben, sondern auf dieser Erden suchet und findet; betet euren Dagon zu Goa nach Belieben an, scharret alle Schätze von Orient zusammen, die Grabstätte desselben mit Brillanten und Carfunkeln zu besäen. Es wird doch alles vergebens seyn euerem unersättlichen Geldgeitz ein Genügen zu leisten. So packet euch mit eurem Meer-Gott, denn ich hab noch mehr mit euch zu sprechen.

§. XCV. Wir kommen nun auf eine sehr wichtige Frage, welche von 15 Jahren her zwischen uns vor dem Römischen Richterstul getrieben, und noch zur Zeit durch keinen endlichen Schluß ist erörtert worden. Ich

fragte pag. 282. was saget nun die Welt von Xaverio? was saget sie von euch? Wenn man den Vice-König von Goa, die Kloppen, Bigotten, Quaselen, die Herrn Patres Inama, Peragra und Bagra hierüber zur Rede stellet, so sagen sie: Xaverius seye einer von den galantesten Heiligen am himmlischen Hofe, ein groser Liebhaber von Brillanten, Carfunkeln, Rubinen, Sapphyren, Amathysten u. d. gl. sein Leib ruhe viel lieber auf Silber und Gold als auf den zartesten Schwanenfedern, das Frauenzimmer könne sich bei diesem Premier-Minister des Himmels nicht besser insinuiren, als wenn sie die Werkzeuge der Eitelkeit, die silberne und goldene Brocaden, Chinesische und Japonesische Stoffe, welche sie sonsten als Röcke am Unterleibe getragen, in antipendia und Meßgewänder verwandeln, und die silberne Servicen umschmelzen liessen, um Monstranzen, Ciborien, Ampeln, Meßkännchen, Statuen und Wandleuchter daraus zu verfertigen. Denn der Heilige, sagen sie, ist gerne propre. Es ist zwar in etwas kostbar einem so grosen Ministre des Himmels Cour zu machen: allein er spendet auch nach proportion des Opfers seine Gnade aus, prout nos visitas, ita te colimus. Das Sinzendorfische Lamm und der grose Xaverius sind beinahe von der nemlichen Inclination; nichts ist ihnen so angenehm, als wenn man ihnen ohne Interesse Geld lehnet, sie zu Erben aller Verlassenschaft einsetzet; es kitzelt eine Andächtige so gar nach

ihrem

ihrem Tode in den Ohren, wenn sie in ihrem Todensarge durch die grose Jesuiter-Glocke zu Cölln wegen bezeugter Freigebigkeit gegen Xaverium durch die ganze Stadt ihr Lob ausbreiten höret.

§. XCVI. Sie sagen ferner pag. 61. **Xaverius seye ein Wundermann** (ein wunderbarlicher Heiliger) **er seye ein allgemeiner Nothhelfer der Bedrängten**, allein incognito, denn in **unserm deutschen Vaterland** sagte man heimlich einander in das Ohr, Xaverius habe schon viele Familien **wunderbarlicher Weiß** um Haab und Gut **geholfen**, welches die Quaselen ihrem Heiligen zu lieb den rechten Erben entzogen, und den reichen Collegiis ex instinctu pio vermacht hätten. Dieses sagen nicht **allein die Indianer, sondern auch die Portugiesen.**

§. XCVII. Ich aber war im Jahr 1736 so ungeschickt hinzuzufügen: Es schicke sich gar übel, daß Xaverius, welcher wegen Verachtung der zeitlichen Güter in die Zahl der Heiligen seye versetzt worden, nach seinem Tod anfange so eitel zu werden, und die Schätze der Welt, das Eigenthum des Fürstens der Finsternis, zu lieben. Die Gaben der Wunderwerken seyen keinen Geitzigen mitgetheilet. Was schaffet denn, fragte ich, Xaverius mit allen seinen Jubelen, Diamanten u. a. m. zu Goa? gedenket er vielleicht einen Jubelenhandel anzufangen? warum lässet er nicht einen Theil der Brillanten, womit die

silberne Säulen seines Mausolæi ohne Ordnung überschüttet sind, durch die Ischarioten der Compagnie versilbern, um den Bedrängten beizuspringen, und den Armen aus der Noth zu helfen? diese seyen die rechte Nothhelfer: es wären aber keine abgeschmacktere Gottheiten zu finden, als welche so heißhungerig nach Gold und Schätzen trachteten. Ich verlangete, sagte ich, solchen Meer-Göttern nicht zu dienen, welche immerfort haben, und nichts zurück geben wollten, welche so gar bedürftig wären, deren Geitz durch alle Schätze des Orients nicht könnte ersättiget werden. Also urtheilte die Welt und ich dazumal von Xaverio.

§. XCVIII. **Was sagte sie aber von euch?** Einige, welche vermuthlich bestochen waren, sprengeten aus: ihr wäret die ächte und wahrhafte Gesellen JEsu, Ebenbilder der Apostelu, eine Gesellschaft nicht von Menschen, sondern Engeln, das mit Diamanten und Rubinen besetzte Brustblat des hohen beschnittenen Priesters Aarons, von Porphyr ausgehauene Säulen, auf welche die wahre allein selig- und reichmachende Römische Kirche von der Weißheit gegründet seye. Sie sagten: es sey eine blose Finesse, daß ihr euch so anstelletet, als ob ihr die Begierde zum fremden Gut nicht genugsam abgeleget hättet, die Societät suche nur dem einfältigen Teufel einen Possen zu spielen, und den Kindern der Welt den ihnen so schädlichen Reichthum, natürlich

wie

wie den Kindern ein spitziges Messer, zu entziehen, und dieselbe durch einen frommen Gebrauch zu heiligen. Die Ehre GOttes würde in allen euren Bewegungen gesucht u. s. w.

§. XCIX. Ich hingegen behauptete das ganze Gegentheil. Es könnte, sagte ich, niemand ein Geselle JEsu seyn, es wäre denn daß er auch ein Jünger JEsu seye. Die Jünger JEsu aber wurden vordersamst an der Liebe erkannt, welche aber bei euch gar nicht zu finden wäre. Euere ganze Gesellschaft bestünde aus solchen Menschen, welche zusammen kommen ohne einander zu kennen, und zusammen leben ohne einander zu lieben, von aussen aber fände man diese zu einem wahren Gesellen JEsu erforderte Liebe noch viel weniger: **mithin könnte ich euere Compagnie in Ansehung ihres Hochmuths, ihres Geldgeitzes, ihrer Herrschsucht, ihrer Rachbegierde, ihrer Heuchlerei, ihrer Weltliebe und Eitelkeit keineswegs für eine wahre** Gesellschaft **JEsu halten.** Hierüber bezohe ich mich auf den Augenschein, auf das Zeugnis der vernünftigen Welt, auf die Bulle Benedicti XIV. ex quo singulari, auf die Aussage aller Orden der Römischen Kirchen, u. a. m. allein vergeblich. Der Gegner bedienet sich pag. 75. der alten Gehasitischen Ableugnungskunst. Glaubet es nicht meine Herrn, sagt er, **es ist nur ein leeres Gewäsch und Mischmasch, es sind Zungendreschereien, die keine andere Antwort**

ver-

verdienen, als welche Christus in dem Tempel ertheilet hat den Käufern und Verkäufern. Was antwortete ihnen aber Christus? das nemliche, was er zu unseren Tagen den Gehasiten antworten würde: gehet mit euren Wechselbänken, ihr habt mein Haus zu einer Mördergruben gemacht. Wie kommt doch der arme Mensch an diese seiner Compagnie so nachtheilige Stelle? Er fähret ferner fort: **Es sind lauter höchst ärgerliche Ehrabschneidungen und Lästerungen der Jesuiten, einer Societät, worin so viele wackere, gottesförchtige, heilige Leute gewesen und annoch sind.** Wer ist aber der Kläger, der ehrlose Fabricius, der heillose Spitzbube, der unverschämte Lügner u. s. w. Græca. Votre tres humble Serviteur Monsieur.

§. C. Allein nicht so hitzig, meine Herrn! Es ist es aber auch der Herr Schauberg, Seine bischöfliche Gnaden von Antwerpen, die Autores canis non muti, die Dominicaner auf einem Haufen, endlich seine Heiligkeit Benedictus XIV. welchen mehr als drei Theile der Christenheit beipflichten, daß ich nicht gelogen, sondern die lautere Wahrheit gesagt habe. Sind diese denn auch unverschämte, heillose Spitzbuben? diese ist eine euerer alten Künsten, es kostet euch eben so wenig Mühe zu lügen, als zu leugnen. Man überzeuge euch tausendmal durch die That, es ist vergeblich, ihr wischet das Maul, und fraget wie jene Hure: Was

haben

haben wir denn gethan? Endlich fanget ihr an zu lachen, und sprechet, wie neulich wider die expositiones quarundam monialium: **die Societät trüge ein Mitleiden mit der Schwäche ihrer Feinden**; diese wird aber nicht ehender mitleidig, als wenn sie keine Mittel weiß ihre Rache auszuüben.

§. CI. Unser Pater Gehasi, so ausgeschämt als er auch immer ist, getrauet sich zwar nicht abzuleugnen, daß Benedictus XIV. in seiner Bulla ex quo singulari die Jesuiten als böse und gefährliche Leute erkläret habe. Das einzige aber ist sein Trost, daß diese Erklärung nicht ex cathedra geschehen seye. Hier setzet sich unser Doctor Mückenfuß abermalen auf seine Catheder, mir wieder eine gelehrte Lection zu halten: **O des ungelernigen Schülers!** ecoutez! **Wisset ihr, Herr** *Fabricius*, **was eine** *definitio ex cathedra* seye, **oder wisset ihr es nicht?** Nein, mein Herr! ich weiß es nicht, es sind bei mir fremde Dörfer. Wohl: **Wisset ihr nicht einmal, was die Catholische verstehen durch diese Worte** *ex cathedra*, **so seyd ihr fürwahr zu ungeschickt und zu ungelehrt zu einem Controversien-Schreiber.**

§. CII. Allein ich wende den Spieß um, und frage: **Wisset ihr denn, Herr** Pater, **was eine** *definitio ex cathedra* seye, **oder wisset ihr es nicht. Wisset ihr es,** so seyd ihr ma fois der einzige, denn es hat es bishero noch niemand gewußt. Muß ich denn

wieder

wieder zur Ruthe greifen, um meinem hartköpfigen Schüler das Gefühle zu geben? Ihr führet zu euerer Verthädigung eine andere Bulle des Papstes Benedicti an, des Inhalts: „daß „die Societät, die trefliche Societät, von „den Päpsten mit grosen Wohlthaten seye „überschüttet worden. Dieselbe gabe überall „einen guten Geruch von sich, welcher Geruch „vornehmlich darin bestunde, weil diese Herrn „allen Fleiß anwenden die Jugend in den „Wissenschaften und Italiänischen Grundlehren zu unterrichten u. s. w.“ Nie hat Benedictus politischer gehandelt als in dieser seiner Bulle. Er saget nicht, daß der Geruch, welchen die trefliche Biesem-Katzen der Societät überall von sich geben, aus der Heiligkeit der Sitten, aus dem apostolischen Beispiel und christlichen Tugenden herrühre, sondern **vornehmlich darum**/ oder daraus, **dieweilen diese Geistliche allen Fleiß und Mühe mit grosem Nutzen**/ *scilicet*, **zu diesem Ziel und Ende verwenden**, **damit die Jugend**/ **so in dero Kirchen und Schulen kommt, so wohl in guten Künsten und Wissenschaften**/ **als in den Werken und Pflichten der Römischen christlichen Religion und Gottseligkeit unterwiesen werde.** Vermuthlich ist diese Bulle dem Collegio Thereliano zu liebe ertheilet worden, in welchem die Noblesse von den Patribus so schön im Reiten, Fechten, Voltigiren unterrichtet wird. Mithin will Benedictus dermalen

len mehr nicht sagen, als daß die Ignatianer gute Schulmeister seyen.

§. CIII. Gesetzt aber Benedictus XIV. habe würklich die zur Schmach der Compagnie erlassene Bulle ex quo singulari durch die neuere Præclaris Romanorum Pontificum unterm 24ten April im Jahr 1748 förmlich widerrufen; so fraget sich: ob dieser Papst in der Bulla ex quo singulari, oder in der letztern Præclaris geirret habe? denn dorten heisset es: die Jesuiten hätten einen Gestank, hier aber: einen guten Geruch von sich gegeben.

§. CIV. Ich muß allhier mit Genehmhaltung des geneigten Lesers eine Probe machen, wie man nach Anleitung des Herrn la Placette, welcher mit ehestem den Jesuiten in deutscher Sprache sehr unangenehme Dinge in das Ohr sagen wird, solche hoffärtige Eselsköpfe in die Schule führen kann.

§. CV. Turrecremata, Bannez und unzählbar andere Römische Lehrer gestehen, daß der Papst, als ein Privat-Doctor irren und sagen könne, die Societät stinke, da sie doch so schön riechet. Ja diese Herrn leugnen nicht, daß der Papst in eine Ketzerei verfallen könne. Allein diese Meynung ist nicht nach dem Geschmack des Bellarminus, Suarez und Pighius. Denn obschon sie nicht leugnen, daß z. E. Benedictus XIV. als ein Privat-Doctor in Puncto des Gestankes oder des süssen Geruches hätte irren können, so leugnen sie doch, daß er sich mit einer Ketzerei auch als ein privat-

Doctor

Doctor beflecken könne, denn der Papst und der Privat-Doctor sind so genau zusammen geschmolzen, daß man sie nicht anderst, als per distinctionem formalem & per actum mentis von einander unterscheiden kann.

§. CVI. Im übrigen stimmen die meiste Römische Lehrer darinnen überein, **daß der Papst als Pabst nicht irren könne**; solchemnach muß anjetzo vor allen Dingen untersucht werden, ob Benedictus seine Bullen ex singulari und Præclaris als Papst, oder als Doctor privatus publiciret habe. Diese Meynung ist den Jesuiten sehr fatal, sie ist aber auch vielen Schwürigkeiten unterworfen, denn wer kann es an den Bullen riechen, ob selbe Benedictus als Doctor, oder als Papst unterschrieben habe. Allein die Jesuiten sind gar zu schlimme Vögel. Denn als die päpstliche Legaten Tournon und Mezzabarba die päpstliche Bullen nach China brachten, so rochen die Jesuiten nur daran, und befanden sofort, daß dieselbe nicht von dem Papst, sondern von einem privat-Doctor unterschrieben wäre. Diese Stänker haben nemlich einen gar zu subtilen Geruch. Allem Ansehen nach ist der gute Pater Corteret noch zur Zeit in der Societät ein Schuster. (ich hoffe er wird mich verstehen) sonsten würde er gesagt haben, die Bulle ex quo singulari hätte ein Doctor privatus, hingegen die Bulle præclaris ein Papst geschrieben.

Es hat gleichwohl keine Noth. Der Pater Estrix kommet ihme mit seiner Lehre zu hülf,

denn

denn dieser beweiset, daß Benedictus XIV. auch als Papst irren könne, wenn er nemlich nicht *ex cathedra* bestimmet, an welchem Ort die Societät **stinke**, oder einen **guten Geruch** von sich gebe. In diesem Stücke sind die Römische Monarchisten (dieses ist ein Volk welches jenseit derer Alpen wohnet) mit einander ganz einig, daß der Papst nicht ehe oder anfange unfehlbar zu werden, als bis er sich in cathedra niederlässet.

§. CVII. Fraget man aber, wenn denn der Papst per posteriora die Gabe der Unfehlbarkeit auf den Catheder sitzend empfange, so gehet das Herzenleid unter den Theologen und Canonisten an. Canus, Bellarminus, Valentia und viele andere behaupten, der Papst rede nicht ehender ex cathedra, als wenn er durch die ganze Christenheit publiciret, z. E. die Patres der Societät wären hartnäckige und gefährliche Leute. Diese Lehre ist ein Pflaster auf den Magen des P. Correret. Er wird ohne allen Zweifel sagen, die Bulle ex quo singulari wäre nur für das Kaiserthum China, die Bulle Præclaris aber für die ganze liebe Christenheit geschrieben; denn es war vordersamst in China, wo die Societät dazumal einen so üblen Gestank von sich gabe.

§. CVIII. Gleichwohl sind Mæratius und du Valle auch mit dieser Lehre nicht zufrieden; **alsdenn**, sagen sie, **ist der Papst unfehlbar, wenn er nur einen Theil der Kirchen lehret.** Auweh! Es kame auf die

Frage an: ob die Gehasiten wahre Gesellen JEsu wären? der Papst erkläret zu Rom das Gegentheil. Die Bullen wurden in China durch die apostolische Legaten publiciret, denn diesen Theil der Christenheit hatte die Compagnie mit ihrem Gestank dergestalt erfüllet, daß man denselben so gar zu Rom riechen konnte. Die Copeien der Bulle, ex quo singulari, wurden in alle Theile der Welt ausgestreuet; heisset nun dieses nicht ex cathedra sprechen? Hat sich wohl! Cypr. Benetto, Viguerius, Bagotius sprechen dem Pater Corteret in seinen Aengsten abermal einen Trost ein, denn diese lehren, der Papst seye nicht ehender unfehlbar, als bis er an der Spitze eines Concilii über den Gestank oder den süssen Geruch der Societät seinen Ausspruch ertheilet. Zu allem Unglücke aber sind die Concilia ausser Mode gekommen. Die verschmitzte Köpfe der Societät wissen es gar zu wohl, daß man vermuthlich bis an den jüngsten Tag kein Concilium versammlen werde, um einen Definitiv-Sentenz über ihren Gestank und süssen Geruch abzufassen, eben darum stänkeren sie immer ihres Wegs, und bekümmern sich wenig darum, ob ihnen auch der Römische Papst in seiner Bulle, præclaris, ein Rauchkerzgen anzünde.

§. CIX. Diese Freude ist aber von keiner Dauer, denn eine grose Menge Römischer Lehrer verthädigen, daß ein Papst auch ohne Kirchen-Versammlung aussprechen könne. Jedoch erfordern Turrecremata, der

Jesuit

Jesuit Tapperus, Cellotius u. a. **daß der Papst, ehe und bevor er die Bulle,** ex quo singulari, verfasset hätte, **die Frage:** ob die Gehasiten wahrhafte Gesellen JEsu wären? **reiflich untersuchen, die heilige Schrift,** in welcher die wahre Gesellen JEsu sehr deutlich abgebildet werden, **zu rathe ziehen,** die Baals-Diener, die Knechte Mammons, die Gesellen Belials mit den Gesellen JEsu confrontiren, **die** *Tradition* **aufschlagen, und fein fleißig und andächtig hätte beten müssen.**

§. CX. Wo hat aber ein Papst, welcher sich den Tag durch so öfteres Aus- und Ankleiden, den Ambassadeurs Audienz geben, den Consistoriis beiwohnen, Cavalcaden u. a. m. halten muß, Zeit zu beten, und die heilige Schrift um Rath zu fragen? denn Bernardus fragte schon vorlängsten Eugenium IV. **wenn betrachten, wenn beten wir denn?** Politici, die mit Staats-Geschäften überhäufet sind, finden nicht leichtlich Zeit zu beten und die Blätter der Bibel umzuwenden, um nachzugrüblen wo es stinke.

§. CXI. Es wäre alles gut, wenn nur die Jesuiten selbst des Handels unter sich einig werden könnten, denn Valentia sagt: **Es seye zwar schon recht, daß die Päpste vor Abfassung ihrer Bullen fein fleißig beten, und die Nase in die Bibel stecken sollten,** allein dieses würde von einem Papst so genau nicht erfordert; **der Papst,** heisset es, **mag**

thun was oder wie er immer will, man muß allzeit seinem Ausspruch glauben. Sagt der Papst, wie stinket es in der Societät, so halten wir alle die Nase zu; sagt er aber, meine Kinder! wie süsse ist doch der Geruch, den die Compagnie überall von sich gibt, so müssen wir alle schnüpfelen wie die Wachtelhunde, allein *NB.* seine Heiligkeit müssen *ex cathedra* reden.

§. CXII. Die Zeit wird einem wahrlich lang, bis dieses Oraculum ex cathedra redet. Wenn redet denn endlich dieser Delphische Apollo? Alsdenn/ also sagt der gemeine Sentenz, wenn er ausdrücklich und zwar in der Gestalt eines Glaubens-Punctes lehrt/ dieses stinke, und jenes stinke nicht, wenn er den dem Gestank entgegen gesetzten süssen Geruch als ketzerisch (denn die Ketzer stinken ärger, als der Teufels-Dreck in der Apoteck) verdammet; wenn er wider die Urheber und Verthädiger des guten Geruches die Bannstralen ergreifet, und endlich seinen Ausspruch beifüget, es seye derselbe *de consilio fratrum suorum*, mit Beirathe der Cardinälen (ohne die Einwilligung des Pater Generals in dem Collegio al Giesu zu vergessen) ertheilet worden, alsdenn hat der Papst ex cathedra gesprochen, und es stinket oder riechet wohl, wo es seiner Heiligkeit beliebet.

§. CXIII. Allein die Jesuiten Vasquez, Tannerus und Compton schmecken den Braten,

ten, denn damit salva venia kein Dreck unter den Leimen möchte gemischet werden, so fordern sie als ein requisitum substantiale, **daß für allen Dingen der Ausspruch des Papstes publiciret, und eine zeitlang an behörigen Orten,** nemlich am Vatican, Lateran, in acie campi floræ, und an den herrlichen Xixtinischen heimlichen Gemächern feyerlich durch die päpstliche Cursori angeschlagen werden möchte. Die Ursachen aller dieser mühsamen Anstalten sind handgreiflich; die Jesuiten müssen nemlich vordersamst die päpstliche Bullen beschnuffelen, ob sie auch in puncto des **Geruches oder Gestankes** nach dem gusto der Compagnie eingerichtet seyen; sind sie es nicht, so hat der Papst, sollte er sich auch auf den Kopf stellen, nicht als Papst ex cathedra, sondern als Doctor privatus **gerochen**, ich wollte sagen, **gesprochen**, und die Herrn Patres wissen unterm ersten April im Jahr 1748 flugs eine andere Bulle aufzuweisen, mit welcher sie die vorhergehende Bulle in den April schicken. Dergleichen Meisterstücke haben sie in China nach der Tablatur gespielet.

§. CXIV. Wie stehet es mein lieber Pater quodlibet, wisset ihr es nun endlich wenn der Papst ex cathedra riechet? Es ist allbereits eine geraume Zeit, daß die Päbste in Ansehung euerer Societät sehr dünne Nasen haben, sie riechen euren Unflath wohl, allein sie schützen den Schnupfen für, und sagen mit

Benedicto, sie hätten durch einen Catharre den Geruch verlohren. Umsonst haben die Römische Nachrichten nicht gemeldet, daß seine Heiligkeit der heutige kluge Papst sich erniedriget habe, in dem Collegio al Giesu den kranken Löwen, (den Pater General der Societät) in seiner Höle zu besuchen, um sich vor seinem Tode mit demselben über wichtige Angelegenheiten euerer Zunft zu unterreden. Man wird dazumal keinen Ambra gesparet haben, um der scharfriechenden Nasen seiner Heiligkeit ein Opfer zu bringen; vermuthlich wird Benedictus gesagt haben: Meine Herrn! wie schön riechet es allhier. Allein es ist abermal unter den Römischen Gelehrten nicht ausgemacht, wie lange die Bulle an der Kirchenthüre hangen müsse, damit endlich die definitio ex cathedra reif werde. Weil ihr doch so schön wisset, mein Herr Pater, was eine definitio ex cathedra seye, so krachet mir einmal eine Nuß auf:

CXV. Die Väter zu Trient hatten die Vulgata oder Lateinische Bibel für authentisch erkläret ohne dieselbe untersucht zu haben, sie hatten sich nemlich hiebei eben so seltsam aufgeführet, wie jener im Evangelio, welcher ein Dorf gekauft hatte, ohne es zu sehen. Nach ertheilter Conciliar-Approbation hätten billig alle Fehler aus dem Lateinischen Text verschwinden sollen, allein vergeblich, mithin sahe sich das Concilium gezwungen, dem Römischen Papst die Commißion zu übertragen, daß er die in dem Lateinischen Text befindliche viele

Fehler

Fehler verbessern, und eine accurate Edition der Bibel befördern möchte.

§. CXVI. Man brachte mit Verbesserung der Bibel zu Rom 46 Jahr zu, bis endlich Xixtus V. mit der Edition fertig wurde, und derselben eine definition ex cathedra beifügte, des Inhalts: daß diese seine Bibel als authentisch, rechtmäßig und ungezweifelt sollte angenommen, und derselben unter Straf der grösern Excommunication nicht das geringste Wort sollte zugesetzt oder abgenommen werden. Ungeachtet nun Xixtus V. (der gewiß besser hätte wissen müssen, was zu einer definition ex cathedra gehöre, als der Herr Gegner) nichts unterlassen hatte, was seiner Bullen Nachdruck geben konnte, so caßirt nichtsdestoweniger Clemens VIII. die definition seines Vorfahrers, er unterdruckte die Edition, welche vermöge der Xixtinischen Bull als eine allgemeine Regel hätte dienen sollen, verfertigte eine nagelneue, in welcher er nach unzählbaren Aenderungen die Xixtinische Edition an mehr als zwei tausend Stellen corrigirte, wie alles solches in der ganzen Welt bekannt ist.

§. CXVII. Die Römer merketen gar bald, daß die päpstliche infallibilität ex cathedra einen groben Bock geschossen hätte. Denn es mußte hie wieder gerochen werden, ob Xixtus oder Clemens ex cathedra gesprochen habe. Man wendete also vor, es würde gar vieles zu einer definition ex cathedra erfordert, man müsse darauf sehen, ob die Xixtinische

Bull auch regelmäßig und genugsam seye publiciret worden; ob die zur Publication bestimmte Zeit würklich verstrichen gewesen, als man dieselbe wieder von den Kirchenthüren abgenommen. Denn ist diese Zeit nicht auf eine Minut verstrichen, so ist es um die definition ex cathedra verhauset.

§. CXVIII. Es streueten zwar einige ein, die Xixtinische Bull seye ja bereits durch offentlichen Druck bekannt gemacht, mithin genugsam publiciret, allein es hiesse: die Päpste wollten aus einer sicheren Maxime nicht ehender für unfehlbar gehalten werden, als bis ihre definitiones in acie campi floræ und einigen anderen Orten einige Zeit angeheftet gewesen. Einige behaupteten also mit dem Jesuiten Tannerius, die Xixtinische Bulle seye angeheftet gewesen, sie hätte aber die ganze Zeit der Probe an der Kirchenthüre nicht ausgehalten, weil sie sofort nach dem Tod Xixti wäre abgerissen worden.

§. CXIX. Dieses ist zu einer definition ex cathedra noch lange nicht genug, denn die Publication muß auch in das Register geschrieben werden, wenn die definition gelten soll. Sie muß auch von den päpstlichen Cursoren in dorso unterschrieben werden. Nun wäre zwar die Xixtinische Bull von den Canzleiboten unterschrieben worden, dieses wäre aber per anticipationem geschehen, damit der Druck nicht verzögert werden möchte.

Hierüber

Hierüber philosophiret unser Placette sehr artig: Man hat, sagt er, bisher allzeit dafür gehalten, die päpstliche Unfehlbarkeit habe ihren Ursprung vom heiligen Geist. Wenn ertheilet aber der H. Geist dem Papst die Unfehlbarkeit? sollte man nach der gesunden Vernunft nicht sagen, solches müßte nothwendig von Anfang geschehen, wenn seine Heiligkeit fein andächtig gebetet, nachgehends die Bibel und Kirchen-Väter aufgeschlagen, alles wohl erwegen und endlich den unfehlbaren Schluß abfassen? Um diese Zeit muß die Gabe der Unfehlbarkeit kommen, oder sie kommet wahrhaftig nimmermehr: Man betrachte aber die Antwort des Jesuiten (Tannori): So lange der Papst die Sache überleget, untersuchet, und endlich auch den Schluß fasset, so lang ist er immer ein Mensch, er kann irren, wenn auch schon der Ausspruch geschehen ist. Nachdem aber der gute Papst alles gethan hat, was an ihme ist, so wird dennoch sein Ausspruch nicht ehender wahr und unfehlbar, als bis ihme einige lumpige hungerige Kerls, die Canzleiboten, den Nachdruck gegeben haben. Risum teneatis amici. Ist dieses? so sind die päpstliche Canzleiboten ein wenig reputirlicher und unfehlbarer, als der Papst selbst. Denn der Papst kann irren, ein Cursor aber nicht, weil jener falsch aussprechen, dieser aber nichts als unfehlbares publiciren kann.

§. CXX. Mein Herr! auf solche Art stehet es um die definitiones ex cathedra sehr

wunderlich aus, und wenn so viele ingredientia darzu erfordert werden, so möchte man wohl fragen: ob jemal, so lang die Römische Kirche stehet, eine rechtschaffene definitio ex cathedra geschehen seye? Wisset ihr es nun besser, was eine definitio ex cathedra seye, so lasset euch einmal hören. Loquere ut te videam. Meines Orts ist es mir ganz gleichgültig, ob die Bulle, ex quo singulari, neben, oben, oder unter der cathedra seye abgefasset, in acie campi floræ angeschlagen, und von den Herrn Cursoren indorsiret worden; sie ist darum ganz unfehlbar, nicht weil sie eben von einem Papst verfasset worden, sondern weil sie mit der Wahrheit vollkommen übereinstimmet.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Drittes Capitel.

Die übrige Gehasitische Einwürfe werden zernichtiget.

§. I.

Wie vergeblich sich der Gegner bemühet habe seine päpstliche Glaubens-Lehre mit Xaverianischen Wunderwerken zu befestigen, solches hat die vorhergehende Abhandlung ausgewiesen. Allem Ansehen nach hat der Gegner die ihme von mir beigebrachte derbe Stösse wohl empfunden, weil er anjetzo so grimmig bellet und in den Prügel beisset.

§. II.

§. II. Anfänglich zwar fänget er an ganz geschmeidig zu bitten, **wir möchten hinwiederum die Gütigkeit für ihm haben,** nur ein einziges Wunderwerk aufzuzeigen, so da zu Bekräftigung unserer reformirten Lehre geschehen wäre. Zu allem Unglücke aber **ist bei uns niemand zu Hause,** der so saftig als ein Jesuite aufschneiden könnte; **die Calvinisch-Reformirte Wunderwerke sind nicht bei der Hand, kein reformirter Dichter ist jemal so unverschämt gewesen, daß er dergleichen Wunderwerke ausdenken können,** wie die Dichter der Societät, denen, als wohlgearteten Kindern ihres schwarzen Stammvaters, das Lügen als eine **natürliche** Eigenschaft und proprium quarto modo zukommet. Betrübte Umstände! **man weiß unserer seits keine tode Katze zu benennen, welche etwa ein reformirter Prediger zum Leben erwecket hätte, das Ding siehet demnach recht bedauerlich aus, und es muß uns fürwahr rechtschaffen schmerzen,** daß wir dumme einfältige Leute zu **Bekräftigung unserer Lehre kein Wunderwerk zu erdichten wissen.**

§. III. Es wäre gleichwohl nichts leichteres als einen zu Capo di bona speranza geschriebenen, und von dem Holländischen Gouverneur unterzeichneten Brief vorzuzeigen, in welchem erzehlet würde, wo etwa einer unserer dortigen Mißionarien, die Bekehrung der Hottentoten zu beschleunigen, die Sonne 5

Stunden lang über dem Tafelberg festgestellet, einige hundert Toden erwecket, das Meer vom Cap bis nacher Batavien durch Eintauchung seines linken Fusses süß gemacht habe u. a. m. Es würden sich 100 Matrosen für einen finden, welche gegen einige Flaschen Punch tausend Eide schwören würden, alles dieses habe sich der Ordnung nach in diesen entfernten Landen zugetragen.

§. IV. Gemach, meine Herrn! also würde sofort unser Krippenbisser sagen, euere Zeugen, die ihr zu Bewährung eueres Calvinisch-Reformirten Wunderwerkes beibringet, sind verdächtig, sie sind inheimisch, sie sind euere Glaubens-Genossene. **Euere Wunderwerke klingen dem Ohr und dem Verstande viel zu hart.** Eine rechtschaffene und wahre Kirche muß nicht nur Wunderwerke von weitem erzehlen, sondern dieselbe bei der Hand haben, und die **tode Katzen**, welche ihre Missionarii zum Leben erwecket haben, fein schön in der Nähe aufzeigen können, die Wunderwerke müssen nicht **gedichtet**, sondern **aufgewiesen werden, um den Beifall hartlehriger Köpfe zu erzwingen.** Fürwahr Christus erzehlete den Juden keine Wunderwerke, sondern er wiese solche in der That auf. Sollte es nun wahr seyn, **daß die Wunderwerke bei allen Völkerschaften für untrügliche Zeichen der wahren Religion gehalten werden**, so würde eine Kirche, welche ihre Wahrheit durch Wunderwerke bekräftigen

will,

will, nicht wie ihr auf dem Cap, in einem Winkel von Africa, sondern hier in Europa solche aufweisen und uns mit der Nasen darauf stossen müssen.

§. V. Wir geben in diesem Stücke dem Gegner allen Beifall. Wenn er aber befugt ist, also mit unseren Wunderwerken zu handlen, warum sollten wir nicht auch berechtiget seyn, das nemliche wider seine handgreifliche papistische Lügen einzuwenden? Was schadet es, daß wir nicht so unverschämt seyn können Xaverianische Wunderwerke **auszudenken / daß unsere Wohlredenheit nicht so mächtig ist /** als die **Wohlredenheit** der Patrum Inama, Peregra und Bagra, **solchen Wunderwerken auch den geringsten Schein der Wahrscheinlichkeit anzustreichen.** Denn die Kunst Lügen zu übertünchen, zu **schminken** und mit losem Kalch zu übermahlen, ist ein Arcanum der Pharisäer und Gehasiten. Fragen wir: wo sind denn Xaverianische Wunderwerke? so heisset es: sie sind zu Goa in Ost-Indien, in den 600 Königreichen, wir haben dieselbe eben justement in Europa nicht bei der Hand. Heisset aber dieses Wunderwerke aufzeigen? warum kommet ihr nicht einmal mit einer toden Katze zum Vorschein, welche der zu Cölln so hoch angebetene Xaverianische Rosenkranz von dem Tod erwecket hätte. Dieses ist fürwahr die rechte Art nicht die Wahrheit euerer Kirchen zu erweisen,

und

und dadurch den Beifall so hartnäckiger Köpfen, als die unserige sind, zu erzwingen.

§. VI. Hier sehen wir nur ein kleines Vorspiel unseres Zweikampfes. **So haben denn,** also sagt der Antagonist pag. 80. **die Reformirte gar keine Wunderwerke aufzuzeigen, so da geschehen wären zu Bekräftigung ihrer Glaubens-Lehre?** Nein, mein Herr! wir haben justement dermal keines bei der Hand, und zwar eben so wenig als Gregorius I. da er den dritten Nocturn zu dem Xaverianischen Lebenslauf in das Römische Breviarium schriebe. Wir bekennen keinen neuen Glauben, welcher vonnöthen hätte durch Wunderwerke bestätiget zu werden, sondern wir haben die alte, von den ausgearteten Römern unter die Bank geschobene, durch Aberglauben und Irrtum verunstaltete Evangelische Lehr hervorgezogen, und so gut als wir gekönnt, von dem Italiänischen Unflat abgeputzet, können aber nicht leugnen, daß noch ein zimliches abzuputzen übrig seye.

§. VII. Also sind denn gar keine Wunderwerke zu Bestätigung der reformirten Lehre dermal vorhanden? point du tout Monsieur! es wäre denn daß wir einige erdichteten. **Es haben uns aber die Protestanten** pag. 81. **unter die Nase gerieben, daß die merkwürdige Fortpflanzung der Evangelischen Lehre, als ein scheinbares Wunderwerk** angesehen werde, worüber **aber der Papst und Cardinäle sich auf die Köpfe**

gestel-

gestellet, und sich mit den Füssen verwundert, gleichwohl den Ausbruch der Wahrheit nicht haben hintertreiben können.

§. VIII. Wir gerathen jetzt ganz unvermerkt auf eine ganz besondere Gattung von Wunderwerken, welche **Fortpflanzungs- und Ausbreitungs-Mirackeln** genannt werden. Man hielte es von Anfang des Christentums für eine wunderbare Sach, daß etliche wenige in den Wissenschaften unerfahrene Fischer sollten vermögend gewesen seyn, das Heidentum und die Abgötterei in ihrem höchsten Flor zu stürzen, und eine demselben ganz entgegen gesetzte Lehre in der Welt **fortzupflanzen** und **auszubreiten**. Diese **Ausbreitung** und **Fortpflanzung** war wunderbarlich genug, und die Wahrheit würde vollkommen über den Aberglauben obgesiegt haben, wenn nicht der Feind des menschlichen Geschlechts, jener nur gar zu wachtsame böse Säemann, unter die von den Aposteln auf den Acker des HErrn gesetzte Pflanzen das Unkraut ausgestreuet, und durch dasselbe, weil es gemeiniglich geschwind und ohne sonderbare Pflegung überhand nimmt, die reine Lehre ersticket hätte. Ein solcher Unfall war kurz zuvor dem Stifter des Christentums selbst begegnet. Denn er konnte nicht verhindern, daß nicht ein merklicher Theil seines ausgestreueten göttlichen Samens wäre auf dem Wege zertreten, durch das Unkraut in den Dörnern ersticket, oder von den diebischen Vögeln aufgefressen worden.

Das

Das Evangelium zeiget nur gar zu deutlich, wie klein und geringe die **Pflanzschule** gewesen sey, welche nach allen so scheinbar **aufgewiesenen** Wunderwerken der Heiland auf Erden hinterlassen habe.

§. IX. Dieses von Christo und den Aposteln gewürkte Wunder einer so seltsamen **Fortpflanzung** und **Ausbreitung** schiene beinahe vergeblich zu seyn. Denn siehe! der Satan, jener Stifter der Compagnie, legte sofort einen schwarzen Jesuiter-Habit an, setzte ein viereckiges Bireto über seine Hörner, gabe sich für einen Gesellen JEsu aus, und fienge an seinen Mantel in alle Welt auszubreiten. Dieser böse Geist ist leider! nur gar zu geschickt **Fortpflanzungs-** und **Ausbreitungs-Wunder** zu würken. Denn gleichwie sein Anhang sehr gros ist, so waren seine Jünger nicht weniger als die Apostel beschäftiget von jenen apocalyptischen Bergen das Unkraut in alle Welt auszusäen, auch, so viel an ihnen war, die von der Apostolischen Saat übrig gebliebene Pflanzen zu vertilgen, welche aber durch ein anders obigem entgegen gesetztes **Erhaltungs-Wunder** für dem gänzlichen Untergang bewahret, und in ihrer Verborgenheit der Wut so vieler Widersacher und Verfolger entzogen wurden.

§. X. Der Acker der Kirchen war demnach viele hundert Jahr mit dem schädlichsten Unkraut überwachsen, eine erstaunliche **Ausbreitung**, welche zu den Zeiten Leonis X.

den

den ganzen christlichen Welt-Theil durch eine erstickende Uebermacht überzogen hatte. Das gröste **Wunder** selbiger Zeiten war, daß sich die gute Art der Pflanzen unter so vielen feindseligen und ausrottenden Händen der Inquisitoren, der Creutzzügen und unaufhörlicher Verfolgung habe erhalten, und endlich durch wenige in den menschlichen Augen sehr gering scheinende Werkzeuge einen Ausbruch nehmen können.

§. XI. Diesen so heftigen Ausbruch der erstickten evangelischen Wahrheit hatte ich in dem Tractat **von der Wandlungs-Lehre** mit gutem Fug ein Wunder genannt, denn der Römische Irrtum war dazumal eben so mächtig als der heidnische zu den Zeiten Tiberii und Neronis, mithin kommet es einem eben so wunderbarlich vor, wenn man einen Paulum mit Festo, oder Lutherum mit einem mächtigen Kaiser in öffentlicher Reichs-Versammlung von der Wahrheit disputiren siehet. Wir wissen aber auch aus den Geschichten, welche die Gegenseitige selbst verzeichnet haben, wie sehr die Tarpeysche Felsen gekrachet und gezittert haben, als die Wahrheit gleich einem Stral aus ihrer Verborgenheit hervorbrache. Allein hier war der Menschen-Feind sofort wieder auf palliativ- und **Ausbreitungs-Wunder** bedacht. Er suchte aus seinen Vorraths-Kammern einen neuen Samen der Uneinigkeit hervor, um solche unter die aufgehende Saat der Wahrheit auszustreuen. Den Fürsten warfe

er die nach der Flucht der Römer, wie ehedessen die nach der Schlacht bei Arbelen auf der Wahlstatt zerstreuete Schätze Darii, vor die Augen, welche auch von vielen, unter dem Vorwand der Reformation, ganz begierig verschlungen wurden. Andere suchten nicht so wohl die Freiheit der Kinder GOttes zu erwerben, und von dem Joch der Römischen Tyrannen errettet zu werden, als allen Gehorsam und Unterthänigkeit von dem Nacken abzuwerfen; diese wollten etwas mehr, andere etwas weniger von dem Italiänischen Unflat gereiniget werden. Endlich nachdem man einander genugsam herum gezerret und gezauset hatte, und etwa mehr auf die Herstellung der Lehre, als auf die Verbesserung der Sitten, bedacht war, so verschwande die Liebe: man hassete und verfolgte, mithin kommet der ganze Streit dermal auf nichts anderst an, als ob einige mehr oder weniger von der Lehre des ersten christlichen Alters abgewichen seyen.

§. XII. Allein, meine Herrn! diese Art zu disputiren, wozu uns der tollkühne und unbedachtsame Gegner verleitet, ist so wohl der Römischen als allen übrigen sichtbaren Kirchen tödlich. Ich werde unseren Gehasitischen Schnarcher ohne Anstand überzeigen, daß er durch seine neuerfundene Art Streitschriften zu verfassen seiner eigenen Römischen Mutter das Mordmesser auf die Brust gesetzet habe. Wir haben uns noch nie einfallen lassen, daß unsere Reformirte äusserliche Kirche, wie sie aus schwa-

schwachen sündhaften Menschen zusammen gesetzet ist, solcher maßen einzig und allein seligmachend seye, daß vor den Ueberrest der Menschen ausser ihr kein Heil zu hoffen seye; man ist darauf bedacht gewesen mit Austilgung des Aberglaubens und der unsinnigen Italiänischen Satzungen der Reinigkeit und Einfalt des ersten Apostolischen Alters so viel als immer möglich zu nähern. Ich weiß nicht, ob es eine einzige von den sichtbaren Kirchen der Reformirten in diesem Stücke vorgethan habe. Inzwischen betrift alles dieses nur die Lehre, welche wir, was die Reinigkeit betrift, vor der Römischen mit allem Fug rühmen können. Wir sind aber bei allem diesem so redlich, unsere Gebrechen zu gestehen, daß uns eine abermalige Verbesserung nöthig seye. Es mangelt uns eben so wohl an der Liebe als euch, euch aber ein merkliches mehr als uns, weil ihr nicht allein in euerem eigenen Eingeweid wegen der feisten Brocken, womit euere Krippen überfüllet sind, durch Haß, Neid und Eifersucht zerrissen seyd, sondern auch über das ohne Unterlaß nach dem Blut derjenigen lächzet, welche eueren Unsinnigkeiten nicht beipflichten wollen. Je groser nun euere aller Welt bekannte Zerrüttung ist, desto unerträglicher ist euer unverschämter Hochmuth, daß ihr euere so besudelte und mehr als alle übrige Secten der Christenheit so tief in den Schlamm des Aberglaubens, der Welt-Liebe und Abfalls versenkte Kirche für die einzige, reine und geliebte Braut

Christi ausgeben und uns aufdringen dörfet.

§. XIII. Denn gesetzt weder die Reformirte, noch die Lutherische Kirche hätte sich der Wahrheit zu rühmen, denn auf diesen Punct sind die gegnerische Pfeile hauptsächlich gerichtet: ist es aber darum eine Folge, daß die geschminkte Römische Ahaliba die auserkohrne und reine Braut Christi seye? wir werden euch jederzeit das nemliche, was ihr uns vorwerfet, unter die Nase reiben: Vergleichet euch mit den Griechen, ob ihre oder euere Kirche mehr als die andere gehuret, und den Weg der Wahrheit verlassen habe.

§. XIV. Sehet wohl zu! es stehet bei einer so unvernünftigen Art zu disputiren nicht wenig zu besorgen, daß nicht ein Dippel, ein Wolstoon, ein Edelmann in Gestalt eines Arlequins auf diesem Kampfsplatz erscheine und nach seiner Art sage: **Meine Herrn! ihr arbeitet vergeblich: ihr seyd auf einem Haufen die rechte nicht;** alsdenn würde der P. Corteret mit seinen Einwürfen einen wichtigen Sieg für seine Römische Frau Mama erfochten haben. Dieser wütende Gladiator machet auch pag. 84. hiezu sehr trefliche Anstalten; denn da er dem ersten Ausbruch der Evangelischen Wahrheit nach einer so langen Erstickung das wunderbarliche abzusprechen sich bemühet, so ist er so unglücklich sich durch einen Auszug auf die **berühmte Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichten** zu beziehen.

Ich

Ich wiederhole allhier die Stelle, wie ich solche an obbemerktem Blat angeführet finde.

§. XV. Wenn man, also heisset es, die Ursach des Fortgangs der Reformation auf ganz einfältige Gründe setzen will, so wird man sehen, daß sie in Deutschland ein Werk des Eigennutzens, in Engelland ein Werk der Liebe, und in Frankreich ein Werk der Neuigkeit, oder gar eines Liedgens gewesen ist. Man muß nicht glauben, daß Johann Huß, Luther oder Calvin etwa besonders witzige Köpfe gewesen seyen. Mit den Häuptern der Secten gehet es eben so, als mit den Gesandten, oft gelinget es den mittelmäßigen Geistern am besten, wenn die Bedingungen, die sie anbieten, vortheilhaftig sind. In den Zeiten der Unwissenheit (hier wird auf das Papstum gestichelt) herrscheten die Schwärmer und Bekehrer. Es scheinet, daß der menschliche Verstand endlich der Strittigkeiten und Zänkereien müde geworden ist. Man lässet die Philosophen und Theologen in ihren Schulen immerhin streiten; und seit dem die Geistliche in den Protestantischen Ländern nichts zu verlieren haben, kommen die Häupter einer Secte sehr schlecht an.

§. XVI. Auf solche Art ist den Protestanten insgemein das Ausbreitungs- und Fortpflanzungs-Wunder auf einmal unter den

Händen verschwunden, auf solche Weise ist es freilich bei der Reformation ganz natürlich zugegangen. Wir wollen also amore pacis nur so viel sagen: die Reformation seye zwar kein **Wunderwerk** in sensu Xaveriano stricte tali, sondern nur ein **Wunder** in einem breiteren Sinne gewesen. Sollten es auch die Gegner nicht dafür erkennen wollen, adieu partie, so renuntiiren wir stante pede auf alle Wunderwerke dieser letzteren Zeiten. Denn nicht allein die Schwärmer und Bekehrer, sondern auch die Wunderwerke graßiren nie als in den Zeiten der Unwissenheiten und Finsternissen. Obwohl wir nun unser **Ausbreitungs-Wunderwerk** durch den Auszug **Brandenburgischer Geschichten** verlohren haben, so gewinnen wir dennoch dabei einen wichtigen Vortheil; denn weil sich die Schwärmer und Bekehrer nirgends einfinden als wo es finster ist und die Geistliche etwas zu verlieren haben, so verweisen wir alle Schwärmer, Bekehrer und Wunderwerke zu der Römischen Kirchen, allwo sich so viele angenehme Leckerbißger finden, da es hingegen bei uns sehr dünne durch die Rippen gehet. Auf solche Art sind die Philosophen und Politici unserer Zeit allein im Stande ein Armistitium unter den hitzigen Köpfen der Theologen zu stiften.

§. XVII. Man muß aber auch den Papisten und Gehasiten das Handwerk niederlegen. Haben diese nicht auch ihre Ausbreitungs- und Fortpflanzungs-Wunderwerke aufzuzei-

zuzeigen? Welch ein Wunder, daß sich die Transsubstantiation und die Societät so geschwind in die Welt ausgebreitet habe? Ich finde aber zu allem Glücke auch einen Philosophen, welcher dem Gegner sein Wunderwerk **der Fortpflanzung und Ausbreitung** seiner Compagnie noch artiger aus der Hand zu spielen weiß. Es ist ein Philosoph, welcher in der Kunst Vernunft-Schlüsse zu machen dem Herrn Voltaire nicht einen Schritt weichet. Sehet da den Comte d' A. ... einen der stärkesten Geister dieser Zeiten.

§. XVIII. Nachdem dieser grose Philosoph der Länge nach erwiesen hatte, daß die wunderthädige **Fortpflanzung** der Römischen Lehre durch **Betrug**, **Gewalt** und **Heuchelei** ganz natürlicher Weise geschehen seye, so vergleichet er endlich sehr sinnreich die **Ausbreitung** der Mahometanischen Secte mit der Jesuitischen. Mon Pere! allhier recket euere lange Ohren auf!

§. XIX. **Man kann, also heisset es, den beiden Urhebern der Ignatianischen und Ottomannischen Monarchie das Lob nicht absprechen, daß sie sehr glückliche Betrüger und grose** *Politici* **gewesen seyen, obschon alle beide nach eigener Geständnis ihrer Anhänger in den Wissenschaften grose Ignoranten waren. Sollte Ignatius in der That ein so groser Heiliger und Welt-Verachter gewesen seyn, wie uns seine Nachfolger vorspiegeln**

wollen, so ist fürwahr nicht zu begreiffen, wie es möglich seye, daß die Jesuiter, welche die Reglen Ignatii auf das genaueste beobachten, in so kurzer Zeit zu solcher Gröse, Macht und Reichtum haben gelangen können. Sezet man aber ganz einfältig (nach Art des Verfassers der Brandenburgischen Geschichten) zum Grunde, daß Ignatius ein ausgelernter Meister in der Verstellungs-Kunst, ein durchgetriebener Heuchler gewesen seye, und daß diese Kunst von seinen Nachfolgern zu einer noch gröseren Vollkommenheit gebracht worden, so verschwindet auf einmal alle Verwunderung, und nebst dieser das ganze Wunderwerk der Fortpflanzung. Mithin kommet es einem gar nicht seltsam vor, daß eine auf Heuchlerei, *politique* und Gewalt gegründete Secte gleich einem reissenden Strom seine Ufern überstiegen und die Welt überschwemmet habe. Denn hätte Ignatius die zeitliche Güter so sehr verachtet, (quam sordet mihi tellus!) und an der Geld- und Herrschbegierde einen so grosen Abscheu getragen, so würde er fürwahr keinen Jesuiter- sondern Capuciner-Orden gestiftet haben. Der Schluß hat demnach seine Richtigkeit. Entweder war Ignatius ein Heuchler und ausbündiger Betrüger, oder seine Jünger sind nach ihrer gegenwärtigen Verfassung von seinen

ersten Grundregeln gänzlich abgewichen. Ein jeglicher Jesuit ist mit drei Pfeilen, nemlich mit einer Machiavellischen *Politique*, mit Heuchlerei und Gewalt ausgerüstet. Es mögen die Umstände, in denen er sich befindet, beschaffen seyn, wie sie immer wollen, so weiß er sich einer Gattung seiner Waffen zu bedienen. Wehe dem der getroffen wird, denn die Wunden sind viel unheilbarer als die tödliche Stiche der Malabaren.

§. XX. Mein ehrwürdiger Pater! was bedünket euch von diesem Auszuge aus den Merkwürdigen Gehasitischen Geschichten? sehet, auf solche einfältige Gründe sind die Ausbreitungs- und Fortpflanzungs-Wunderwerke von unseren Weltweisen, welche wir auf eine neue Manier pro & contra anzuführen anfangen, zum Gelächter der Atheisten, Deisten u. a. m. aufgebauet worden. Was hat nun der Gegner hiedurch gewonnen? Ich besorge, er habe bei seiner Compagnie, welche er durch seine einfältige Charteque auf das äusserste prostituiret hat, einen gar schlechten Dank verdienet. Dem grosen Don Innicho von Guipuscoa, einem irrenden Ritter, einem mittelmäßigen Geist, hat es in den Zeiten der Unwissenheit auf gleiche Weiß gelungen, wie Luthero und Calvino, eben so mittelmäßigen Geistern, vortheilhaftige Bedingnisse anzubieten, und die dumme Welt war so einfältig, dem

Mahomet, Ignatio, Luthero und Calvino Gehör zu geben. Also ist es denn mit allen Ausbreitungs-Wunderwerken überall verhauset.

§. XXI. Also frage ich denn mit unserm Gegner pag. 85. welche Ausbreitung ist denn euer gröstes Wunderwerk? ist es die Ausbreitung der Römischen, der Griechischen, der Mahometanischen oder Ignatianischen Secte? oder ist es überall ein Wunderwerk, wo eine Thorheit ausgethönet und ausgebreitet wird? Messieurs! allhier muß geantwortet werden, oder ...... Ist es nur die Ausbreitung der Römischen und Ignatianischen Secte: Ey so sage man uns / worin das wunderbarliche bestehe? ob die Ausbreitung der Römischen und Ignatianischen, und die Ausbreitung der Griechischen und Mahometanischen Secte ein Wunderwerk der nemlichen Gattung seye? Ja, mein lieber guter grober Freund, indem ihr euch nicht allein zu der Römischen, sondern auch zu der Ignatianischen Secte bekennet, und zu dieser Secten Bewährung so erstaunliche Xaverianische Winde machet, so saget uns doch pag. 86. warum ist denn die Ausbreitung der Römischen und Ignatianischen Secte ehender ein Wunderwerk als die Ausbreitung der Griechischen und Mahometanischen? ertheilet uns hierüber eine Antwort, hütet euch aber, eine solche zu geben, welche die Grie-

chen

chen und Mahometaner nicht auch geben könnten.

§. XXII. Ist dem nun also: ist die Fortpflanzung und Ausbreitung der Römischen und Ignatianischen Secte einer- und der Griechischen nebst der Mahometanischen anderer Seits pag. 87. ein- und das nemliche Wunderwerk, so könnte ich euch fragen: warum sollte denn nicht auch die Ausbreitung der Lutherischen und Reformirten Lehre für ein Wunderwerk können angesehen werden? und wenn ich euch auch würdigen wollte ferner mit Fragstücken zu belästigen, so würde ich dannoch ferner nichts aus euch erzwingen können / als euren alten Gesang: mit den Protestanten, Griechen und Muselmännern ist es eine andere Sach: bei uns sind allein die Wunderwerke zu Haus, die Protestanten und Griechen aber sind schabige, hartnäckige, vermaledeite Ketzer, welche sich von den Donnerkeulen des Vaticans nicht wollen bestralen lassen. Diese hingegen werden / wie ihr aus der Erfahrung wohl wisset, auch nicht auf das Maul gefallen seyn. Es werden euch Michael Cerularius, Photius, Nicetas pectoratus, und nebst diesen eine ganze Armee Lutherischer und Reformirter Schriftsteller, mit der nemlichen Münze bezahlen.

§. XXIII. Mon Pere! wie stehet es um euer Gebisse? sind die Zähne gut? wir fangen erst recht an Nüsse aufzukrachen. Sehet hier

hier eine Wälsche. **Ihr Herrn Römer und Griechen** & vous messieurs les allies du Mahomet & du grand prophete Ignace, **wie will das Ding angehen**: die grose Philosophen Voltaire und d'Argens sind ganz einig alle **Fortpflanzungs-Wunder** insgemein mit Stumpf und Stiel zu vertilgen? vielleicht hat es auch den Aposteln, als mittelmäßigen Geistern, geglücket der Welt durch vortheilhaftige Bedingnisse eines aufzubinden. Ich frage: sollte **man denn die Fortpflanzung und Ausbreitung** so seltsamer **einander in ihren Grundsätzen widerstrebenden Lehren**, als die Römische und Griechische, die Mahometanische und Ignatianische ist, **ein Wunderwerk nennen dörfen**? **Ihr**, ja ihr, die ihr so erstaunliche Liebhaber der Wunderwerke seyd, **gestehet ja, daß kein Wunderwerk zu Bekräftigung einer Unwahrheit geschehen könne**! **Nun aber haben**, die Römer und Griechen, die Türken und Ignatianer **dergestalt gegen einander streitende Lehren**, daß ein Theil, oder alle **auf einem Haufen nothwendig und gewiß fehlen müssen**, ungeachtet alle Parteien so trefliche Wunderwerke dichten und dieselbe **durch die Macht ihrer Wohlredenheit** den alten Weibern **wahrscheinlich zu machen wissen**. Was folget aber daraus? Sehet ihr nicht, meine Herrn! daß euch die Last, die ihr uns aufzubürden gedenket, mit doppeltem Gewicht auf den Nacken zurückfalle? Wo werden

den wir aber endlich die wahre Kirche finden, wenn dieselbe weder zu Rom, weder zu Constantinopel, weder zu Geneve noch zu Wittenberg anzutreffen ist? so gehet es, wenn man gar zu viel probiret, und Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichten zu hülfe rufet: wenn man den allgemeinen Feinden des Christentums das Messer selbst in die Hände gibt, allen sichtbaren Kirchen den Garaus zu machen.

§. XXIV. Mich deucht aber der ganze Irrtum in bisheriger Art mit solcher Unvernunft von der wahren Kirche zu disputiren, entstehe daher, weil man in dem Begriff und Concept von der wahren Kirchen sich noch nie hat vereinigen können. Antwortet: was ist denn die wahre Kirche? Ist der Papst allein die Kirche, welche man hören muß? Ist es der Römische Hof, oder der Römische Stul, denn ein Hof und ein Stul sind verschiedene Dinge? Ist das Concilium vielleicht die Kirche? Ist es der Papst ohne das Concilium, oder ist es das Concilium ohne den Papst? Sind sie es alle beide zugleich, oder keines von beiden? Gehören alle zu der Kirchen, welche den Papst als ihr Oberhaupt mit dem Munde bekennen, sie mögen gut oder bös seyn? oder wird von einem Kirchenglied auch ein innerlicher Glaube erfordert? Ist vielleicht auch eine würkliche Frömmigkeit nöthig? Wenn ihr demnach ferner von der wahren Kirchen disputiren wollet, so vergleichet euch vordersamst über obige Puncten,

oder

oder schweiget einmal still von euerer einfältigen allein seligmachenden wahren Kirchen, und seyd zufrieden, daß wir dieselbe unter den übrigen Kirchen als christlich durchwischen lassen, obwol man an derselben gar wenige Spuren eines wahren Christentums findet.

§. XXV. Weil ihr aber doch mit eurer Kirchen so sehr pralet, so lasset euch einmal hören und beantwortet nach einem 65jährigen Stillschweigen diejenige Räthsel, welche euch unser gelehrter Joannes la Placette in seinem Tractat *de insanabili Ecclesiæ Romanæ scepticismo* vorgeleget, und in einer bündigen und alles umstürzenden Schreibart erwiesen hat, daß wenn ja, wie ihr wünschet, keine von beiden Protestantischen Kirchen mit Fug sich eine wahre Kirche sollte nennen können, die Römische, wegen ihrer verdorbenen, ungereimten, schädlichen und unendlichen Zweifeln unterworfenen Lehre, unter allen übrigen Kirchen am wenigsten befugt seye sich den Namen der einzigen und wahren Kirchen beizulegen. Damit euch aber diese herrliche und unvergleichliche Schrift nicht aus dem Gedächnis kommen möchte, so werde ich diesen Römischen Würg-Engel in einem neuen deutschen Aufputz, mit Zusatz und Erläuterung, ehestens noch einmal vor die Augen legen. Mais si personne ne se presente pour repondre a un ecrit, qui attaque si directement votre religion dans ses principes, ou si, comme je crois me pouvoir promettre, il ne paroit de reponse, que de celles,

qui s'ecartent du sujet sans satisfaire au veritable point de la difficulté. Rendez vous, Messieurs, rendez vous, & ne reste pas plus long tems dans une religion, dont les principes sont si defectueux, & ou on est si peu en état de rendre un autre raison de sa foi, que celle du charbonnier.

§. XXVI. Nach der Lehre Antonini von Florenz, eines grosen Heiligen der Römischen Kirchen, Nicolai Cusani, Dionysii Carthusiani, Joannis Feri, Christiani Lupi u. a. m. deren Inhalt la Placette *in insanabili scepticismo* p. 168. anführet, gibt es eine zweifache Gattung der Kirchen. Die erste bestehet in einer allgemeinen Versammlung solcher Menschen, welche die Oberherrschaft des Römischen Stuls erkennen. In dieser Kirche gehet es kraus und bund durch einander; die Heuchler, Bauchdiener, verkappte Wölfe, Ehrgeitzige u. d. gl. machen allhier den grösten Haufen aus. Diese Kirche brüstet sich auf, und bedienet sich der Gewalt ihren Vorzug vor allen übrigen zu verthädigen. Sie rühmet sich ihres Altertums, ihrer Ausbreitung, ihrer so langen Dauer, ihres Reichtums, ihrer Wunderwerke, eben so, wie ein Marktschreier, welcher auf seiner Bühne dem Volke seine Patenten und Sigillen aufzeiget, um sich in der Zahnbrecherei einen Credit zu erwerben. Diese ist, nach der Lehre obgemeldeter eiferig catholischer Männer, die rechte Kirche nicht, welcher die von dem Gegner pag. 9. aus Oseas, und den Evangelisten

ange-

angeführte Lobsprüche zu statten kommen könnten.

§. XXVII. Um nun dem Gegner zu zeigen, wie aufrichtig wir zu Werke gehen, so sagen wir, daß nach dieser ersten Gattung auch Protestantische allgemeine Kirchen seyen, welche grösten theils aus solchen Gliedern bestehen, die ausser dem Namen und der Lehre, welcher sie mit dem Munde beipflichten, in ihrer lieblosen Aufführung gar keine Spuren des wahren Christentums von sich geben, oftmals auch in dieser äusserlichen Kirchen das meiste zu sagen haben, dabei aber sich wenig darum bekümmern, ob ihr Leben mit der Lehre übereinstimme.

§. XXVIII. Die zweite bei Antonino befindliche Gattung der Kirchen ist eine besondere Versammlung der Gerechten, congregatio justorum specialis, welche durch die Liebe in Christo vereiniget sind, von welcher Hieronymus *de pæn.* dist. 1. rühmet, daß sie mit keinem Makel der Sünde und des Irrtums beflecket, und wie Lupus lehret, die einzige Taube, eine Lilien unter den Dörnern, ein verschlossener Garten und versigelter Brunne seye; Eine Kirche, deren Glieder zwar in alle Welt zerstreuet, nichtsdestoweniger in dem Geist unter ihrem Hirten Christo vereiniget würden.

§. XXIX. Diese ist nemlich jene Kirche, von welcher Oseas weissaget, welche Weissagung aber von dem Gegner der wahren Kirchen secundi generis entzogen und der unrechten

ten Kirchen primi generis fälschlich zugeeignet wird. Da ich nun pag. 288. in dem Tractat von der Wandlung sagte: **die Glieder der wahren Kirchen wären mit sich selbst nicht uneinig**; so fängt unser Animal disputax an zu gumpen und zu triumphiren, nicht anderst, als ob er mich in fragranti auf einer Xaverianischen Lügen erwischet hätte. **Die Glieder der wahren Kirchen sind mit sich selbst nicht uneinig: Wir haben**, also sagte ich in dem Zusammenhang p. 289. **unseren äusserlichen Kirchen-Gesellschaften nie den Namen allein seligmachender Kirchen mit solchem Eigensinne und Hochmuth beigelegt, daß wir nicht dafür hielten, es könnten auch aufrichtige GOtt-gefällige Seelen anderstwo gefunden werden, und daß der blose Name eines Reformirten Christen zur Seligkeit nicht hinlänglich seye. Wir hassen und verfolgen niemanden, der sich von unseren Meynungen entfernet, der HErr hat seine Kirche weder an einen Ort noch Gemeinde gebunden. Er findet überall Schaafe, die seine Stimme hören, und ihme, ohne Absichten auf Meynungen, in dem Geiste und in der Wahrheit zu dienen suchen, diejenige (äusserliche) Kirche wird bei uns den Vorzug haben, welche von der Welt-Liebe am meisten entfernet, und der ersten Evangelischen Vollkom-**

 menheit

menheit am ähnlichsten ist. Damit ich auch ferner die zwischen den Protestantischen Kirchen herrschende klägliche Mißhelligkeiten berühren möchte, so fügte ich pag. 290. hinzu: die Römische (äusserliche) Kirche habe durch ihren Abfall und Zerrüttung zu allen Spaltungen des Christenthums Anlas gegeben. Einige hätten sich mehr, andere weniger davon entfernet, dieses seye die wahrhafte Ursach der Uneinigkeit, u. s. f.

§. XXX. Was hat nun der Gegner mit seinem Auszuge aus den Merkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte, mit Verstimmelung meiner Worten, mit allen seinen einfältigen Luftstreichen gewonnen? anderst nichts, als sich selbst eine Ruthe gebunden, daß er selbst ein Loch in das Römische Vatican gemacht, durch welches die Deisten, Atheisten, Philosophen und der übrige Schwarm der starken Geister von allen Seiten eindringen, sich mit ihren in dem Schoos der Römischen Matron verborgenen Cameraden vereinigen, und endlich den ganzen Plunder des fleischlichen prächtigen und politischen Römischen Babels zu Boden stürzen werden. Denn man darf nur den Spieß umdrehen, und dem Gegner seine pag. 90. uns vorgehaltene verfängliche Frage nur mit Veränderung der Namen zurück geben, so wird sich die Schwäche des gegenseitigen Einwurfes zeigen. Z. E. Entweder

der seyd ihr Herrn Römer und Griechen beiderseits in dem wahren und durch Wunderwerke bestätigten Glauben, oder seyd ihr es nicht. Seyd ihr beiderseits in dem wahren und durch Wunderwerke bestätigten Glauben, so können denn Wunderwerke geschehen zu Bekräftigung der Unwahrheit, ja zu Bekräftigung eines augenscheinlichen Widerspruchs. So sind denn durch Wunderwerke GOttes bestätiget worden zwei schnur gerade gegen einander laufende Lehren: Der heilige Geist gehet aus, der heilige Geist gehet nicht aus. Seyd ihr aber beide nicht zugleich in dem wahren und durch Wunderwerke bestätigten Glauben, sind die Wunderwerke disseits und jenseits erdichtet, ey! so sage man uns doch: warum sich die Römische Kirche mit mehrerm Fuge eine wahre Kirche Christi nennen könne, als die Griechische, und warum die Ausbreitung der Römischen Secte ehender ein Wunderwerk seye, als die Ausbreitung der Griechischen? Hier stehen nicht allein die Ochsen, sondern auch die Esel der Compagnie am Berge.

§. XXXI. Wie werden sich aber die Feinde der christlichen Religion darüber ergötzen, wenn sie die Blöse der sichtbaren Kirchen so schändlich entdecket sehen! die starke Geister,

eine Art Menschen, denen es ganz gleichgültig ist, ob die Römische oder Protestantische äussere Kirchen vertilget werden, haben sich dergestalten mitten in dem Eingeweid der Christenheit vermehret, daß man zu unsern Zeiten beinahe offentlich deliberiret, ob nicht der christliche Name als ein fast unnützes Ding gänzlich abgeschaffet werden sollte. Mithin ist der christlichen Religion insgemein ein sehr gefährlicher Krieg angekündet, indem wir uns genöthiget sehen von den Fundamental-Geheimnissen des Christenthums Rede und Antwort zu geben. Zu den Philosophen haben sich die sogenannte Politici gesellet, durch welche Bündnis die Gefahr der äusseren Kirchen ein merkliches vergrössert wird. Diese sind desto gefährlicher, weil sie schweigen und nur durch ihr Thun und Lassen zu verstehen geben, daß die Religion, sie sey türkisch oder christlich, zu nichts anders diene, als den einfältigen Pöbel im Zaum zu halten. Alle diese einheimische Feinde warten nur auf eine bequeme Gelegenheit, unsere überall offen stehende und sehr übel verwahrte Retranchement zu überrumpelen. Bei solchen Umständen hatten die Gehasiten gar nicht nöthig, ihrer von innen in Gefahr stehenden Kirchen mehrere Feinde auf den Hals zu laden, und uns durch ihre unaufhörliche unsinnige Anfälle in die Waffen zu bringen, oder besser zu sagen, uns zu einer solchen Art der Vertheidigung zu nöthigen, welche endlich ihren gänzlichen Untergang befördern muß. Wenn den

Men-

Menschen endlich die Augen aufgehen, und NB. die Fürsten dieser Welt, welche die Einfalt jener dunkelen Zeiten mit einer scharfsichtigen Staats-Klugheit verwechselt haben, einen Appetit zu den Gütern dieser Kirchen bekommen sollten. Die Protestantische Kirchen sind aber eben darum mehr ausser Gefahr, weil **die Geistliche in diesen Landen nichts mehr zu verlieren haben, mithin die Häupter neuer Secten bei ihnen schlecht ankommen würden.** Vermuthlich aber möchte alsdenn der Tanz in der Römischen Kirchen angehen, wenn von ungefähr den Gewaltigen dieser Erden der Lust ankommen wird die ungeheure Schätze der Compagnie so wol, als der Römischen Clerisey unter sich zu partagiren.

§. XXXII. Unser Gegner ist endlich pag. 91. von so vielem Wüten und Toben ganz ermüdet, solchem nach fänget er an allgemach peu a peu den Berg seiner Gelehrsamkeit herunter zu spatziren, er eilet nach dem Bette seinen Jesuiter-Rausch auszuschlafen, denn es ist nicht zu vermuthen, daß einem nüchternen Menschen eine so grose Menge von Thorheiten haben einfallen können. Bei dem Schlaftrunk aber waget er noch einen kleinen Anfall, um uns seine Xaverianische Lügen bittweise wenigstens aufzuschwätzen: Seyd doch nicht so gar eigensinnig, meine Herrn! **wer nur ein wenig von der Gelehrsamkeit, ja auch von der blosen Vernunft besitzet, sollte ja sa-**

gen, die Wunderwerke Xaverii leugnen seye eben so vermessen, als wollte man leugnen, daß vor 200 Jahren ein Mann gelebt, dessen Namen *Joannes Calvinus*; GOtt behüt! die ganze Welt glaubet ja die Xaverianische Wunderwerke, der einzige Fabricius, der bitterböse Fabricius ganz allein scheuet sich nicht bemeldte Wunderwerke uns platterdings abzuleugnen, und warum dieses? Antwort: *pro primo*, weil die Herrn Protestanten keine Wunderwerke für ihren Glauben aufweisen können, inde lacrymæ! andern theils und *pro secundo*, weil unsere Wunderwerke gar nicht in ihren Kram dienen. Ein verschlagener Kopf! der es so artig treffen kann. Gebet doch dem armen Haupt eine gute Dosin von dem Elleborus, oder lasset ihn ad Anticyras unter Segel gehen, damit ihme der Wurm geschnitten werde. Ich halte mich bei diesem Hanswursten hier nicht länger auf, denn ich eile zum

Beschluß.

§. I. Was folget nun aus allem diesem, was bishero gesagt worden? Es ist abermal unser Pater quodlibet, welcher uns allhier so treiste zur Rede stellet. Was folget? es folget, daß der Herr Pater einen Sparren zu viel habe, und dieses pro primo. Pro secundo, und zwar kurzum, jener Glaube sey ein falscher Glaube, für welchen, durch

wel-

welchen und in welchem so scheinbare hand-greifliche Lügen ersonnen werden. **Einfolglich ist der Römische Glaube ein falscher Glaube**, der ohne Lügen, Betrug, Gewalt und Heuchlerei eben so wenig als die Jesuiter-Compagnie bestehen kann.

§. II. Jetzt unterstehe sich jemand den Pater Corteret zu fragen: **warum er** exempli gratia **glaube, daß Christus in der Messe gegenwärtig**, und von den Patribus der Compagnie NB. ad intentionem novi regni **geopfert werde**? Er antwortet einem stracks aus der Faust: **Ich glaube es, weil es GOtt also geoffenbaret hat in den Worten: dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut.** Fraget ferner, mon Reverende Pere, **woher wisset ihr denn, daß jene Wort im buchstäblichen und eigentlichen Sinn müssen genommen werden**? Wie artig? woher weiß ich es? **ich weiß es, weil die wahre und folglich unfehlbare Römische Kirche mich es also weiß gemacht hat.** Ist nun jemand ferner fürwitzig und forschet: **Woher wisset ihr aber, daß die Römische die unfehlbare Kirche seye? Antwort: weil sie solches von sich selbst saget, und zu Bekräftigung ihres Ausspruches aufzeiget scheinbare** von dem Vice-König zu Goa, von den Patribus Inama, Peregra und Bagra unterschriebene **Wunderwerke.** Wer hat aber jemal einen solchen Kohlbrenners-Glauben gesehen?

§. III. Bei diesem Glauben aber stehet der Gegner pag. 97. so steif als ein Bock. Hätte auch die Römische Kirche sonst nichts vor sich, als die Xaverianische Wunderwerke, so liesse er sich dennoch dafür henken und köpfen, jedoch mit der Condition, daß er mit dem Leben davon käme. Ja er drohet: daß er an jenem Tage in dem Thal Josaphat, wenn zu allem Unglücke die Römische Charten sollten falsch gefunden werden, ganz allein (wie denn auch die Gehasiten freche Gesellen sind) hervor treten, und dem Richter ins Gesicht sagen will: mit Erlaubnis o ewige Wahrheit, du hast uns betrogen und hinter das Licht geführet, deine Kirche, deine wahre Römische Kirche hat mir die strittige Lehrstellen also ausgelegt, diese aber ist die wahre Kirche, weil sie ihre Wahrheit mit so scheinbaren Wunderwerken beweiset. Quelle impertinence! es möchte aber alsdenn wohl heissen: greifet diesen groben und ungehobelten Bengel, und werfet ihn in die äusserste Finsternis.

§. IV. Der geneigte Leser wird nach Anhörung so vieler Thorheiten, welche häufig auf allen Blättern der gegenseitigen Schrift zum Vorschein kommen, ohne Zweifel bei sich anstehen, ob man eine solche mehr als viehische Unsinnigkeit von einem vernünftigen Geschöpfe erwarten könne. Ich würde meines Orts Mitleiden mit diesem armen, blinden und verstockten

stockten Menschen getragen haben, wenn seine Unwissenheit nicht mit der äussersten Bosheit verknüpfet wäre, mithin mich genöthiget hätte, gegen meine sonstige Gewohnheit, einem so stolzen Eselskopfe mit einer etwas schärferen Laugen abzuzwagen. Die von der ehrbaren Welt sonsten so hochgeschätzte Bescheidenheit ist nirgends übler als bei dergleichen frechen Gesellen angelegt. Der Stylus, mit welchem die Gehasiten und Pharisäer accommodiret werden müssen, ist schriftmäßig, ja man würde sich versündigen, wenn man ein so schädliches Gezichte durch Höflichkeit in ihrer Bosheit verhalsstarrigen sollte. Hab ich auch in meinen vorigen und jetzigen Schriften Feinden solcher Art etwas heftiger, als es einem andern wohl angestanden hätte, auf die Finger geklopfet, so muß man gedenken, daß ich es nicht mit redlichen Menschen, denen es nur darum zu thun wäre, durch einen angestellten Religions-Disput die Wahrheit mit Gelassenheit zu ergründen, sondern mit meinen Mördern zu thun habe, deren ich ohne meinen Nachtheil nicht verschonen kann.

§. V. Es ist aber noch ein gegentheiliger Satz übrig, welchen ich unbeantwortet nicht übergehen werde. Der Gegner bemühet sich pag. 98. die Ursach meiner Veränderung in dem Hochmuth und Geilheit zu finden. Wäret ihr, also heisset es, bei den Catholicken in Ansehen und Würden geblieben, wenn man euerer unbändigen Freiheit

hätte den Zügel gelassen, so wäret ihr niemal ein Mameluck worden. Die Sache verdienet, daß man davon mit Vernunft und Ernst rede.

§. VI. Meine Herrn! Es würde warlich auf einmal um euere ganze Ecclesiam Repræsentativam geschehen seyn, wenn alle Hochmüthige und Wohllüstige unter euch zu den Protestanten übergehen sollten. Hat es mir vielleicht unter euch an Mitteln gefehlet meinen Ehrgeitz zu ersättigen? Wer hat mir denn meine Würden und Ehren, so ich unter euch besasse, genommen? Was schadet es erstlich meiner Ehre, daß ihr Mörder und Menschenräuber seyd? man kann mit allen Ehren unter die Mörder fallen, ihr hättet gar keine Macht über mich gehabt, wenn mich nicht GOtt in euere Hände gegeben hätte, nicht allein mich durch sehr rauhe Wege zur Erkenntnis zu führen, als euch dardurch zu züchtigen, denn wie theuer ist euch nicht euere Bosheit zu stehen gekommen? und wer weiß wie theuer sie euch noch zu stehen kommen wird, denn wir haben unsere Comödien noch nicht ausgespielet. Ich hätte nur zu Essen in meinem Hause unter einer grossen Anzahl redlicher Burger, welche mich wider alle euere mörderische Anfälle würden beschützt haben, ganz ruhig bleiben dörfen, ohne die Reise nach Dortmund vorzunehmen, so würde die ganze etwa in 50 Mann und einem Tambour bestehende Kriegsmacht des Essendischen Hofes nicht im Stande gewesen seyn, mir

mir ein Haar an meiner Peruque zu krümmen, und euere zu einer so heroischen That gedingte Strauchdiebe würden 7 Stunden von der Stadt Essen vergeblich auf mich gewartet haben. Denn es kame nur darauf an, ob ich reisen wollte oder nicht. Ist es nicht wahr, auf solche oben von dem Herrn Schauberg so schön beschriebene Mörder-Art pflegen keine legitimi Obrigkeiten zu handlen, und zwar wider eine Person, welche wie ich dazumal, niemanden als dem Römischen Papst unmittelbar unterworfen war. Schämet euch, daß ihr mich selbst nöthiget euere Bubenstücke der Welt bekannt zu machen.

§. VII. Im Gegentheil wird es mir in den zukünftigen Zeiten, wenn GOtt euerem barbarischen Regiment ein Ende wird gemacht haben, vor den so ansehnlich Gräflichen und übrigen Capituln, vor der volkreichen Stadt Essen, welcher meine Redlichkeit und Unschuld bekannt ist, zur Ehre gereichen, daß ich wegen meiner Bemühung, die Gerechtsame dieses illustren Collegii wider die Gehasitische gewaltthätige Eingriffe zu schützen und den Frieden und Ruhe zwischen dieser mächtigen Stadt und dem Stift zu erhalten, ein Schlachtopfer einer so meisterlosen Gehasitischen Herrschbegierde abgegeben, und eine solche Verfolgung wegen dem gemeinen Besten grosmüthig überstanden habe.

§. VIII. Was meine unter euch besessene Würden, Präbende und Personaten betrifft,

trifft, so waret ihr eben so wenig im Stande mich derselben zu berauben, daß vermöge jener denen Actis einverleibten Anerbietungen des Essendischen Hofes, wie die facti species umständlich zeigen wird, man GOtt gedanket hätte, wenn ich mich nur hätte entschliessen wollen, den mir nach meiner Erlösung vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen, welcher darin bestunde, daß ich mich aus Egard der Fürstin, welche mein Angesicht, wegen dem ihr von den Gehasiten inspirirten tödlichen Haß, nicht ertragen konnte, von Essen entfernen, und meine sämtliche Revenüen zu Trier, Cölln, Mainz, Münster u. a. o. nach Belieben verzehren sollte, die man mir ohne Abbruch unter der Guarantie des päpstlichen Nuntii jährlich auszuliefern verspräche. Würde wohl ein Domherr oder Canonicus der ganzen Römischen Kirchen zu finden seyn, der eine so angenehme Bedingnis, welche ihn von dem verhaßten onere residentiæ losspräche, und in eine vollkommene Freiheit setzte, den Lüsten den Ziegel schiessen zu lassen, ausgeschlagen haben?

§. IX. Nicht ihr, sondern ich selbst habe mich demnach durch eine freiwillige Resignation, worüber sich Hohe und Niedere, und unter andern der Herr Schauberg so sehr verwundert und geärgert hatte, aller meiner Würden beraubt, um alles von mir zu werfen, damit ich desto ungehinderter aus diesem Babel fliehen könnte. Ist aber eine solche Aufführung von einem Hochmüthigen zu vermuthen? wäre

in

in der That mein Ehrgeitz so gros gewesen, so hätte ich nur mit Hintansetzung meines Capitular-Eides, mich mit den Hof-Juden, ich wollte sagen Hof-Jesuiten, in eine Off- und Defensiv-Alliance einlassen, der Eitelkeit des P. Christophori Neander ein kleines Rauchwerk und ein Werkzeug der Gehasitischen unbändigen Begierden abgeben dörfen. Wer würde mir die höchste Ehrenstellen des Essendischen Territorii strittig gemacht haben, zu welchen ich schon bei Lebzeiten der Besitzerin gleichsam provisionaliter bestimmt war. Ich hätte aber nicht so viel zu Hause über den Büchern hocken müssen, um den Gehasiten keine Jalousie zu erwecken.

§. X. Das aller seltsamste und lächerlichste bei dieser Comödie ist, daß mich Gehasiten, deren Hochmuth von Orient bis Occident bekannt ist, des Hochmuths beschuldigen, und dieses der Ignatianischen Compagnie so eigene Laster für die Ursach meiner Veränderung angeben dörfen. Nicht anderst, als ob nicht in der reichen Römischen Kirchen eine viel bequemere Gelegenheit vorhanden wäre sowohl den Ehrgeitz als die Wollust zu ersättigen, als in der armen Reformirten, **wo nichts mehr zu verlieren ist**, wo es den Proselyten, (wie der üppige und auf den Ueberfluß seiner Compagnie mit solcher Eitelkeit pochende Gegner spottet) so **schmal durch die Rippen gehet.** Denn nicht die Armuth, sondern der Ueberfluß ist eine Quelle der Wohllust und des Hoch-

Hochmuths, wovon die Compagnie nur gar zu deutliche Proben der Welt täglich vor Augen leget.

§. XI. Warum kommen aber diese Herrn mit ihrer Anklage, oder besser zu sagen mit ihrer Verleumdung, so spat angezogen? warum haben sie mich in allen jenen zwischen mir und ihnen in ungeheurer Menge an den Römischen Gerichtern, absonderlich vor dem Richterstul des Italiänischen Pontii Pilati zu Cölln, gewechselten Schriften nie des Hochmuthes und der Wohllust bezüchtiget? da sie doch über mich so bitterböse und ergrimmet waren, daß sie alles vom Zaun brachen, was nur immer dienen konnte ihren an mir verübten Mörderstreich zu bemänteln und demselben einigen Schein der Gerechtigkeit beizulegen. Sie waren nemlich dazumal nur darum bekümmert, mich, wenn es ihnen anderst wäre möglich gewesen, durch Bezüchtigung der Ketzerei auf den Scheiterhaufen zu bringen. Es fehlete wenig, sie hätten gar eine Historie des diables de Loudun mit mir gespielet, und mich gleich jenem Urbanus Grandier gar der Zauberei beschuldiget, denn es sollen dazumal bereits einige in Gesellschaften gemurmelt haben, ich hätte die wenige Stärke meiner Gedächtnis durch einen Bund mit dem Satan erworben. Es erhellet nemlich aus der kläglichen Begebenheit zu Würzburg an der unglückseligen Maria Renata, daß auf Anstiften der Jesuiten Deutschland bald wieder durch die Scheiterhaufen wer-

de

de in Feuer und Flammen gesetzt werden, um die Feinde dieser gottlosen Compagnie unter dem Vorwand der Zauberei aus dem Wege zu räumen.

§. XII. Wie heftig aber der Haß dieser Menschen gewesen seye, dieses bescheinige ich, nebst obangezogener Specie facti des Herrn Schauberg, durch ein mir von der reformirten Gemeinde der Stadt Essen im Jahr 1746 nachgeschicktes Zeugnis, welches ich theils zu meiner Rechtfertigung, theils zu Beschämung der Gehasiten, hie beizufügen nöthig erachtet habe.

L. B. S.

„Nachdem der hochedle und hochgelehrte „Herr Georg Fabricius, ehemaliger Römisch-„Catholischer Canonicus bei hiesigem Essendi-„schen Capitulo, uns zu erkennen gegeben, „wie er durch GOttes sonderbare und gnädige „Führung nunmehr entschlossen seye, seiner „von vielen Jahren her in seinem Gewissen ge-„tragenen Ueberzeugung Folge zu leisten, und „mit Verlassung derer Irrtümer und des „Aberglaubens der Römischen Kirchen, sich „offentlich zu unserm H. Evangelisch-Refor-„mirten Glauben zu bekennen, und deßwegen „bei uns Ansuchung gethan, daß man ihme „ein beglaubtes Zeugnis sowohl wegen seiner „von seinen vormaligen Glaubens-Genossen er-„littenen Verfolgung, als auch wegen seines „hier geführten Wandels und Betragens, er-„theilen möchte, ob solches zu seiner Beglau-

„bigung

„bigung ein merkliches beitragen, und ein et„wahiges Mittel seyn dörfte, wodurch er bei „Landsherrlichen Obrigkeiten in gegenwärti„gen seinen Umständen, da er allerhand Nach„stellungen seiner Feinden, der Wahrheit hal„ber, blos stehen muß, nachdrücklichsten und „höchsten Schutz fände. So haben wir wohl„gedacht demselben hierin um so viel williger „willfahren sollen und wollen, als schuldiger „wir uns erkennen, nach unserer Wenigkeit „das unserige zu desto schleunigeren und beque„meren Ausführung seines gesegneten Vorha„bens beizutragen. Wir preisen zuvorderst „mit dankbaren Herzen die Anbetungswürdige „Wege GOttes an obgemeldtem Herrn Fa„bricius selbst, den er so kräftig, und zu desto „herrlicherer Offenbarung seiner Weißheit und „Güte, mählig und staffelweis, theils durch „inwendige Ueberzeugung, theils durch aus„wendige dringende Umstände, die aber weiter „nichts zu seinem nunmehrigen Vorsatz beige„tragen, denn daß jenen inwendigen Ueberzeu„gungen als von aussen ein vom HErrn selbst „heiliges verhängtes Compelle sollte beigesetzet „werden, aus den Römischen Finsternissen an „das reine Licht der Wahrheit hat stellen wol„len, als an unserer Kirche, deren dadurch ein „Mitglied zugeführet wird, welches wegen „seiner tiefen Einsicht in die innerste Geheim„nisse des Antichristentums, wie auch wegen „seiner sonderlichen in allerhand Studiis und „anderen nützlichen Wissenschaften hegender

„Erfah-

„Erfahrung und Geschicklichkeit, ein gesegne-
„tes Werkzeug in der Hand des HErrn wird
„abgeben können, wodurch der HErr vielleicht
„etwas nach seinem Rath ausführen und die
„Wahrheit zu seiner Zeit desto herrlicher mag
„ausbreiten wollen.

„Wir scheuen uns demnach nicht, nach
„der Zuversicht die wir von vorgemeldetem
„Herrn Fabricius hegen, und worin wir uns
„nicht im geringsten zu betrügen vermeynen,
„nachstehendes Zeugnis mit freiem Gewissen zu
„geben. Was seinen unter uns geführten
„Wandel und Betrag betrifft, solcher ist nicht
„allein jederzeit sittsam, mäßig, ehrbar, un-
„anstößig und Christ-ordentlich, sondern auch
„insbesondere also eingerichtet gewesen, daß man
„daraus bereits den Vorsatz, den er nun un-
„ter des HErrn Segen und Beistand auszu-
„führen gedenket, zum voraus hat schliessen
„können. Der Umgang, den er mit Prote-
„stanten, und sonderlich mit beiderseits Evan-
„gelischen Predigern gesucht, die Discurse und
„Unterredungen, wozu er selbst bei solcher Ge-
„legenheit Anlas gegeben, konnten allen denen,
„die die Wahrheit kennen und lieben, ein satt-
„sames Zeugnis ausliefern, daß er in seinem
„Gemüthe Ueberzeugungen fühlete, die ihn der
„Wahrheit nachzuspüren antrieben, und daß
„allerhand verborgene Unruhen in ihme vor-
„giengen, weil er nicht so bald, als er wohl
„wünschete, über die von Jugend auf eingeso-
„gene Vorurtheile zum Ueberwinder werden

„konnte, worüber ihme aber nun der HErr
„(ihme seye ewiger Dank dafür) einen fröli-
„chen Sieg verliehen hat. Man hat also das
„Werk des HErrn schon hieselbst bei ihme in
„seiner Geburt gesehen, und kann demnach,
„indem man die gewöhnliche Beschaffenheiten
„der Wege GOttes zum Grund leget, nicht
„anderst urtheilen, oder hier müsse nunmehr
„eine ohngeschminkte und gegründete Ueberzeu-
„gung gefunden werden, weil die erleuchtende
„Gnade langsam und staffelweise mit ihme fort-
„geschritten, um ihn desto kräftiger zu dem
„Schluß zu bringen, daß dem Zug des HErrn
„ohne Anstand und mit Verlassung alles Eige-
„nen gefolget werden müsse.

„So wie ihn aber nun dieses bei den
„Protestirenden beliebt machete, so gab es an-
„dern theils der hiesigen Römischen sogenann-
„ten Geistlichkeit Anlas auf ihn einen bittern
„Haß zu werfen. Diese sonsten so blinde Lei-
„ter waren so blind nicht, daß sie nicht schon
„frühzeitig hätten sehen sollen, wie das in mehr-
„gemeldtem Herrn Fabricius damals noch in
„der Aschen liegende und bisher nur ein schwa-
„ches Licht von sich gebende Feuer vielleicht end-
„lich in eine Flamme ausbrechen könnte, die
„bequem wäre um ihre Finsternissen nicht allein
„zu bestreiten, sondern auch zu vertreiben. Sie
„legeten es demnach darauf an, wie dasselbe,
„wär es anderst möglich gewesen, noch in Zei-
„ten möchte gedämpfet werden. Hier scheuete
„man sich nicht, ihn so wohl offentlich als

„heim-

„heimlich zu beneiden; offentlich durch aller-
„hand ersonnene Lästerungen und Verunglimp-
„fungen, wodurch man ihn bei allen und jeden
„anzuschwärzen und verhaßt zu machen trach-
„tete; heimlich aber durch allerhand verborgene
„Stricke, die man ihme zu legen wußte, um
„selbst solche wider ihn in den Harnisch zu ja-
„gen, die durch ihre Macht und Ansehen ihme
„Schaden zufügen konnten: bis man endlich
„vor zweien Jahren, durch Macht unterstützet,
„Gelegenheit gefunden, ihn offentlich aufzuhe-
„ben, seiner Person sich zu versichern, und bis
„vor kurzem mit harten Drangsalen und Ver-
„folgungen zu belegen; zu welchem letztern un-
„ter andern Gelegenheit gegeben, daß eine
„sichere von unten benanntem Ev. Reformirten
„Prediger verrichtete Copulation eines Refor-
„mirten Bräutigams mit einer Römisch-Ca-
„tholischen Braut, die von dem damaligen
„Jesuiter-Pastor bestritten, und für illegitim
„ausgeschrien wurde, von ihme, Herrn Fa-
„bricius, als legitim behauptet und verthädi-
„get wurde. Doch haben hiebei diese seine
„Feinde ihre Rechnung nicht gefunden, son-
„dern anstatt ihn dadurch abzuschrecken, hat
„er es sich zu einer Lehre dienen lassen, um den
„Raub des Seinigen mit Freuden zu erdulten;
„sonderlich aber hat der HErr dieses Uebel an
„ihm zu einem gesegneten Mittel gewendet,
„um, was noch bisher an seinem Schluß ge-
„fehlet hatte, zur Vollkommenheit zu bringen,
„uud zu offentlicher Bekenntnis der Wahrheit

„mit Besiegung aller bisherigen Hindernissen „ihn durchbrechen zu lassen.

„Es kann und wird uns demnach nie„mand verdenken, wenn wir uns in unserem „Gewissen gedrungen finden obgedachten Herrn „Fabricium allen und jeden Wahrheit Lieben„den, weß Standes und Würden sie auch „seyn möchten, bestens zu empfehlen, und um „alles Nöthige und Beihülfe zu seinem GOtt„gefälligen und wichtigen Vorhaben sie gezie„mend anzusuchen. Der Höchste hat unter „solchen Führungen besonderer Personen oft„mal grose Absichten, und wer weiß, wozu „derselbe sich dieses Mannes in Zukunft wird „bedienen wollen, der die innerste Schlupf„winkel, worin sich das Papsttum verkrochen „hat, kennet, und dem es weder an Geschick„lichkeit, noch an Eifer fehlet um dessen Blöse „zu entdecken ...... Der HErr aber selbst „fördere dieses Werk und lasse es ausschlagen „zu seines grosen Namens Ehre, zu Fortpflan„zung der Wahrheit, zu Dämpfung des Aber„glaubens und zum wahren Heil dieses Man„nes selbst. Gegeben Essen den 9. August 1746.

(L.S.) J. A. C. Hoffmann, Eccl. Reform. Essend. Pastor mpr.
Jacobus Guisand, Kirchmeister.
Adolph Kühne, Aeltester.
Joannes M. Ascherfeld, Aeltester.
Isaac Casp. Menkens, Aeltester.

§. XIII

§. XIII. Ein Canonicus ist bekanntlich seiner Eigenschaft nach ein animal sociabile, ein geselliges Thiere. Sein Amt erfordert, daß er die Comödien, Assembleen, Redouten, Bal und Masqueraden besuche, das Frauenzimmer nach Haus begleite, und nie ohne eine kleine Ueberschwemmung zn Bette gehe. Dieses sind Prärogativen des Canonical- und Domherrn-Standes, von denen es einem Jesuiten und dem übrigen Pöbel der Pfaffen und Mönchen nicht einmal traumen darf, denn diese sind gezwungen ihre Plaisirs im Verborgenen zu suchen. Ich meines Orts würde in weit grösserem Ansehen, von dem Neid der Gehasiten befreyt, und bei **Würden und Ehren** geblieben seyn, wenn ich obgemeldete Pflichten des Canonical-Standes besser erfüllet, und anstatt einen Commentarium über den 6ten Synodum zu schreiben, in meiner Einsamkeit bei den Büchern aufzuhalten, mich in den täglichen Saufgelagen des Essendischen Ministerii eingefunden, und als ein versoffenes **Biest** hätte nach Hause tragen und schleppen lassen.

§. XIV. Die armselige Einwürfe des P. Roberti Junck hatten mir in dem Tractat von der Wandlung Anlas gegeben von den Ursachen jener das ganze äusserliche Christentum verwüstenden Spaltungen einige Erwehnung zu thun. **Es sind**, sagte ich pag. 290. **Fehler begangen worden, welche ein christliches**

Gemüthe beklaget; das vergangene aber ist nicht zu ändern. Es sind Fehler der Menschen, nicht so wohl der Unterscheid in Meynungen, als eine allgemeine Zerrüttung der Sitten, ist die Ursach dieses Unheils. Das ganze äusserliche Christentum hat sich hierin etwas empfindliches vorzuwerfen, niemand aber mehr, als die Römische Kirche, welche durch ihren kläglichen Abfall einen grossen Theil des menschlichen Geschlechtes in den Untergang gestürzet hat. Ueber diese den Römischen Ohren so verdrießliche Ausdruckung spottet der Gehasite pag. 99. er wiederholet einige meiner Worten; Nicht so wohl der Unterschied in Meynungen, als eine allgemeine Zerrüttung der Sitten ist die Ursache dieses Unheils. Ach hättet ihr doch, sagt er, ausgelassen das alleinige Wort allgemeine, wie deutlich hättet ihr alsdenn euere Schuld bekennet. Also sind denn meine Sitten alleinig zerrüttet? Ja freylich, Herr Fabricius, lasset es euch gesagt seyn, und erweget es ernstlich in den Augen GOttes. Die Zerrüttung euerer Sitten, euer Hochmuth, euere Verwegenheit sich unserer mächtigen Compagnie zu widersetzen, ist die wahrhafte Ursach dieses Unheils. Solchemnach bin ich denn vermuthlich der Stifter des Pulver-Verraths in Engelland, der Sicilianischen Vesper

u. a.

u. a. m. Wie glücklich ist die Römische Kirch, daß ich sie von einem so bösen Menschen befreiet habe! denn meine Sitten alleinig waren zerrüttet. **Was ist zu thun?** sagt Pater quodlibet: **das vergangene Böse kann man nicht ändern, wohl aber beweinen, und inskünftige verhüten; thut dieses, ihr werdet Ehre haben bei GOtt und den Menschen.**

§. XV. Dieses ist die vernünftigste Stelle der ganzen gegenseitigen Schrift. Es ist billig, daß ich einem so guten Rathgeber danksage. **Ich lasse es mir gerne gesagt seyn;** ich bin ein Sünder, darum habe ich den Ueberrest meines Lebens dazu bestimmet, meine zerrüttete Sitten in Ordnung zu bringen, und weil das verflossene nicht zu ändern ist, unter göttlichem Beistand das Zukünftige nach Möglichkeit zu verbessern. Wollte GOtt! aber der P. Corteret und seine Cameraden möchten mir in diesem heilsamen Vorhaben nachfolgen. Die Zerrüttung der Gehasitischen Sitten hat bekanntlich bis auf diese Stunde ein viel gröseres Unheil in der Welt angestiftet als die meinige, durch welche ich niemand als mir selbst möchte einen Schaden zugefügt haben. Meine Herrn! ihr seyd schuldig von mir auch einen guten Rath anzunehmen: **Erweget wohl in den Augen GOttes, wie übel es sich für Gesellen JEsu schicke, eine so barbari-**

sche Rache an den Widersachern auszuüben, mit solchem Wut nach den zergänglichen Gütern dieser Welt zu trachten, aus Hochmuth alles neben sich zu unterdrucken, zu schmeichlen, zu heuchlen und, unter einem schnöden Vorwand der Ehre GOttes, alles an sich zu reissen, ganze Geschlechter in das Verderben zu stürzen, die Ruhe des gemeinen Wesens durch boshafte Rathschläge zu stören, so schändlich zu lügen, zu verleumden u. s. f.

§. XVI. Zu dergleichen Buß-Predigen aber haben diese Messieurs keine Ohren, nachdem sie die Ungerechtigkeit wie Wasser getrunken haben, so wischen diese Unverschämte das Maul, und fragen: was haben wir denn gethan? Man betrachte dorten unsern Pater Corteret. Dieser fromme Mann stehet am Altar, geschmücket mit einem Meßgewand von Drap d'or, welches vor diesem das Amt eines Futerals oder Unterrocks über das Untergestelle einer Andächtigen vertreten hatte. Er betet mit einer andächtigen Mine sein Confiteor. **Ich danke dir, spricht er, o HErr! daß ich zu einer Compagnie gehöre, in welcher es von gelehrten und heiligen Leuten wimmelt, die überall bei den Gastereien oben an sitzen, und andern das Fette von der Suppen essen. Ich danke dir, daß ich kein**

kein solcher Narr bin, wie jener Pharisäer, welcher 3mal in der Wochen fastete, ein einfältiger Kerl, der von allem dem Seinigen bis auf den Kümmel den Zehnden gab. Denn siehe! von dem Fasten sterben die Hunde, und ich halte dafür, es seye besser von anderen den Zehnden nehmen, als geben. Beatius est accipere, quam dare.

§. XVII. Gleichwie ich es nun mit einem solchen Menschen zu thun habe, der von mir auf allen Blättern der Lügen und Verleumdung handgreiflich ist überführet worden, so gedenke ich mich an einem so schmutzigen Sack nicht weiter zu reiben, sondern übergebe diese Malefitz-Person der Discretion des geneigten Lesers, gedenke aber den armen Schlucker hiebei noch ein wenig zu entschuldigen, weil er aus Gehorsam & ex mandato superiorum die Waffen wider mich ergriffen, ausser den gewöhnlichen Scheltworten aber zu Rechtfertigung seiner Xaverianischen Wunderlügen nichts erhebliches beizubringen gewußt hat. Zu dem so ist bei den wider einander Krieg führenden Theilen ein durchgehends herrschender löblicher Gebrauch, daß die Namen der Deserteurs hinc inde an den Galgen geschlagen werden. Die Kriegs-Gebräuche werden nemlich unter den streitenden Kirchen nur gar zu genau beobachtet. Diese liegen mit ungeheuren Armeen wider einander zu Felde; hier streiten Römer,

Griechen, Lutheraner, Reformirte u. a. m. Ein jegliches Heer führet seine besondere Fahnen, sein Feldgeschrei und uniforme. Die Befehlhaber der streitenden Parteien sind gemeiniglich wohl besoldet, mithin höret man gar selten, daß etwa ein Römischer Papst zu den Griechen, ein Griechischer Patriarch zu den Römern, ein Bischof zu Canterbury zu den Puritanern, oder ein Protestantischer Superintendent zu den Quakern übergehen sollte. Das Ueberlaufen graßiret nur unter den Gemeinen, welche öfters aus Mangel des Proviants ihre Fahnen verlassen, und bei den Feinden Brod suchen, welches sie bei ihrer Partei nicht finden konnten.

§. XVIII. Solche Leute werden nach der Mundart der geistlichen Krieger Proselyten, Deserteurs, Apostaten, Mameluckеn u. s. w. genannt, die Partei, welche von ihnen verlassen wird, pflegt ihnen gemeiniglich alles erdenkliche Uebel nachzusagen, und es ist nur gar zu wahr, daß dergleichen Ueberlaufer, sie mögen auch durch die Geburt noch so hoch erhoben seyn, bei allen Theilen nicht zum besten angesehen werden. Es heisset immer der Hochmuth, Wohllust oder sonst andere Absichten hätten ihre Desertion veranlasset. Man wird ihnen selten einen wichtigen Posten anvertrauen, weil jederman in Sorgen stehet, daß Leute von einer solchen Leichtsinnigkeit nach publicirtem

General-Pardon aus Mangel des Unterhalts eben so geschwinde zurück gehen möchten, als sie gekommen sind.

§. XIX. Als der berühmte Grieche Bessarion mit Pferde und Montur zu dem Römischen Lager übergienge, da sollte man sein Herzenleid gesehen haben, wie ihme die Griechen alle Teufel auf den Buckel flucheten. Ein Deserteur solcher Extraction wurde zwar mit dem Cardinalshut beschenkt und durch den Purpur gleichsam in den Sold genommen, gleichwohl war er den Römern allzeit ein Dorn in den Augen, und als es darauf ankam, daß einige denselben auf den päpstlichen Stul zu erheben gedachten, so hiesse es: **es seye keinem Proselyten zu trauen** ꝛc.

§. XX. Der Zustand der Proselyten ist also nicht der beste, ja der verächtlichste, den ein Mensch immer antreten könnte. Mithin sehe ich gar nicht, welcher Hochmuth jemanden zu Veränderung seiner Religion bewegen, oder was für eine besondere Ehre der P. Seedorff jenen Protestantischen Prinzen und Prinzeßinnen angethan habe, da er dieselbe unter einem so verhaßten Namen in den wichtigen Briefen der Welt zum Gespötte darstellet.

§. XXI. Der eiferige Herr Spener truge in seinen piis desideriis ein ungemeines Mitleiden

leiden mit dem armseligen Zustand der Proselyten, obwohl ich eigentlich nicht finde, daß die mitleidige Anschläge dieses Mannes so gar ordentlich zusammen hangen. Um dem Elende der von der Reformirten und Römischen Religion bei den Evangelisch-Lutherischen ankommenden Deserteurs abzuhelfen, müßte man nach seinem Vorschlag einige nach der Reformation secularisirte Klöster anwenden; in diese sollten die Proselyten eingesperret, und unter dem Commando einiger der strengesten Orthodoxen zur Arbeit brav angehalten, und 7 oder 8 Jahr lang, damit sie nicht abermal echappiren möchten, auf das genaueste bewachet, endlich aber nach einem überstandenen rigorösen Noviciat mit dem Burgerrecht der Lutherischen Kirchen beschenket und ehrlich gemacht werden.

§. XXII. Dieser Mann trauet also den Proselyten sehr wenig, gleichwohl wünschet er anderstwo inbrünstig, daß alle Catholicken und Reformirte zu der Lutherischen Kirche übergehen möchten. Was würde es aber absetzen, wenn man alle diese ankommende Gäste zum Willkomm auf einen Haufen in die Raspelhäuser einsperren, und ihren Beruf mit Terrasseklopfen, Holz- und Steinschneiden auf die Probe stellen wollte? Jedoch ist seine über die Anhänger der Römischen Kirchen gemachte Anmerkung gar vernünftig. **Der Fluch**, sagt er, **welcher über diese Kirche herrschet**, ist

ist so gros, daß man auch von derselben nicht anderst, als mit dem grösten Kummer und Gefahr ausgehen kann. Er will nemlich sagen, ein Deserteur hätte einerseits den Blutdurst, die Rache und Grausamkeit der Römischen Kirchen zu beförchten, andererseits aber wenig Liebe zu hoffen. Was soll zum Exempel, also heisset es, ein armer Mönch, welcher etwa aus dem Kloster entwischet ist, unter den Protestanten anfangen? seine Hände sind der Arbeit nicht gewohnet, seine Wissenschaften aber, die er aus dem Kloster oder von den Römischen Schulen mitbringet, sind so beschaffen, daß er sie auf den Protestantischen Academien gar nicht an den Mann bringen kann. Gleichwie nun dergleichen Leute eines guten Futters gewohnet sind, dasselbe aber gegen alle Hoffnung nirgends finden, so schweifen sie so lange unter den Protestanten herum, bis sie endlich durch die Noth und Armuth gezwungen werden, nach erlangtem Pardon sich wieder bei ihren Fahnen einzufinden. Es heisset überall, man seye durch unzählbare Begebenheiten solcher Gattung gewitziget. Sollte aber wohl der Mangel der Liebe zu dergleichen Unordnung nicht ein groses beitragen? die Reformirte Kirche ist noch weniger auf Conqueten bedacht als die Lutherische, folglich gehet dieselbe mit den Ueberläufern noch einmal so behutsam um. Diese werden nicht promiscue angenommen, man fordert eine sichere

Grösse, und diejenige, welche man zu den geistlichen Kriegsdiensten unfähig achtet, werden gleich von Anfang abgewiesen, weil in dieser Kirche keine reiche Magazins vorhanden sind, aus denen man solche Faullenzer ernähren könnte.

§. XXIII. Es ist demnach bei so kaltsinnigen Anstallten dermalen keine sonderbare Ausbreitung der protestantischen Religion zu hoffen. Es folget im Gegentheil, daß die Römische Kirche bei ihrem unermüdeten Fleiß immer fort etwas von disseitigem Terrain gewinnen muß. Diese Kirche suchet blos allein durch die Menge ihrer Anhänger zu triumphiren, sie suchet keine Christen, sondern leibeigene Sclaven. Die Heuchler sind ihre geschickteste Glieder, von denen sie grösten Theils zusammengesetzet ist. Eben darum nehmen ihre Werber gleichsam unter offentlichem Trommelschlag auf den Werbplätzen alle Ueberläufer ohne Unterscheid an; ja man träget kein Bedenken zuweilen, wie ehedessen in Frankreich geschehen, die Recrouten für die Römische Haupt-Armee mit Gewalt zu pressen. Es ist gnug für einen Italiänischen Soldaten, daß er von der Enrollirung in den Römischen Manœuvres, als Creutzmachen, Bäten am Rosencranz, Kniebigen, Brustklopfen u.s.w. obenhin unterrichtet und nach abgelesenem Tridentinischen Symbolum zu den Römischen Fahnen schwöre. Man ist damit zufrie-

zufrieden, daß die Werbung wohl von statten gehe, die Angeworbene mögen nachgehends nach Belieben heuchlen, dann die Römische Kirche, weil sie selbst eine ausbündige Heuchlerin ist, verlanget von den inneren Gedanken ihrer Anhänger keine Cognition zu nehmen, de occultis ecclesia non judicat. Solchemnach ist es leicht zu erachten, daß der Zulauf brodloser Leuten auf den Römischen Werbplätzen ungemein gros seye, daß dabei Christus sehr wenig, der Papst aber noch weniger gewinne, weil man sich gegen die Ueberläufer, nebst einem guten Handgeld, durch Versprechungen sehr freigebig erzeigen muß. Ein sicherer berühmter und gelehrter Mann, welcher den Werbungen eines grosen catholischen Hofes einige zeitlang mit Erstaunen zugesehen hatte, betheuerte unlängst: **Es seye kein Heiliger im Himmel, welcher den Catholischen Höfen theurer zu stehen komme, als Lutherus und Calvinus.**

§. XXIV. Gleichwol achten die Römer ihre Proselyten eben so wenig, als wir die Unserige. Wer wollte sich auch auf eine Gattung solcher Soldaten, deren Name man so theuer erkauft hatte, einiger massen verlassen können? man trauet ihnen um so weniger, je leichter sie zu bewegen waren, an ihren Fahnen, denen sie durch die Geburt untergeben wurden, treulos und aus ihrem Lager seldflüchtig zu werden.

Man

Man achtet es nur für einen Gewinn dem Feinde einen Abbruch durch Debauschirung seiner Anhänger gethan zu haben, ohne darum solche leichtsinnige Ueberläufer zu lieben, welche man, wann sie ihr Handgeld, unter Hoffnung einer zukünftigen Promotion, aufgeschmauset haben, gemeiniglich gnug schmachten lässet.

§. XXV. Eine solche Aufführung der streitenden Kirchen ist über die Massen seltsam. Eine jegliche unter ihnen spricht: kommet zu uns, wann ihr die Wahrheit suchet; besinnet euch: ihr irret; hier ist Christus, nicht dorten. Man schreibet unendliche Bücher, die allein seligmachende Krafft der Kirchen pro et contra zu erweisen. Ich habe oben erinnert, wie heftig der selige Herr Spener gewünschet habe, daß doch alle Papisten und Reformirte aus ihren Finsternissen zu dem Licht der Evangelischen Wahrheit sich bekehren möchten. Eben so handeln die Römer, welche jederman herzlich beklagen, der sich ausser dem Schoos ihrer dem Vorgeben nach allein seligmachenden Kirchen befindet, und nach der gewönlichen Redensart in der Irre dem Verderben zueilet. Die Wahrheit zu sagen, in diesem Stücke ist die Sprache aller herrschenden Kirchen fast einerlei, ausser, daß die Römer allein mit Verdammung aller übrigen sehr Cavalierement zu Werke gehen.

§. XXVI. Ist nun etwa einem Römisch-Gesinneten in seiner Unwissenheit ein kleines

Licht erschienen, hat er den Betrug seiner Kirchen erkannt, hält er es für sündhaft in den Augen GOttes zu heuchlen, und gehet, unter Hoffnung die Gewissens-Ruhe, welche er bei dem Umgange der Römer nicht zu erlangen wußte, zu finden, zu den Protestanten über, so heisset es so fort: Du Narre! warum bist du nicht bei deiner Religion geblieben, bei uns ist für dich nichts zu essen, wir achten keine Proselyten und Ueberläufer. Es stehen nach dem Rath des Herrn Speners für dergleichen Ankömmlinge keine andere Aemter offen, als daß man sie, um eine authentische Probe ihrer Standhaftigkeit in der Orthodoxie zu nehmen, entweder eine 7jährige Quarantaine in einem Kloster halten lasse, oder sie zu dem **Schwein- und Kühehirten-Amt** befördere. Wobei diesen armen Leuten der betrübte Trost gegeben wird: **daß sie sich eben so wenig solcher Verrichtungen zu schämen hätten als die alte Patriarchen und Könige, deren Vergnügen war mit der Geissel hinter der Heerde herzugehen/ und durch einen langen Scepter über die unvernünftige Thiere zu herrschen**/ ut discant, longas regibus esse manus.

§. XXVII. Gehet es aber den armen Proselyten unter den Römischgesinnten besser? man träget allzeit einen heiligen Ekel an solchen Menschen, denen von der Geburt her etwas

ketzerisches anklebet, besonder, wenn sie ihren Bekehrern durch ein ungestümmes Solicitiren unerträglich fallen, und auf die Erfüllung ihres auf dem Werbplatz errichteten Contracts dringen dörfen. Grose Könige, welche, um eine Krone zu erwerben, ihre angebohrne Religion mit der Italiänischen verwechselt haben, sind ungeachtet ihrer Macht nicht im Stande gewesen, der scharfen Censur ihrer Glaubens-Genossen zu entgehen. Heinrich IV. wurde ermordet, weil die unbesonnene Eiferer seine Bekehrung für eine Verstellung hielten, ohnerachtet sich dieses gekrönte Haupt eine unaussprechliche Mühe gegeben hatte die Römer von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu überzeugen, und sich in den Italiänischen Schafstall durch Gesandten, Bittschriften und alle erdenkliche Versicherung gleichsam einzubetteln. Eine andere Krone machte einen grosen Helden unserer Zeiten an beiden Theilen zum Gelächter, da er die Religion veränderte, und seine eigene getreue Unterthanen aufopferte, um über ein unbändiges catholisches Volk zu herrschen. An einem unlängst angeworbenen Fürsten hatte man beobachtet, daß er unter der heiligen Messe auf eine ketzerische Art, mit den Hunden zum Zeitvertreib gespielet, die Gazette gelesen und mit den Umstehenden Kurzweil getrieben habe. Warum ladet man aber jederman ein, da doch niemand kommen soll? wenn die Ueberläufer überall so unangenehme und beschwerliche Gäste sind?

sind? wenn man für die irrende Schafe kein Futter findet? wenn man weder Liebe noch genugsamen Eifer besitzet, die Irrende auf den rechten Weg zu führen, und mit ihrer Schwachheit Gedult zu tragen? man ändere also die bisherige seltsame und christlichen Gemüthern so übel anstehende Aufführung, oder höre auf von der Orthodoxie in allen Lagern ein so groses Geschrei zu machen, und überlasse einen jeglichen seinem Irrtum, worzu ihn die Geburt, die Lachesis, jene Tochter des Nothzwangs, verdammet hat.

§. XXVIII. Der Zustand des jetzigen Christentums ist demnach der allerunglückseligste. Niemand muß sich über die unendliche Zahl der Heuchler, der Libertiner, Atheisten und Unglaubigen verwundern, welche zu unseren Zeiten mitten aus dem Schoos des Christentums entstanden sind, und dieser ihrer Mutter beinahe einen offenbaren Krieg angekündiget haben, weil der Ausgang von den einmal erkannten Irrtümern mit so unübersteiglichen Beschwernissen verknüpfet ist, und zu unseren armseligen Zeiten den Menschen fast unmöglich gemacht wird. Wenn ich nicht irre, so sind diejenige, welche man unter den Protestanten Pietisten, Separatisten u. s. w. unter den Römern aber Jansenisten, Molinisten, Quietisten nennet, keine andere als solche Leute, welche weder bei ihrer Religion zu bleiben, noch

irgendswo ihre Zuflucht zu nehmen wissen, mithin sich gezwungen sehen eine besondere Bande aufzurichten, und das Christentum mit der Zeit in unendliche Theile zu zergliedern.

§. XXIX. Ist nun dieses ungeheure principium einmal vest gestellet, daß man die Proselyten, als Scheusale und Auswürfe des menschlichen Geschlechtes, gleichsam durch eine allgemeine Uebereinstimmung aller herrschenden Religionen in die Acht erklären, verachten, zurückpeitschen und in ihrem Elende müsse herum irren nnd verderben lassen, so ist kein anderer Rath übrig, als daß ein jeglicher, er seye ein Jud, Türk, Heide, oder was er nur immer seyn mag, bei seinem durch die Geburt angetretenen Posten beharre. Wenn werden wir aber einmal in dem so hoch angerühmten allgemeinen Schafstall zusammen kommen. Wenn es niemanden erlaubt seyn soll von seiner Stelle zu weichen, ohne in Gefahr zu stehen, seiner Ehre, seines Gutes, Leibes und Lebens beraubt zu werden? wenn es zur Schande gerechnet wird, dem Gegentheil nur einen einzigen Schritt entgegen zu gehen. Das Christentum unserer Zeiten ist demnach eine der schmälichsten Dienstbarkeiten, weil sich niemand seiner Fesseln entschlagen kann, oder von den Freunden verachtet, von den Feinden verlästert und in den Abgrund der Höllen verfluchet werden muß. Auf solche Weise aber werden wir übrige Contro-

versien-Schreiber unser Handwerk niederlegen müssen, wenn wir nicht für blose Spiegelfechter angesehen werden wollen, denen es kein rechter Ernst ist die Menschen zu unserem Glauben zu bekehren.

§. XXX. Wenn nun alles dieses der Wahrheit ganz gemäß ist, so siehet mein Gegner wohl, daß der Hochmuth und Wohllust keineswegs die Beweggründe gewesen seyen, welche mich, einen so verächtlichen Proselyten-Stand mit den Annehmlichkeiten des Canonical-Lebens zu verwechseln, verleitet haben. Ein Gemüthe, welches den Verlust der zeitlichen Güter mit einer nicht allzugrosen Empfindlichkeit verschmerzen kann, und nach so vielfältiger Erfahrung die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge kennet, und ein vor allemal den Entschluß gefasset hat, nichts prächtiges und schmeichlendes in dieser kurzen Zeitlichkeit zu suchen, mit einem geringen Unterhalt sich zu begnügen, und um diesen zu erwerben, nach Maaß seiner Kräfften und Erforderung seines Berufes Mühe und Arbeit anzuwenden, störet sich nicht im mindesten an alle obige Hindernissen, welche immer seinen Absichten in den Weg gelegt werden möchten. Spotter auf dieser Seiten ein von Hochmuth und Reichtum aufgeblasener Gehasite über meine dermalige Umstände, die er nach seinem durch die Weltliebe verdorbenen Begriffe eine Armuth nennet, so

ist ihme doch mein innerliches Vergnügen unbekannt, welches ich bei dieser mittelmäßigen Lebens-Art empfinde, und ich triumphire auf der andern Seiten, indem ich, wie sehr dieser Belial seine Zähne auch immer blöcken mag, meinen Zweck glücklich erreichet, und die mir gelegte Gehasitische Fallstricke zerrissen habe, ohne mich dabei über Mangel und Abgang der Liebe beklagen zu können, indem es mir genugsam ist, was eine höchste schützende Hand mir auch über meine Verdienste zuzueignen hat geruhen wollen.

§. XXXI. Dieses ist alles, was ich auf die giftige Gehasitische Verleumdungen vor dieses mal in der Kürze zu antworten rathsam gefunden habe. Der Gegentheil ist von mir noch zur Zeit mit personalibus aus Grosmuth und Bescheidenheit verschonet worden; man muß mich aber in Zukunft nicht nöthigen, daß ich die Feder ansetze ein neues Pegma ferale zu entwerfen, und die in meinen Coffren annoch verschlossene Urkunden einen Wiricum Hiltropium (man wird mich zu Essen wohl verstehen) von den Ketten loszubinden. Ich werde es noch nicht thun, wenn mir die Compagnie einen besser moralisirten Antagonisten, als derjenige unartige Centaurus ist, dem ich in gegenwärtiger Abhandlung den Kolben um die lange Ohren geschlagen habe, in Zukunft entgegen setzen wird. Es wird mir übrigens ganz gleichgültig

gültig seyn, was auch immer eine der giftigsten Gehasitischen Zungen wider meine Ehre ausspeien mag, denn da ich mich eines theils durch meine Aufführung bei denen, die mich persönlich kennen und ehedessen gekannt haben, jederzeit rechtfertigen kann, so wird es andern theils weder zu Verthädigung der Römischen grundlosen Glaubens-Lehre, weder zu Beglaubigung der ungeheuren Xaverianischen Lügen, noch zu Bemäntelung der Gehasitischen aller Welt bekannten Raubereien und Bosheiten etwas beitragen, wenn ich auch als eine Privat-Person der allerlasterhafteste Mensch auf Erden seyn, dabei aber nur die Wahrheit sagen und schreiben sollte. Lebet inzwischen wohl, mein Pater! und bleibet fürohin mit eueren grosen Ohren zu Hause, damit euere Compagnie keine Ursach habe sich eines so groben, unartigen und ungelehrsamen Gesellens vor der gelehrten Welt zu schämen.

E N D E.

Druck-

Druckfehler.

Pag. 3. l. 16. Favoriten, lis Favoritin.
- 25. l. 24. elende, lis Eilande.
- 29. l. 26. sunt ill. lis scintillæ.
- 49. l. 3. protinus, lis proximus.
- 56. l. 2. Ehre, lis Ehe.
- 110. l. 26. ah te vilain, lis ah le vilain.
- 111. l. 27. lis und die alte Sonne mit ihrem himmlischen Heere ad Indos & Garamanthas hinlaufen lässet.
- 134. l. 11. speciel, lis species.
- 141. l. 4. quia etiam, lis quin etiam.

Druckfehler.

Pag. 3. l. 16. Favoriten, lis Favoritin.
- 25. l. 24. elende, lis Eilande.
- 29. l. 26. funt ill. lis scintillæ.
- 49. l. 3. protinus, lis proximus.
- 56. l. 2. Ehre, lis Ehe.
- 110. l. 26. ah te vilain, lis ah le vilain.
- 111. l. 27. lis und die alte Sonne mit ihrem himmlischen Heere ad Indos & Garamanthas hinlaufen lässet.
- 134. l. 11. speciel, lis species.
- 141. l. 4. quia etiam, lis quin etiam.

Druckfehler.

Pag. 3. l. 16. Favoriten, lis Favoritin.
- 25. l. 24. elende, lis Eilande.
- 29. l. 26. ſunt ill. lis ſcintillæ.
- 49. l. 3. protinus, lis proximus.
- 56. l. 2. Ehre, lis Ehe.
- 110. l. 26. ah te vilain, lis ah le vilain.
- 111. l. 27. lis und die alte Sonne mit ihrem himmliſchen Heere ad Indos & Garamanthas hinlaufen läſſet.
- 134. l. 11. ſpeciel, lis ſpecies.
- 141. l. 4. quia etiam, lis quin etiam.

Druckfehler.

Pag. 3. l. 16. Favoriten, lis Favoritin.
- 25. l. 24. elende, lis Eilande.
- 29. l. 26. funt ill. lis scintillæ.
- 49. l. 3. protinus, lis proximus.
- 56. l. 2. Ehre, lis Ehe.
- 110. l. 26. ah te vilain, lis ah le vilain.
- 111. l. 27. lis und die alte Sonne mit ihrem himmlischen Heere ad Indos & Garamanthas hinlaufen lässet.
- 134. l. 11. speciel, lis species.
- 141. l. 4. quia etiam, lis quin etiam.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fabricius, Georg,

Il Corriere svaligiato eine Zugabe zu Aelii Laelii gepanzerten Briefen ;
worin sehr wichtige und bisher unbekannte Bosheiten ... der Jesuiten
entdecket ... = Der geplünderte Jesuiter-Bote

[S.l.] 1751

Polem. 1664#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774941-6
VD18 14593599-001